Nr. 52 / 32. Jahrgang. Dienstag, 3. März 1925 Einzelnummer 10 Pfennig

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums Leipzig und des Stadtrats zu Groitzsch.

Bezugspreis mit illustr. Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.– Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post 2.— Mark ohne Bestellgeld. — Einzelnummer 10 Pfg. — Telephon Sammelnummer 72206 Postscheckkonto Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72206. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72206

Inseratenpreise: Die 10gespalt. Kolonelzeile 30 G.-Pfg., bei Platzvorschrift 35 G.-Pfg., Familiennachrichten von Privaten die 10gesp. Kolonelzeile 15 G.-Pfg., Reklamezeile 1.50 Goldm., Inserate v. ausw.: die 10gesp. Kolonelzeile 35 G.-Pfg., bei Platzvorschr. 40 G.-Pfg., Reklamezeile 1.75 Goldm. Annahme bis 9 Uhr vorm

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Die Steuerpolitik des Bürgerblocks.

Der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

TU. Berlin, 3. März.

Gestern ist der Entwurf eines Gesetzes zur **Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden** veröffentlicht worden. Von amtlicher Seite wird hierzu folgendes ausgeführt:

Das Finanzausgleichsgesetz in seiner Bekanntmachung vom 28. Juni 1923 und die Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung treten mit dem 31. März 1925 außer Kraft. Die Grundgedanken des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, wie er aus der Reformgesetzgebung von 1919/20 hervorgegangen ist, haben sich als richtig bewährt. Das wesentlichste des vorliegenden Entwurfs ist, daß er das geltende Finanzausgleichssystem aufrechterhält. Der Entwurf bringt Aenderungen der bisherigen Ordnung nach folgenden Richtungen:

1. Die dritte Steuernotverordnung hat das Reich auf 10 v. H. des Auskommens aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer beschränkt. Das Reich erhöht diesen Anteil auf 25 v. H. des Auskommens. Als Ausgleich für die um 5 v. H. gesenkte Beteiligung der Länder aus der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer gewährt der Entwurf ihnen im Rechnungsjahre 1925 eine Beteiligun an der Umsatzsteuer von 30 v. H. des Auskommens. Vom 1. April 1926 ab sollen die Länder, wie bisher, 20 v. H. des Umsatzsteuerauskommens erhalten. Unter Zugrundelegung der Anteilsverhältnisse der dritten Steuernotverordnung würden auf die Länder an Ueberweisungen aus dem Einkommensteuerauskommen, Körperschaftssteuerauskommen und Umsatzsteuerauskommen im Rechnungsjahre 1925 schätzungsweise zweitausendeinhundert Millionen Mark entfallen. Nach dem Entwurf werden es schätzungsweise eintausendneunhundertundzwanzig Millionen Mark sein.

2. Unter Zurückstellung schwerer finanz- und steuerpolitischer Bedenken nimmt der Entwurf vom 1. April 1926 ab ein Zuschlagsrecht der Länder und Gemeinden zur Einkommensteuer und zur Körperschaftssteuer in Aussicht.

3. Die im Entwurf enthaltenen Bestimmungen für Aenderung der Vorschrift über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken (Hauszinssteuer) sollen den Ländern das Auskommen aus dieser Steuerquelle, auf das sie unbedingt angewiesen sind, sicher und ertragsreicher gestalten. Der Entwurf schließt die für die Steuer bisher vorgesehene Befristung der Geltungsdauer aus, ohne damit der Frage vorzugreifen, in welcher Form die Besteuerung endgültig aufrechterhalten werden soll.

Im übrigen enthält er **drei wesentliche Neuerungen.** Er sieht neben der Mindestgrenze von 10 v. H. des Steuerauskommens eine **Höchstgrenze von 10 v. H. der Friedensmiete** für den Teil der Hauszinssteuer vor, der zur Förderung der Neubautätigkeit zu verwenden ist, um nicht die Mittel, die die Gesamtlasten für die Staatswirtschaft von Reich, Ländern und Gemeinden tragen sollen, für einen wenn auch wichtigen Sonderzweck zu stark zu verkürzen. Er setzt ferner für die Erreichung der vollen Friedensmiete in allen Ländern einen spätesten Termin auf den 1. April 1926 fest, damit die Länder genügend Zeitraum für die Ausnutzung der Hauszinssteuer erhalten. Schließlich vereinfacht er die jetzigen Vorschriften über die Milderung der Steuer durch Abzug der Zinsen für aufgewertete Hypotheken und durch Berücksichtigung des Eigenkapitals. In Zukunft soll der Grundstückseigentümer für sein Eigenkapital wie ein Hypothekengläubiger behandelt und ihm hierfür die nach den allgemeinen Grundsätzen über die Aufwertung einem Hypothekengläubiger zustehende Verzinsung gewährt werden. Daneben bleiben die Sondervorschriften für Grundstücke, die am 1. Juni 1914 unbelastet oder nur bis zu 20 v. H. des Gesamtwertes belastet waren, bestehen.

Verdoppelung der Bier- und Tabaksteuer.

Berlin, 2. März.

Angesichts des dringenden Finanzbedarfs des Reichs hat sich die **Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer** als notwendig erwiesen. Der Entwurf sieht für Bier eine **Verdoppelung der Steuersätze** vor. Für Tabak sollen die Steuersätze bei Zigarren und Pfeifentabak von 20 Prozent auf 25 Prozent, bei Zigaretten und feingeschnittenem Rauchtabak von 40 auf 50 Prozent, bei Kautabak von 5 auf 10 und bei Schnupftabak von 10 auf 15 Prozent des Kleinverkaufspreises heraufgesetzt werden. Daneben wird, um den Zollschutz für den im Inland gebauten Tabak zu verstärken, eine Erhöhung des zur Zeit für unbearbeitete Tabakblätter geltenden Zollsatzes von 30 auf 80 RM. vorgeschlagen werden.

•

Inwieweit der Finanzbedarf des Reichs dringend ist, das haben wir unlängst an der Hand des Steueraufkommens während der letzten 10 Monate des laufenden Finanzjahres gezeigt. Man rechnet mit weit mehr als 1 Milliarde Ueberschuß. Daß aber auch diese Summen nicht genügen, um die nowendigsten Ausgaben, vor allem auf dem Gebiete der Sozialpolitik, zu decken, ergibt sich von selbst, wenn man erwägt, daß allein den Großindustriellen an der Ruhr **700 Millionen Goldmark in den Rachen geworfen werden mußten.** Weil das geschah, und obendrein ohne jede staatsrechtliche Grundlage, darum sollen nunmehr die Steuern, die auf den Massenkonsum gelegt sind, erhöht werden, nur um die steuerscheuen Kreise des Bürgerblocks zu schonen.

Wie so die Aufwertungsfrage im Sinne der deutschnationalen Demagogie während der letzten Wahlkämpfe gelöst werden soll, das wissen die Götter. Aber soviel steht schon heute fest, daß der Fraktionsvorsitzende der Deutschnationalen Partei, Westarp, in seiner politischen Wochenbetrachtung vom vergangenen Sonntag in der Kreuzzeitung schrieb, daß keiner der Betörten damit zu rechnen hat, **daß etwa die Deutschnationalen ihre Wahlversprechen auf dem Gebiete der Aufwertung einzulösen die Absicht haben.**

Die Agrarier-Revolte im Zentrum.

J.K. Das Zentrum gilt mit fragwürdigem Recht als republikanische Partei. Sozial sehr widerspruchsvoll geschichtet, die widerstrebendsten sozialen und ökonomischen Interessen in einem Rahmen umfassend, ist sein haltbarster Kitt die gemeinsame christkatholische Glaubenslehre. Der Katholizismus aber ist grundsätzlich weder monarchisch, noch republikanisch; er respektiert jede Staatsform, die ihn respektiert. Es fehlt nicht an historischen Beispielen, daß der Katholizismus fürstenfeindliche Volksbewegungen unterstützte, wenn dabei sein Interesse Förderung fand. Ja, ein kunstvolles Moralsystem rechtfertigt den Tyrannenmord, trotz der allgemeinen Kirchenlehre von der Gehorsamspflicht gegen die Obrigkeit. Das Verhältnis des Katholizismus zur deutschen Republik gründet sich auf dieselben Voraussetzungen: die republikanische Einstellung des Zentrums ist nur zu beurteilen aus der Tatsache, daß nach katholischem Eingeständnis die Ansprüche des Katholizismus in der Republik bisher bessere Förderung fanden, als vordem in der Monarchie.

Das gemeinsame katholische Glaubensband erfährt aber, je härter sich im Raume des Zentrumsganzen die Tatsachen des sozialen und ökonomischen Seins stoßen, dieselben Lockerungen und Zerrungen, die jede Ideologie erfährt, die Widerstrebendes zusammenschließen soll. War selbst nach dem Zugeständnis eines so schätzenswerten Mannes wie Wirth, der wesentliche soziale (neben dem ausschlaggebenden kirchenpolitischen) Sinn der Zentrumspolitik seit dem November 1918 die Verhinderung der sozialen Revolution, so drängen schon längst starke Kräfte im Zentrum darauf, über diese Abwehr hinaus kapitalistische Zwecke aktiv zu fördern. Leute wie Thyssen wollen wissen, was ihnen die Unterstützung des Zentrums einbringt. Und die Zentrums-Agrarier wollen ebenfalls für ihre Glaubens- und Parteitreue die Gegenleistung sehen. So wird schon längst, wie auch allgemein die kapitalistischen Interessen aus der vorsichtigen Zurückhaltung der ersten Nachrevolutionszeit herausgetreten sind, die bisherige Zentrumspolitik von dieser Seite her erschüttert.

Diese Erschütterung erfolgt in verschiedener Weise. Zunächst ist aus typischen Beispielen zu schließen, daß zahlreiche agrarische Zentrumswähler längst deutschnational geworden sind. Dafür ist charakteristisch eine Mitteilung des Kölner Zentrumsorgans, daß beispielsweise der rheinische Bauernverein heute zu 60 Prozent aus Deutschnationalen besteht. Vor dem Kriege war sowohl der rheinische, wie auch der westfälische Bauernverein unbestrittene Domäne des Zentrums. Weiterhin entwickelt sich im Zentrum selbst eine Gegenaktion agrarischer Kreise, je länger, je mehr, zur offenen Partei-Revolte. Die letzthin verzeichneten parlamentarischen Vorgänge im preußischen Zentrum sind dafür bezeichnend. Diese warfen aber längst ihre Schatten voraus.

Bereits während des letzten Reichstagswahlkampfes trat der westfälische Bauernverein mit einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit, durch die er für alle bürgerlichen Parteien eintrat, die sich für Agrar-Schutzzölle erklärt hatten. Nach der Wahl trat derselbe Verein mit aller Energie für den Bürgerblock ein, wobei er gleichzeitig bedauerte, daß diejenigen bürgerlichen Parteien, in denen die Landwirtschaft vornehmlich vertreten sei, in den Parlamenten gegeneinander ständen. „In der Ueberzeugung, daß die Mitarbeit der Sozialdemokratie . . . insbesondere eine unsern Lebensnotwendigkeiten entsprechende Gesetzgebung auf den Gebieten des Zollschutzes, des Steuerwesens und der Schule für absehbare Zeit unmöglich" mache „und uns und unsere Kinder dem sittlichen und wirtschaftlichen Ruin überantworten wird" — wurde die Abkehr von jeder Kompromiß-Politik mit der Sozialdemokratie verlangt. Ist der Wortführer des westfälischen Bauernvereins ein gewisser Freiherr von Kerckering zur Borg, so ist der in gleicher Weise agierende Sprecher des rheinischen Bauernvereins ein anderer „Kleinbauer", der Freiherr von Loe-Berghausen. Beide sind prominente Zentrumsleute. Es ist bezeichnend, daß der letztere das Kölner Organ der Deutschen Volkspartei benutzte, um gegen sein Kölner Parteiorgan festzustellen, daß er und seine engeren Freunde mit aller Energie eine Teilnahme des Zentrums am Bürgerblock im Reich wie in den Ländern verlangen.

Auf dem Untergrund solcher Aktivität der Zentrums-Agrarier zugunsten ihrer wirtschaftlichen Separat-Interessen hat sich jüngst die offene Revolte bisher vereinzelter agrarischer Zentrumsabgeordneter entwickelt. Als sie im Januar zum ersten Male auftrat, wurde sie mit einigen Worten abgetan. Damals enthielten sich bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen unsere Genossen Braun und Severing im preußischen Landtage die Abgeordneten Lönartz (Landrat in Bitburg, Eifel), von Papen und Roeingh (münsterländische Gutsbesitzer) der Stimme und verhalfen so dem Mißtrauensantrag zur Annahme. Dafür versicherte sie u. a. eine große Versammlung des westfälischen Bauernvereins ihres „ganz besondern Vertrauens", weil sie „die den christlich-konservativen Anschauungen des Bauerntums entsprechende Folgerung gezogen" hätten und „endlich das weitere, durch keinerlei Notlage mehr gebotene Zusammengehen mit dem christentums- und vaterlandsfeindlichen Sozialismus ablehnten." Danach haben dann am 29. Februar zwei dieser

Trauerstunde des Proletariats.

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Der deutschen Republik erster Reichspräsident, Friedrich Ebert, der organisierten Arbeiter Deutschlands bester Vertreter und rastloser Förderer, wird am Donnerstag in seiner Vaterstadt Heidelberg zur letzten Ruhe bestattet.

Unermüdlich war er am Werke, die demokratischen und sozialen Grundgedanken der Verfassung in die Wirklichkeit umzusetzen. Deshalb sind die Herzen der Arbeiter, Angestellten und Beamten von der Trauer um den Toten am tiefsten erfüllt. Die Millionen Mitglieder der Gewerkschaften sind in erster Linie berufen, überall im Lande an den Trauerkundgebungen der republikanischen Bevölkerung Anteil zu nehmen.

Ein großer Sohn des Volkes wird zu Grabe getragen. Um Friedrich Ebert die letzte Ehre zu erweisen, rufen die unterzeichneten Bundesvorstände das arbeitende Volk auf, durch eine allgemeine Kundgebung seinen großen Führer zu ehren.

Zur Stunde der Bestattung soll am Donnerstag, dem 5. März, im ganzen Lande die Arbeit vormittags von 11 bis 11.15 Uhr ruhen:

Zum Zeichen der Trauer um den Toten und der geistigen Anteilnahme an der Feier seiner Bestattung.

Als Ausdruck des verdienten Dankes für seine große und erfolgreiche Lebensarbeit.

Als Kundgebung der Entschlossenheit, voll Kraft und Ausdauer festzuhalten an dem Ziel der Arbeiterbewegung bis zu ihrem endgültigen Siege.

Als erneutes Treugelöbnis für die deutsche Republik und zur Bekundung des festen Willens, mit Gut und Leben sie zu schützen gegen alle Feinde.

So werden die Trauerkundgebungen am Donnerstag im ganzen Lande zugleich ein Anlaß zu geistiger Erhebung und Willensstärkung sein, im Sinne des Dichterwortes: Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt.

• • •

Die örtliche Durchführung dieser Trauerkundgebung unter Beachtung der für lebenswichtige Betriebe bestehenden Regeln wird den Ortsausschüssen und Ortskartellen übertragen. Die Betriebsvertretungen werden sich mit ihren Betriebsleitungen ins Benehmen setzen. Von den öffentlichen Arbeitgebern im Reich, den Ländern und Gemeinden wird erwartet, daß sie ihrem Personal die Teilnahme an dieser Kundgebung ermöglichen.

Die Ortsausschüsse und Ortskartelle, die Deputationen vorgesehen haben, werden gebeten, sie zu der Beisetzungsfeier Donnerstag, vormittags 10 Uhr, nach Heidelberg zu entsenden. Von Kranzspenden soll im Sinne des Verstorbenen Abstand genommen werden. Die hierfür bereitgestellten Mittel sind örtlich zu sammeln und der geplanten „Friedrich-Ebert-Stiftung" zuzuführen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
Leipart.
Allgemeiner Freier Angestelltenbund.
Aufhäuser, Stehr.
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.
Falkenberg, Kotzur.

•

Die Leipziger Gewerkschaftsvorstände haben heute vormittag zu dem vorstehenden Aufruf Stellung genommen und fordern die Leipziger Arbeiterschaft auf, am Donnerstag, vormittags 11 bis 11,15 Uhr, die Arbeit zum Gedenken an den verstorbenen Reichspräsidenten ruhen zu lassen. Wo die Betriebsräte und Belegschaften Schwierigkeiten wegen der Arbeitsruhe mit ihrem Unternehmer haben, mögen sie sich deshalb sofort mit ihren zuständigen Gewerkschaftsorganisationen in Verbindung setzen.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter fordert die Arbeiter aller städtischen Betriebe auf, am Donnerstag zu der festgesetzten Zeit die Arbeit ruhen zu lassen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zentrumsabgeordneten sogar dem Kabinett ihres Parteiführers Marx das Vertrauen verweigert, und zwei weitere Zentrumsabgeordnete (Roeingh und Baumann) haben unter fadenscheinigen Gründen gefehlt, weil das Kabinett Marx den Sozialdemokraten Severing enthielt. (Das Kabinett Marx hätte sonst eine Mehrheit erzielt.)

Diese Handlung hat zu einem heftigen häuslichen Krieg im Zentrum geführt, der um so weniger als die Auseinandersetzung mit zwei beliebigen Abgeordneten gelten kann, als Herr von Papen (der übrigens 1914/15 in den Vereinigten Staaten als Mitglied der diplomatischen Vertretung Deutschlands eine höchst unheilvolle Rolle gespielt hat) der Vertrauensmann des Freiherrn von Kerckering ist. Die preußische Zentrumsfraktion hat die beiden Frondeure aufgefordert, ihre Mandate niederzulegen. Beide haben dies mit Berufung auf Kundgebungen ihrer landwirtschaftlichen Wähler abgelehnt. Und diese haben sich auch tatsächlich ganz unmißverständlich geäußert. Der landwirtschaftliche Beirat der rheinischen Zentrumspartei hat sich sofort und rückhaltlos hinter die beiden Abgeordneten gestellt, ebenso einige Tage später der landwirtschaftliche Beirat in Westfalen, der ausdrücklich ihr Verhalten billigte und sie ersuchte, ihre Mandate beizubehalten. Außerdem haben sich zahlreiche Einzelvereine und bäuerliche Zentrums-Zeitungen für sie erklärt. Es wird dabei offen von einer Spaltung des Zentrums und einem Anschluß an die Bayrische Volkspartei gesprochen. In der Krefelder Niederrheinischen Bauern-Zeitung war am 22. Februar zu lesen:

„Die Landwirtschaft begrüßt die Niederlage der preußischen Weimarer Koalition. Sie ist den vier Zentrumsabgeordneten, die zu dieser Niederlage durch ihr Fernbleiben beigetragen haben, äußerst dankbar. Sie wird diese Abgeordneten gegen jede Willkür ihrer Partei schützen."

Wurde in einer Sitzung des westfälischen Provinzialausschusses der Zentrumspartei in Hamm nach langen Verhandlungen in Gegenwart von Marx eine Vertrauens-Entschließung für die preußische Landtagsfraktion angenommen, ohne daß man aber deren Verhalten gegen die Fraktion billigte, so wird von allen landwirtschaftlichen Organisationen Sturm gelaufen gegen diejenigen von den agrarischen Kreisen des Zentrums präsentierten Abgeordneten, die für das Kabinett Marx gestimmt haben.

Für die Wirkung der Vorgänge auf das Zentrum ist es bezeichnend, daß beispielsweise die Dortmunder Tremonia, ein Organ der Zentrums-Arbeiterschaft, dafür eintritt, Severingfallenzulassen. Das bedeutet einen glatten Verzicht solcher Zentrumsgruppen auf die Weimarer Koalition in Preußen, die man bisher für deren festeste Stützen hielt. Es kommt hinzu, daß auch gewisse christliche Gewerkschaftskreise für die Isolierung der Sozialdemokratie eintreten. Als deren Hauptvertreter tritt immer wieder Stegerwald auf, der sich auch für Schutzzölle einsetzt. Dieser sprach am 15. Februar in einer Sitzung des Kölner Arbeiter-Beirats der Zentrumspartei. Er warnte davor, sich durch Festhalten an der Koalition mit der Sozialdemokratie zukünftig ausschalten oder spalten zu lassen, das Zentrum müsse auf den Boden „eines gemäßigt christlichen Konservativismus mit resolut sozialer volkstümlicher Politik" treten. In Hamm hat Stegerwald dann erklärt, „daß eine christliche Arbeiterbewegung auf die Dauer unmöglich sei, wenn nicht eine scharfe Trennungslinie zwischen der christlichen und der sozialdemokratischen Bewegung herausgearbeitet werde." Aehnliche Gedankengänge sind von andern christlichen Gewerkschaftsführern laut geworden, wenn sie auch vielfach (und vorläufig überwiegend) abgelehnt werden.

Immerhin steht das Zentrum so im Zeichen eines agrarischen Ansturms auf die Politik, die ihm Anteil an der schwarz-rot-goldenen Koalition verschaffte. Es vollzieht sich gegen die Zentrumsarbeiter ein Prozeß, in dessen Folge das Zentrum in die Front der Interessenvertretung des Kapitalismus noch stärker einbezogen wird. Das bedauerliche für die wieder auf sich selbst gestellte und ihrer eigentlichen Aufgabe zurückgegebene sozialistische Arbeiterbewegung ist nur, daß sie gute Zeit und ihre Kraft einem Phantom opferte, das nicht einmal ein schönes war.

Kein Ausschluß der Frondeure?

TU. **Berlin**, 3. März.

Wie der Börsenzeitung aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, soll die Fraktion der Zentrumspartei des preußischen Landtages beschlossen haben, den Ausschluß der Abgeordneten von Papen und Loenartz zurückzunehmen. Dies soll auf die Vermittlung des Ministerpräsidenten Marx zurückzuführen sein.

•

Auf einer Tagung der Vorstände der rheinischen Zentrumspartei des Wahlkreises Köln-Aachen wurden die Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause erörtert, die sich an die Namen von Papen, Loenartz und Baumann knüpfen. Abg. Baumann legte die Motive dar, die ihn bei seiner Handlungsweise geleitet hätten. Im Anschluß an eine fast dreistündige Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die den Ministerpräsidenten Marx und der Zentrumsfraktion des preußischen Landtages volles Vertrauen ausspricht. Da nur eine in sich geschlossene Zentrumsfraktion unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Stellung behaupten könne, wird von dem Abgeordneten Baumann erwartet, daß er unbeschadet des Rechts der Freiheit der Abstimmung der Notwendigkeit einer einheitlichen Aktion der Fraktion bei wichtigen Anlässen künftig Rechnung trägt.

Die Internationale und die Barmat-Affäre.

Von Friedrich Adler.

Wir entnehmen den nachfolgenden Aufsatz der von der Soz. Arbeiter-Internationale herausgegebenen Internationalen Information. D. Red.

Die schweren persönlichen Verfehlungen einzelner namhafter Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie, die in Verbindung mit der Barmataffäre bekannt wurden, sind für die Kommunisten natürlich die willkommene Gelegenheit zu einem Vorstoß großen Stils gegen die deutsche Sozialdemokratie. Die Kommunisten hoffen, daß es ihnen mit ihren bekannten Verleumdungsmethoden gelingen werde, die begründeten Vorwürfe gegen einzelne Personen in eine Erschütterung des Vertrauens zur Partei als solcher überzuleiten. Und im weiteren hoffen die Kommunisten diese Waffe sogar im internationalen Maßstab ausnützen zu können, indem sie versuchen, die Sozialistische Arbeiter-Internationale mit der Barmat-Affäre in Verbindung zu bringen.

Die Abwehr des kommunistischen Manövers in Deutschland ist vor allem die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie selbst, und sie wird ihr gelingen, wenn sie an der rücksichtslosen Entschlossenheit und Strenge, die sie im Fall Gustav Bauer bewies, unentwegt festhält. Den Verleumdungen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale kann sehr leicht ein Riegel vorgeschoben werden. Die Erzählungen der Kommunisten beziehen sich auf eine Zeit, die vier Jahre vor der Gründung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale liegen.

Die Kommunisten haben es stets für zweckmäßig gehalten, die Tatsache, daß der Hamburger Kongreß im Mai 1923 die Neugründung einer internationalen Organisation vornahm, der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die auf vollständig neuen Statuten sowohl in prinzipieller als organisatorischer Richtung aufgebaut wurde, dadurch zu verschleiern, daß sie sie konsequent als „die Zweite Internationale" bezeichneten. Bei diesem Verfahren störte es sie niemals, daß vor dem Hamburger Kongreß nicht nur die Internationale Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Parteien (IASP.), sondern auch die Zweite Internationale ihre Auflösung in aller Form erklärt haben. Der Beschluß der Exekutive der Zweiten Internationale lautete:

> Ebenso wie die Wiener Arbeitsgemeinschaft wird auch die Zweite Internationale sofort, nachdem die Organisationskommission ihren Bericht erstattet und der Kongreß zu einer Entscheidung gelangt ist, aufgelöst. Dies wird automatisch verhindern, daß irgendeine der beiden Körperschaften weiterbestehen kann.

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale war niemals gesonnen, irgendeine wie immer geartete Verantwortung für irgend etwas, was vor ihrer Gründung geschah, zu übernehmen. Sie tat dies mit gutem Vorbedacht; nicht wegen der lächerlichen Verdächtigungen, die jetzt die Kommunisten an eine Sitzung der Zweiten Internationale im Jahre 1919 knüpfen, sondern wegen der großen ernsten politischen Probleme, die die Kriegszeit aufgerollt hat. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale will unbelastet von der Vergangenheit an den großen Aufgaben der Arbeiterklasse auf internationalem Gebiet arbeiten können. Sie nimmt für sich dasselbe Recht in Anspruch wie die Kommunistische Internationale, die es selbstverständlich auch ablehnen würde, mit Ereignissen vor ihrer Gründung belastet zu werden, weil Lenin und Rosa Luxemburg in der Exekutive der Zweiten Internationale saßen.

Aber so überflüssig es ist, die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die mit der Barmat-Affäre überhaupt keinerlei Zusammenhang haben konnte, gegen Anschuldigungen zu verteidigen, die sich auf Ereignisse, die vier Jahre vor ihrer Gründung liegen, beziehen, so wenig ist es unsre Absicht, die Auslegung zuzulassen, als könnte jemand die Mitglieder der Zweiten Internationale wegen der Sitzung, die im April 1919 in Amsterdam stattfand, irgend ein Vorwurf mit Recht erhoben werden. Da der Schreiber dieser Zeilen an jener Sitzung in Amsterdam nicht teilgenommen hat, die Brüder Barmat weder gesehen, noch mit ihnen irgendeine wie immer geartete Verbindung hatte, ja bis zu ihrer Verhaftung nicht einmal ihren Namen kannte, kann er ganz unbefangen den Sachverhalt feststellen.

Mit Recht hat die Wiener Arbeiter-Zeitung in ihrem großen Artikel über den „Fall Gustav Bauer" gesagt: „Die Genossen, denen Barmat von einem holländischen Sozialdemokraten, dessen Ehrenhaftigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, empfohlen worden war, konnten in den Jahren 1919 und 1920 natürlich nicht voraussehen, daß Barmat fünf Jahre später eines Verbrechens beschuldigt werden wird." Dies gilt in noch erhöhtem Grade für die Mitglieder der Exekutive der Zweiten Internationale, die sich damals zwei oder drei Tage in Amsterdam aufgehalten haben und von holländischen Genossen mit einem Manne bekanntgemacht wurden, gegen den damals niemand Mißtrauen haben konnte und um dessen Persönlichkeit oder gar Geschäfte sie sich zu kümmern weder Grund noch Interesse vorlag. Man kann sehr wohl der Meinung sein, **daß es einzelne deutsche Sozialdemokraten an der gebotenen Vorsicht im Verkehr mit Barmat fehlen ließen, als er sich schon als Schieber großen Stils entpuppt hatte.** Für die Mitglieder der Exekutive, die sich 1919 in Amsterdam aufhielten, kann auch beim strengsten Maßstab kein Tadel in Frage kommen.

Zum Schluß ein persönliches Wort. Die Berliner Rote Fahne vom 22. Februar sagt: „Sollte der Rücktritt Friedrich Adlers von der Leitung der 2. Internationale ein geschickter Versuch der Austro-Marxisten sein, sich rechtzeitig aus dem Sumpf zu retten?" Um jede Legendenbildung zu verhindern, will ich feststellen, daß ich meinen Rücktritt als Internationaler Sekretär schon ein halbes Jahr, bevor ich überhaupt den Namen Barmat hörte, der Exekutive der SAI. angekündigt habe. Es war nie meine Gewohnheit, mich feige zurückzuziehen, wenn schwere Zeiten für die Arbeiterbewegung kommen. Und wenn jetzt die deutsche Sozialdemokratie durch die Verfehlungen einzelner ihrer Mitglieder schwer zu leiden hat, dann ist nicht der Moment, vor den Schwierigkeiten davonzulaufen, sondern Pflicht internationaler Solidarität, dem deutschen Proletariat zu helfen, daß es bald die Schlappe überwinde und wieder vollständig kampffähig werde.

Zum Tode des Reichspräsidenten.

Um die Nachfolgerschaft.

Noch ist man dabei, die Vorbereitungen für die Beisetzungsfeierlichkeiten zu treffen und schon sind alle rechts- und linksnationalistischen Kreise dabei, das Handwerk des Leichenfledderers auszuüben. Hielt sich in den ersten Stunden die Presse der nationalistischen Intransigenz zurück, um der Majestät des Todes ihren Tribut zu zollen, so setzt nunmehr die Verleumdungskampagne an dem Toten ein. Schon am Sonntag zitierte der Vorwärts die Bergisch-Märkische Zeitung, die wohl das Schamloseste, das nur noch durch seine Geschmacklosigkeit übertroffen werden kann, zum Tode des Reichspräsidenten geschrieben hatte. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten, aber die nationalistischen Leichenfledderer haben alles „Recht", sich als Angehörige des „Volkes der Dichter und Denker" zu rühmen.

Die Schamlosigkeiten der Bergisch-Märkischen haben dem Berliner Lokalanzeiger keine ruhige Minute gegönnt. Er geht dazu über, die Bergisch-Märkische zu varriieren und begiant vom „Märtyrertod Friedrich Ebert — gestorben an Darmlähmung im Gefolge einer brandigen Entzündung des Wurmfortsatzes und des Bauchfells" zu sprechen.

Die Preßorgane der Rechten werden, wie wir gestern schon bemerkten, in ihren Schimpfereien nur noch übertroffen von der Roten Fahne, die am Schlusse ihres „Gedenkartikels" schrieb:

> **„Sein Tod ist wie ein Symbol. Er starb an eitriger Auflösung seiner Organe. Seine Partei verwest, zerfressen und stinkend von Korruption."**

Es wäre demzufolge denkbar, daß die Organe der Rechts- und der Linksbolschewisten aus einer gemeinsam bezahlten Preßverleumdungskloake gefüttert werden. Warum nicht auch? Die Schiebergelder der Hugenbergpresse dürften sich gemeinsam mit den Rubeln Sinowjews sehr gut eignen, alles andere in den Kot zu ziehen, was nicht etwa wie der rühmlich bekannte Graf Reventlow auf das schwarz-weiß-rote Hakenkreuz oder die Rote Flagge mit der Sowjetsichel schwört.

•

Es versteht sich neben her, daß jetzt bereits der Kampf um die Kandidaturen für die Nachfolgeschaft Eberts entbrennt. Insbesondere die Rechtspresse ist bestrebt, die Geister für ihre Zwecke zu mobilisieren. Zunächst handelt es sich um den Tag der Wahl, aber auch die etwa in Frage kommenden Kandidaten werden in den Lichtkreis parteipolitisch beleuchteter Debatten gezogen. Wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, ist für kommenden Sonnabend der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei nach Berlin berufen worden, dem dann am Sonntage eine Redakteurkonferenz folgen soll. Es ist anzunehmen, daß sich beide Tagungen mit den Präsidentschaftswahlen beschäftigen sollen.

Wir druckten unlängst den Beschluß der Zwickauer Bezirksorganisation ab, in dem verlangt wurde, daß die Partei einen eigenen Präsidentschaftskandidaten aufstellen soll. Wir wollen uns heute über dieses taktische Problem nicht äußern. Als eventueller Kandidat für die Sozialdemokratische Partei käme wohl nur der Präsident des Reichstages, Genosse Löbe, in Betracht. Er verfügt auch in bürgerlichen Kreisen über die erforderliche Popularität, um mit einigem Recht für die Präsidentschaftskandidatur genannt zu werden.

Ueber die Aussichten einer eventuell gemeinsamen Kandidatur der republikanischen Parteien schreibt der Soziald. Pressedienst:

Die Kandidatur, für die wir schließlich in unserem Interesse die Wahlschlacht ausfechten, ist vorläufig noch vollkommen ungewiß. Nur eines ist so gut wie sicher, daß unser oberstes Ziel die Wahl eines Republikaners sein muß. Die Aussichten für diesen Sammelkandidaten, sei es nun im ersten oder zweiten Wahlgang, sind u. E. gut. Zieht man z. B. die Gesamtergebnisse der letzten Reichstagswahlen zu einer Voraussage heran, dann ergibt sich für die drei republikanischen Parteien eine Stimmenzahl von rund 14 Millionen, während die ausgesprochen monarchistischen Parteien, mit Einschluß der Deutschvölkischen, rund 10 Millionen Stimmen erhielten. Selbst wenn man die Bayrische Volkspartei mit 2 Millionen Stimmen den Monarchisten zurechnet, ergibt sich für die Republikaner nach der Wahl vom 7. Dezember immer noch ein Plus von 2 Millionen Stimmen. Dieses Plus kann im schlechtesten Falle um 1 Million Wählerstimmen, die bei der letzten Wahl auf die Wirtschaftspartei entfielen, reduziert werden. Aber es ist ein offenes Geheimnis, daß ein großer Teil der Wirtschaftspartei für den republikanischen Kandidaten stimmen wird und es ist anzunehmen, daß auch der größte Teil der Stimmen der Bayrischen Volkspartei diesem Kandidaten zufallen, wenn es gelingt, den richtigen Mann zu finden. Die kommunistischen Stimmen dürften bei der Wahl des Reichspräsidenten überhaupt keine Bedeutung erlangen, da die Moskowiter auf Geheiß ihrer russischen Größen zweifellos eine eigene Kandidatur aufstellen und sich deshalb von vornherein von der Entscheidung selbst ausschließen.

Der Sozialdemokratische Pressedienst erörtert weiterhin das Problem der Stellvertretung für den Reichspräsidenten, das in der Weimarer Verfassung nur ungenügend gelöst worden ist. Er schreibt:

Bevor jedoch die endgültige Wahl des Reichspräsidenten vorgenommen wird, ist u. E. die Frage der Stellvertretung des verstorbenen Reichspräsidenten zu lösen. Es ist insbesondere aus politischen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit, daß Luther ein Vierteljahr lang Reichskanzler und Reichspräsident in einer Person ist. Mit einer Frist von drei Monaten bis zur endgültigen Wahl aber ist zu rechnen, wenn es nicht gelingt, im ersten Wahlgange eine klare Entscheidung herbeizuführen. Was soll z. B. geschehen, wenn in dieser Zeit eine Regierungskrise eintritt? Eine derartige Möglichkeit ist bei der Wankelmütigkeit der Deutschnationalen und der schwierigen außenpolitischen Lage nicht ausgeschlossen. Will sich Herr Luther für diesen Fall selbst mit der Bildung einer neuen Regierung betrauen?

Daß diese Befürchtungen nicht kurzerhand von der Hand gewiesen werden können, ergibt sich ohne weiteres, wenn man auf den Konflikt im preußischen Abgeordnetenhause verweist. Sofern sich dort das Zentrum weiterhin auf den Boden der Beschlüsse stellt, die für seine Haltung bisher maßgeblich waren, dann muß sich über kurz oder lang der Gegensatz zwischen dem Zentrum und den Rechtsparteien auch im Reichstage erneut verschärfen, so daß mit allen Möglichkeiten gerechnet werden kann. Wie würde dann die Stellung Dr. Luthers sein, der dann, wie der Pressedienst sehr richtig bemerkt, als Stellvertreter des Reichspräsidenten etwa sich selbst mit einer

Der gemeinsame Kandidat der Rechtsparteien für die Reichspräsidentenwahl

in kompletter Wechselkleidung je nach Bedarf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Umbildung des Kabinetts betrauen müßte. Das ist eine staatsrechtliche Unmöglichkeit, so daß zur Lösung dieser Frage unmittelbar Stellung genommen werden muß. Wie sie freilich herbeigeführt werden soll, erscheint uns ein Rätsel, dessen Schlüssel nur schwerlich gefunden werden kann.

* * *

Auch die ausländische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Nachfolgeschaft Eberts. Dies ist ohne weiteres verständlich, da von der Entscheidung des deutschen Volkes außerordentlich viel abhängig ist, und da die politische Stellung des neuen Reichspräsidenten auf die gesamte Konstellation der politischen Beziehungen der anderen Länder zu Deutschland von Einfluß ist. Ueber die Haltung des Auslandes zur Nachfolgeschaft des Reichspräsidenten liegen folgende Meldungen vor:

TU. **Neuyork**, 3. März. Die Neuyorker Abendblätter beschäftigen sich eingehend mit der Frage, wer der Nachfolger Eberts sein wird. Fast alle Blätter sind sich darüber einig, daß Reichskanzler Dr. Luther oder der preußische Ministerpräsident Dr. Marx als aussichtsreiche Kandidaten aufgestellt werden. Man ist sich darüber einig, daß die republikanische Staatsform in Deutschland so weit gefestigt ist, daß eine Kandidatur des ehemaligen Kronprinzen oder eine Wiederaufrichtung der Monarchie überhaupt nicht in Frage kommt. Der Tod des Reichspräsidenten Ebert hat keine Erschütterung der politischen Lage in Deutschland im Gefolge. Es werde durch sein Hinscheiden keine Staatskrise eintreten. Von verschiedenen Seiten wird hervorgehoben, das Reichskanzler Dr. Luther über außerordentliche Fähigkeiten verfügt und daß Deutschland ihm seine Rettung aus dem völligen wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch zu verdanken habe.

*

WTB. **Paris**, 1. März. Die Abendpresse beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Nachfolge Eberts. Temps schreibt, die politische Schlacht, die um die Nachfolge Eberts entbrennen werde, werde eine Schlacht für oder gegen die Republik sein. Der Tod des Reichspräsidenten werde jenseits des Rheins eine Krise beschleunigen, die im Laufe des Sommers nicht hätte vermieden werden können, und die für die allgemeine Orientierung der deutschen Politik, ja selbst **für den Bestand der Republik entscheidend sein werde.** Das deutsche Volk werde wählen müssen zwischen der Demokratie und der Reaktion, was in Wirklichkeit bedeute zwischen einem **zweifelhaften Frieden und einem möglichen Kriege.**

* * *

Das deutsche Bürgertum wird beschämt durch die Urteile der bürgerlichen Auslandspresse. Sie verweisen auf jene Argumente, die wir gestern bereits den Krämerseelen der Leipziger Messe im Bilde ihres eigenen Hohlspiegels zeigten.

Times sagt in einem Leitartikel: der plötzliche Tod des Reichspräsidenten Ebert ist ein Verlust für das deutsche Volk, der ihm in der ganzen Welt viele Sympathien eintragen wird. Deutschland hatte das Glück, in der Stunde schwerster Gefahr und tiefster Demütigung, unter seinen Politikern einen Mann zu besitzen, der imstande war, ihm mit solcher Hingabe und so gesundem Urteil zu dienen. Sein Amt ist schwer und undankbar gewesen, seine Aufgabe war mühevoll und konnte nur von einem Manne mit ungewöhnlichen Gaben vollbracht werden. Als Ebert sein Amt übernahm, war nicht nur der Staat, sondern der ganze gesellschaftliche Aufbau Deutschlands in Gefahr. Bei seiner Wahl zum vorläufigen Präsidenten hat Ebert erklärt, daß er verfassungstreu sein, und daß er für das ganze Volk und nicht für eine einzelne Partei arbeiten werde, und trotz der vielen Schwierigkeiten hat er ehrlich sein Wort gehalten. Er hat Deutschland mit einer vollendeten Mischung von Festigkeit und Mäßigkeit regiert während einer Zeit, die Dr. Luther als die schwierigste Periode der deutschen Geschichte bezeichnet hat. Wie auch der künftige Gang der Entwicklung sein wird, die Geschichte wird mit Dankbarkeit und Stolz den Namen des Sozialisten Friedrich Ebert, des ersten Präsidenten der Republik, niederschreiben.

Die liberale Zeitung Star sagt, die Tatsache, daß Präsident Ebert sein Amt bis zum Tode während der stürmischen Wechselfälle der ersten sechs Jahre des Bestehens der deutschen Republik innegehabt habe, sei ein bedeutsames Zeugnis für seinen vornehmen Charakter und seine Tüchtigkeit. Sein Takt und seine Festigkeit, zu deren Entwicklung die große Verantwortung seines Amtes beigetragen habe, hätten ihn befähigt, die Republik durch die wirtschaftlichen und politischen Krisen hindurchzusteuern, die das Staatsschiff auf eine schwere Probe gestellt hätten.

Der New Yorker World sagt in einem Leitartikel, wenige Männer starben zu einem so ungünstigen Zeitpunkt. **Der einfache Sattlergehilfe war eine wertvolle Persönlichkeit für Europa.** Die Geschichte Europas während der nächsten zehn Jahre dürfte durch seinen Tod stark beeinflußt werden. Das amerikanische Volk bekundet der deutschen Republik, deren Zukunft es großes Interesse entgegenbringt, in dieser schweren Zeit seine Sympathie.

So sagt das Bürgertum Englands und der Vereinigten Staaten, während die in Leipzig weilenden Ausländer allüberall beobachten konnten, daß der einstige Sattlergehilfe von der deutschen Bourgeoisie bei Sekt und lärmendem Jazzband verhöhnt und beschimpft wurde.

Die Trauerfeierlichkeiten.

Berlin, 2. März.

Die von der Reichsregierung und dem Reichstage veranlaßten Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten bestehen aus der Trauerfeier, die im Hause des Reichspräsidenten stattfindet, sodann dem Trauerzuge, der Gelegenheit zur Feier vor dem Reichstagsgebäude gibt, und dem Abschied vor dem Potsdamer Bahnhof. Die Trauerfeier der Reichsregierung für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert findet am Mittwoch, dem 4. März, um 3 Uhr nachmittags, im Trauerhause statt. Hierbei werden Vertreter der ausländischen Regierungen und des Diplomatischen Korps anwesend sein. Außerdem sind Freunde der Familie eingeladen worden. Um 4 Uhr erfolgt in der Wilhelmstraße deren oberer Teil entsprechend abgesondert ist, die Trauerparade der Reichswehr. Die Ordnung des Trauerzuges ist bis ins einzelne geregelt. Der Wagen mit dem Verstorbenen wird geführt und geleitet von den im Bureau des Reichspräsidenten tätigen Referenten. Ihm folgen die Söhne, die Verwandten und nahen Freunde des Reichspräsidenten. Als Ehrengeleite folgen sodann der Reichskanzler und der Reichstagspräsident. Zum Schluß dieses aus der Trauerfeier der Reichsregierung gebildeten Zuges schließen sich die Wagen mit den Damen der Familie an. Es folgen die Wagen mit den in überwältigender Fülle gespendeten Kränzen und Blumen. Vom Reichstage schließen sich all die Verbände und Organisationen an, die an der Feier teilnehmen gedenken. Der Trauerzug geht durch das Mittelportal des Brandenburger Tores. Vor dem Reichstagsgebäude hält der Zug. Hier entbietet der Reichstagspräsident, umgeben von den Abgeordneten des Reichstages und Vertretern des Reichswirtschaftsrates, dem toten Reichspräsidenten den letzten Gruß der Volksvertretung. Durch Freigabe des Königsplatzes für Verbände und alle, die an der Feier teilnehmen wollen, ist hier Gelegenheit für ein Abschiednehmen für viele Tausende gegeben. Der Zug geht dann zum Potsdamer Platz, wo die Teilnehmer des Zuges zum letzten Gruß am Sarge vorbeigehen. Dieser Vorbeimarsch dauert bis gegen Abend. Sodann bringt der Zug den Toten nach Heidelberg.

*

Der Reichswehrminister hat folgenden Befehl an die Reichswehr erlassen:

Das Deutsche Reich hat sein Oberhaupt durch einen jähen Tod verloren. Die deutsche Wehrmacht erweist ihrem toten Oberbefehlshaber den letzten Gruß in ehrfurchtsvoller Trauer. Sein Sinn und seine Lebensarbeit galten ihrem Wohl. Sein Name wird in ehrenvollem Andenken bleiben. Zum äußeren Zeichen unsrer Trauer ordne ich an: die Reichskriegsflagge ist auf allen militärischen Gebäuden und an Bord bis nach der Beisetzung halbstock zu hissen. Es ist bis nach der Beisetzung kein Spiel zu rühren. Das Spielen bei Totengedenkfeiern bleibt gestattet.

gez.: Reichswehrminister Geßler.

*

Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, daß am Tage der offiziellen Trauerfeier im Hause des Herrn Reichspräsidenten **der Unterricht in den preußischen Schulen ausfällt,** und daß in einer Schulfeier des toten Reichspräsidenten gedacht wird.

*

Ramsay Macdonald hat an Frau Ebert folgendes Beileidstelegramm gesandt: In einer Trauer, die ich nicht in Worte fassen kann, über den Tod meines alten Freundes, spreche ich zugleich im Namen der Parlamentsfraktion der Labour Party mein herzlichstes Beileid aus. Nicht allein Deutschland, sondern Europa hat einen weisen und geduldigen Diener verloren.

Eine Friedrich-Ebert-Stiftung.

Der Parteivorstand hat beschlossen, eine Friedrich-Ebert-Stiftung im Sinne der Lebensarbeit des Entschlafenen zu errichten. Der Parteivorstand bittet im Einvernehmen mit der Familie des Verstorbenen, von Kranzspenden und von der Entsendung von Deputationen abzusehen und die dafür vorgesehenen Beträge der Stiftung zuzuführen.

*

SPD. **Berlin**, 3. März. (Radio.)

Der Parteivorstand beschloß, den Parteiausschuß für Sonnabend nach Berlin einzuberufen und für Sonntag vormittag eine Redakteurkonferenz abzuhalten.

Der Beisetzungstag.

Am Tage der Beisetzung des verstorbenen Reichspräsidenten sind in den einzelnen Ländern besondere Trauervorkehrungen getroffen worden. Als Tag der Beisetzung wurden in Preußen und Bayern der Mittwoch bestimmt, **während die sächsische Regierung den Donnerstag als Beisetzungstag festgelegt hat.**

Nationalistische Schamlosigkeiten.

SPD. **Halle**, 2. März.

Der nationale Trauertag, der durch den Tod des Reichspräsidenten doppelte Bedeutung erhalten hatte, ist in Halle zu einem nationalistischen Spektakelstück schlimmster Sorte ausgeartet. Der Ehrenfriedhof in Halle wurde zu einer Lust- und Freudenstätte. Vom Offiziersbund bis zum letzten Dummenjungen-Verein hatten die Nationalisten alles aufgeboten. Von überall her kamen die knüppelbewehrten Stahlhelmknaben nach Halle. Man pries an den Gräbern den Krieg als Stahlbad und salbaderte vom Dank des Vaterlandes. Der National-Trauertag selbst mit seinem Verbot aller Lustbarkeiten war den Stahlhelm-Mannen völlig gleichgültig. Entgegen den mit ihrem Leiter gepflogenen Vereinbarungen (es handelt sich um den bekannten Herrn Düsterberg) inszenierte man bereits auf den Friedhöfen eine schwarzweißrote Musikparade. Beim Verlassen der Friedhöfe spielte die Musik Parademärsche und ähnliche musikalische Leckerbissen; von Trauern keine Spur. Zoten und Witzeleien waren die Zukost. Die Versuche der Polizei zur Unterbindung der musikalischen Extravaganzen wurden nicht beachtet. Herr Düsterberg ist dadurch um die Erfüllung seines Ehrenwortes — auf das offenbar sowieso nicht viel gegeben wird — gekommen. Auch vom technischen Polizeileiter, einem Polizeioberst, wird bekundet, daß er dem Ersuchen um Einschreiten entgegnet habe: „Sie haben um gar nichts zu bitten!" Durch die Stadt marschierten die Züge mit klingendem Spiel, voraus marschierte eine „Delegation", die in Verhöhnung des Reichsadlers eine tote Krähe dem Zuge vorantrug. Man warf sie ins Gewerkschaftshaus. Aus andern Lokalen versuchte man die dort weilenden Republikaner zu vertreiben. Der Trauerflor einer Fahne wurde herabgerissen und zertrampelt, einem sich wehrenden Reichsbannermitgliede mit dem scharfen Spaten, den die Stahlhelm-Strolche unbehelligt bei dieser Gelegenheit als Seitengewehr-Ersatz trugen, eine schwere Kopfverletzung zugefügt. Zahlreich sind die Fälle von Mißhandlungen, über die berichtet wird. Es übersteigt alle Grenzen, daß ausgerechnet in Halle politische Marodeure wieder ihr niederträchtiges Spiel treiben durften. Auch der amtliche Polizeibericht stellt den „vaterländischen" Wortbruch ausdrücklich fest. Er verspricht, daß der Oberstleutnant Düsterberg erst die Ausführung der polizeilichen Anordnungen zugesichert habe, den Anordnungen aber nicht nachgekommen sei. Das „vaterländische" Werk ist wieder einmal gelungen.

*

Ganz besonders pietätvoll hat sich eine größere Anzahl Pilger in Rom benommen. Diese „frommen" Leute glaubten sich besonders prädestiniert, dem italienischen Volke, das ohne Unterschied der Parteien dem verstorbenen Reichspräsidenten seine Hochachtung zollte, zu beweisen, wie gemein und schamlos deutsche Patrioten sind, auch wenn sie heuchlerisch, wie Tartüff, im Mantel des Pilgers erscheinen. Ueber die Schamlosigkeiten, die sich dieses Heuchlerpack zuschulden kommen ließ, berichtet der Sozialdemokratische Pressedienst:

„Abgesehen davon, daß es merkwürdig berühren muß, wenn Rompilger überhaupt Theater besuchen, mußte es direkt anstößig wirken, daß eine größere Anzahl deutscher Pilger, darunter selbst Priester des Aachener Pilgerzuges, ausgerechnet am Sonntagabend **in die Oper gingen.** Ferner wurde, wie jetzt beinahe täglich, beobachtet, daß auch am Sonntagabend Pilger in ihrem römischen Hotel, **darunter wieder 6 Priester, Champagner getrunken haben. Andre haben bis tief in die Nacht in sehr lauter Gesellschaft gekneipt.** Die größte Empörung aber hat es ausgelöst, daß einige dieser Pilger am Sonntagnachmittag in ihrem Hotel sich nicht entblödeten, **in Gegenwart von Italienern, Engländern und andern Ausländer die „Wacht am Rhein" und „Heil dir im Siegerkranz" zu singen, bis der Hotelwirt sie auf das Unpassende ihres Benehmens aufmerksam machte.** Die Urteile der Italiener über die beiden letzten deutschen Pilgerzüge, die aus Berlin und Aachen kamen, mögen verschwiegen werden, so hart sind sie. Das Ansehen Deutschlands im Auslande erheischt aber wieder einmal ein Eingreifen der verantwortlichen Stellen."

Daraus ergibt sich nur, daß der deutsche Patriot immer der gleiche bleibt, ganz gleich, ob er in Rom als Pilger verkleidet, oder in Leipzig als Meßonkel in den Bars und sonstigen dunken Lokalen schlemmt und gröhlt.

Fortsetzung des Magdeburger Prozesses.

TU. **Magdeburg**, 2. März.

Durch den Tod des Reichspräsidenten wird die Rechts- und Prozeßlage im Magdeburger Prozeß nicht wesentlich geändert, da es sich um ein durch öffentliche Klage anhängiges Strafverfahren handelt. Da von allen Prozeßbeteiligten, der Staatsanwaltschaft, dem Nebenkläger und dem Angeklagten Berufung eingelegt ist, wird das Verfahren fortgesetzt. Nur der Nebenkläger scheidet aus, da nach § 442 der Strafprozeßordnung die Anschlußerklärung durch den Tod des Nebenklägers ihre Wirkung verliert. Die Vertretung der Interessen liegt jetzt bei dem Vertreter der Anklage. Entgegen der Mitteilung des Oberstaatsanwalts wird bekannt, daß die zuständige Kammer sich noch mit der Frage beschäftigt, ob nicht der Prozeß, da durch den Tod des Nebenklägers eine Veränderung eingetreten ist, auf einige Zeit vertagt werden kann.

Der Kontrollbericht vor der Botschafterkonferenz.

Deutsche Schritte in der Sicherheitsfrage?

WTB. **Paris**, 1. März.

Havas berichtet aus London, Nachrichten aus guter Quelle zufolge, die aber immerhin nicht offiziell bestätigt seien, habe das **Militärische Komitee von Versailles die Prüfung des Berichtes der Interalliierten Militärkontrollkommission über die Entwaffnung Deutschlands beendet.** Das Komitee habe sich über die vorgebrachten Beanstandungen geeinigt. Diese Beanstandungen würden in die Form eines einfachen Kommentars zu den verzeichneten Tatsachen gekleidet, der ein Vorschlag oder eine Empfehlung in Hinsicht auf die an Deutschland zu richtende Note sein soll. Es sei wahrscheinlich, daß die Vertreter der Alliierten dem Komitee von Versailles gestern ihre Unterschriften unter die ausgearbeiteten Beanstandungen gemeinsam gesetzt hätten, und daß am Montag wohl der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission wie auch der Kommentar des militärischen Komitees von Versailles der Botschafterkonferenz übermittelt werden würden. Matin stellt jedoch fest, daß nicht, wie man gestern angenommen habe, die Botschafterkonferenz am Montag eine Sitzung abhalten werde, sondern erst im Laufe der Woche.

*

Im Daily Telegraph macht der englische Oberstleutnant Repington Angaben über den Inhalt des Kontrollberichts. Nach seiner Darstellung liegt das Schwergewicht der Beanstandungen in der Frage des Großen Generalstabes, der neu aufgebaut worden sei und das Nervenzentrum der Reichswehr darstelle, „dieser kleinen, aber geübten, sehr sachverständigen Körperschaft von Männern, die ihre Aufgabe in der **Schaffung und Leitung eines Volkes in Waffen sähen".** Dagegen fielen die materiellen Verstöße weniger ins Gewicht. In der Tat weiß Repington über die tatsächlichen Feststellungen des Kontrollberichts auch nur jene allgemeinen, in keiner Weise präzisierten Angaben zu machen, die bereits durch die Presse gegangen sind.

*

SPD. **Paris**, 2. März.

Aus den dieser Tage von Herriot in der außenpolitischen Kommission des Senats abgegebenen Erklärungen hat man in den hiesigen politischen Kreisen eine Bestätigung dafür zu finden geglaubt, **daß Deutschland in der Sicherheitsfrage bereits konkrete Angebote gemacht** habe. Diese Ansicht ist auch von einem Teil der englischen und französischen Presse verbreitet worden. Sie dürfte nach den von uns gemachten Feststellungen den Tatsachen nicht ganz entsprechen. In den letzten Unterredungen, die der deutsche Botschafter mit Herriot gehabt hat, dürfte zwar die zuerst von dem ehemaligen Reichskanzler Cuno in die Diskussion geworfene und von Herrn Luther in seiner Rede auf dem Bankett der ausländischen Journalisten wieder aufgenommene Idee eines deutsch-französischen Sicherheitsvertrags bzw. eines Beitritts Deutschlands zu einem englisch-französisch-belgischen Garantiepakt sehr eingehend besprochen worden sein. Es scheint sich dabei aber vorläufig nur um diplomatische Sondierungen, nicht etwa bereits um offizielle deutsche Vorschläge gehandelt zu haben. Die am Montagmorgen von der Daily Mail veröffentlichte Meldung, daß Deutschland Frankreich einen obligatorischen Schiedsgerichtsvertrag angeboten habe, wird vom Quai d'Orsay als unrichtig bezeichnet. Es seien in der Sicherheitsfrage von Deutschland lediglich gewisse Anregungen erfolgt, die die französische Regierung augenblicklich zusammen mit den übrigen alliierten Kabinetten prüfe. Deutschland werde eine definitive Antwort darüber kaum vor der für Ende März in Aussicht genommenen interalliierten Konferenz erhalten, auf der man über das gesamte Problem der europäischen Sicherheit zu einer Verständigung zu gelangen hoffe.

Um die Pariser Abmachungen.

Richtlinien für den zukünftigen Handelsvertrag.

TU. **Berlin**, 2. März.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wird an zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß es sich bei der in Paris getroffenen Regelung nicht um einen Vertrag, sondern um Richtlinien handelt sowohl **für das Provisorium, als auch für das Definitivum.** Am 16. März beginnen die Verhandlungen über das Provisorium. Die endgültigen Verhandlungen über das Definitivum werden in den Endmonaten des Provisoriums stattfinden. In den Richtlinien ist über das Saargebiet gesagt, daß beide Parteien darüber einig sind, daß **im beiderseitigen Interesse eine Regelung** gefunden werden soll. Was die **elsaß-lothringischen Kontingente** angeht, so sind nicht etwa die im Versailler Vertrag festgesetzten Kontingentierungen, sondern noch zu verhandelnde Kontingente zu ermäßigten Zöllen vorgesehen. Auch für das Definitivum sind noch einige Ausnahmen von der allgemeinen Meistbegünstigung vorgesehen, über deren Umfang und Dauer noch zu verhandeln ist. Konzessionen, die von beiden Seiten gemacht wurden, beruhen auf paritätischer Grundlage. Beide Parteien verpflichten sich, von Sonnabend **bis zum Eintritt des Provisoriums jede Zollkampfmaßnahme zu unterlassen.**

Die Beisetzung Brantings.

TU. **Stockholm**, 2. März.

Schon um 10 Uhr vormittags waren zehntausend Menschen versammelt, die sich in einem langen Zuge zu dem Sterbehause Brantings bewegten, dem alten Brantingschen Patrizierhause. In der Straße und den angrenzenden Stadtvierteln mußte die Polizei Absperrungen vornehmen. Brantings Leichnam, der balsamiert war, lag in einem eichenen Sarge. Um 3 Uhr nachmittags verließ der Sarg, geschmückt mit roten Rosen, das Haus. Kränze vom König und der Diplomatie waren niedergelegt. Die Bevölkerung Stockholms bildete zu beiden Seiten der Straßen die Ehrenwache. Bei der Trauerfeierlichkeit waren der König, der Kronprinz, und die Prinzen des Königshauses und das schwedische Staatsministerium anwesend. Der norwegische und dänische Gesandte vertraten ihre Könige. Der Sarg wurde in der Familiengruft beigesetzt. Der schwedische Innenminister, der deutsche Sozialistenführer Wels und der Franzose Renaudel hielten Ansprachen.

Bundeskanzler Steiger gestorben.

Am Sonntag nachmittag verstarb in Bern vollkommen unerwartet der schweizerische Bundeskanzler Adolf Steiger im 67. Lebensjahre.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Walter Freytag in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Hugo Setzpfand in Leipzig.
Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei, Aktiengesellschaft, Leipzig.

Bei **Nervenschwäche und Erschöpfungszuständen**
nimm das rettende „Sanvrin", die weltbekannt, und glänzend begutachteten Hormon-Tabletten, von überraschender und nachhaltiger Wirkung. Verlange in der Apotheke ausdrücklich Sanvrin. Sicher erhältlich Engel-, Adler-, Germania-, König-, Salomo-, Saxonia-, Carola- (Indenmarkt) und Albert-Apotheke.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Besuchen Sie unsere neueröffnete

Spezial-Abteilung

Mit gewohnter Gründlichkeit sind wir daran gegangen, diese Abteilung für vernunftgemäße Fußbekleidung und Schuh-Einlagen für kranke Füße einzurichten. Bei der Auswahl der von uns zu führenden Schuhe und Einlagen sind wir mit größter Objektivität vorgegangen, indem wir alle vorhandenen Marken und Systeme einer gründlichen Prüfung unterzogen. Was wir erstreben, ist, den Fußleidenden wirkliche dauernde Hilfe zu bringen, welches Ziel niemals durch Einlagen alleine erreicht werden kann. Der Fußkranke muß vor allen Dingen den richtigen Stiefel tragen, in welchem der kranke Fuß bequem ruhen kann. Glauben Sie nicht, daß ein solcher, nach orthopädischen Grundsätzen gearbeiteter Stiefel, plump und häßlich wirkt. Wenn Sie dieselben bei uns gesehen haben werden, wird ein etwa vorhandenes Vorurteil sofort verschwinden — denn diese Schuhe sind äußerlich genau so schön, wie andere, abgesehen von ausgesprochenen Modeschuhen. In unserer neuen Abteilung finden Sie die bewährtesten Fabrikate dieses Schuhwerks in Stiefeln, Halbschuhen und Spangenschuhen, Marken, wie „Angulus", „Weißes Kreuz". „Hassiasana", deren Ruf fest begründet ist. — Die einzig in Frage kommende Einlage zu diesen vernunftgemäßen Schuhen ist die allbekannte, bestens erprobte

Supinator-Einlage

Viele Fußleidende, welche „Supinator"-Einlagen trugen und sich durch Ankündigungen großen Stils zum Kauf einer anderen Einlage entschlossen, griffen sehr bald wieder zu ihrer alten „Supinator"-Einlage". Hinsichtlich der Vielseitigkeit der Anwendungsmöglichkeit steht die ständig verbesserte „Supinator"-Einlage an der Spitze aller Einlagen. Zwei gründlich in der Behandlung Fußkranker ausgebildete Schwestern sorgen durch eingehende, kostenlose Spiegel-Untersuchung in unserem „Supinatorium" für die richtige Anwendung und Einstellung der Einlagen. Diese Untersuchung verpflichtet Sie keinesfalls zum Kauf, wenn Sie nicht die Ueberzeugung haben, daß die „Supinator"-Einlagen das „Richtige" für Ihre Füße sind. / Unsere Gesundungs-Abteilung mit Supinatorium ist in einem vollständig abgeschlossenem Raum der Schuhabteilung untergebracht. Machen Sie von der kostenlosen Untersuchung durch unsere Schwestern baldigst Gebrauch, wenn Sie irgendwie unter Fußbeschwerden zu leiden haben.

ALTHOFF

Supinatorium im II. Stock

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Räude in den Pferdebeständen von Schuster in Priestebliß Nr 16 und Schröter in Göhrens Nr. 14/15 ist erloschen.
Leipzig, am 2. März 1925.
Die Amtshauptmannschaft.

Groitzsch. Die Spülung des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung findet **Mittwoch, den 4. März,** und die Reinigung des Hochbehälters **Donnerstag, den 5. März 1925** statt.
Stadtrat Groitzsch, am 3. März 1925.

Schlosserei-Verkauf in Liebertwolkwitz.
Die Dittrichstraße Nr. 3 befindliche Schlosserei-Einrichtung soll Donnerstag, den 5. März 1925, vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden. Der Ortsrichter.

Wir vergüten z. Zt. für Einlagen auf

Reichsmark-Sparkonten

folgende Zinssätze:
mit täglicher Verfügung . . . 6%
mit einmonatiger Kündigung 8%
mit dreimonatiger Kündigung 10%
Für größere Beträge höhere Sätze nach Vereinbarung.
Einzahlungen und Ueberweisungen auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 15915. Sparbücher werden kostenlos in Verwahrung genommen.
Kassenstunden: 8—1 und 3—5 Uhr, Mittwochs und Sonnabends nachmittags geschlossen. Fernsprecher 251. Prospekte und Zahlkarten kostenlos.
Anmeldungen wegen Aufwertung der alten Spareinlagen müssen bis 31. März 1925 bei uns erfolgen.
Stadtsparkasse Schkeuditz

Gummi-Klose Spezial-Haus für medizinische Gummiwaren Leipzig

Von einem größlichen
Hausstaubschwindel
wurde ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizinol-Bekreit. A. Brückner in Gr. Zur Nachbehandlung für Herds-Creme bes. zu empfehlen. Zu haben in all. Apotheken. Drogerien u. Parfümerien.

Weiße Wand
Lichtspiele
Tauchaer Straße und Krystall-Palast

Ein fabelhafter Erfolg
deshalb bis Donnerstag verlängert
Der Welt größtes Filmwerk
Quo vadis
mit **Emil Jannings**
10 Akte **10**
Verstärktes Orchester
Musikalische Leitung: Kapellmeister W. Henschler
Anfangszeiten: 1/2 5, 1/2 7, 1/2 9 Uhr.

Gräfin Mariza
Die epochemachende
5 Pf
ZIGARETTE
VON
JASMATZI & SÖHNE
DRESDEN U. KÖLN

Unverwüstlich schöne Locken
gibt auch in feuchter Luft sehr haltbar
Heunisions Haarwell-Essenz „Vera"
Zu hab. in Apotheken **Parf. Allner** Steckner-Passage **Parf. Lorenz, Brühl 4** und Drogerien.

Dank.
Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben guten Sohnes, Bruders, Bräutigams und Vetters, des Straßenbahnschaffners
Arthur Paitz
sagen wir allen Freunden, Bekannten, Verwandten und Hausbewohnern für die erwiesene Teilnahme, schönen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank. Vor allem vielen Dank der Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn, Vorgesetzten, Belegschaft und Kollegen des Plagwitzer Gesangvereins. Dank auch Herrn Pfarrer Koalick für seine trostreichen Worte. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.
Familie Otto Paitz.
Familie Kästner.

Metallarbeiter-Verband
Tel. 70411 Zeitzer Straße 32, I. Tel. 71261
Geschäftszeit vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 1/2 5—1/2 7 Uhr.
Sonnabend vormittags von 9—12 Uhr.

Die am Donnerstag, den 5. März, fällige erweiterte Ortsverwaltung findet **nicht** statt.

Heute abend 7 Uhr im „Elysium", Elisenstraße 72, **Allgemeine Funktionärversammlung.**

Freitag abend 7 Uhr **Sitzung des Zentralwahlkomitees.** Die Obleute des Wahlkomitees müssen anwesend sein.

Die bestellten **Einbanddecken** sowie die gebundenen Jahrgänge der **Betriebsräteseitschrift 1924** können im Bureau entnommen werden. Weiter sind noch vorhanden: **Konzerne der Metallindustrie** und **Metallarbeiter-Notizkalender 1925.**

Bitte achten Sie den Text Ihrer
Anzeige
bis 9 Uhr vormittags des betr. Tages ein, damit wir selbige wunschgemäß und
wirkungsvoll
gestalten können.

Täglich Eingang von Neuheiten in **Frühjahrs-Mänteln**
Sehr preiswert!
Eine Partie Damen-Mustermäntel
9.50 12.50 17.50
Sportwesten
prima, v. 5.50 an
Zahl.-Erleichterg.
Weig'er, Leipzig
Windmühlenstr 31
i. Hause Altoria.

Infolge gemeinsamen Einkaufs mit 5 Geschäften sehr billig:
Gardinen
Stores, Künstlergardin
Uebergardinen
Vitragen, Bettdecken,
Divan- und Tischdecken
Schlaf- u. Reisedecken
Felle, Fries
Sofa-Bezüge
in Wolle u. Plüsch
Matratzendrelle
Bettinlette
Teppiche
mit kleinen Fehlern
Bettvorleger
Läuferstoffe
Engel Preußergäßchen 1-5
Leipzig Ecke Petersstr.

Bilder zur Zeitgeschichte.
1.
Kukirol gegen Kutisker.

Je, lieber Michel, sagt der tüchtige Kutisker, jetzt werden wir wohl da, wo Dich der Schuh am meisten drückt, einen zeitgemäßen Eingriff vornehmen müssen. Eine kleine Blutabzapfung wird Dir gut tun. Du dümmster Kerl der Weltgeschichte, vielleicht wird's dann auch endlich ein bißchen hell unter Deinem Strohdache, Du harmlose Seele.

Wenn Dir diese geschickte Operation weh tun sollte, so darfst Du nachher ein bißchen schreien, das beruhigt Dich wieder, und mir tut es nichts. Du hast Dir Vaterland geblutet, Du darfst auch für mich bluten, und hungern, und Dich schinden, und Steuern zahlen, daß Dir die Seele im Leibe quiekt. Du unbegabtes, mit der Klauenseuche behaftetes Schäfchen. So spricht der kredit- und vertrauenswürdige Kutisker.

Dr. Unblutig gibt ganz anderen Rat. Er sagt: Wenn Du, lieber Michel, jemals wieder auf gesunde Füße kommen und fähig werden willst, die Schieber, die Ausbeuter und ihre Gönner und Förderer kräftig in den edelsten Teil zu treten, den sie haben, so

kukirole!

Benutze fleißig das wohltuende Kukirol-Fußbad. Es kräftigt die Nerven und Zehen, und verhütet vorzeitige Ermüdung, Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen, und Du wirst aus einem Schlappmichel wieder der frische und elastische Kerl, der Du vor 10 Jahren noch warst. Du weißt, wie Dir damals auf Deinen Märschen zwischen Ostende und Mesopotamien die Fußpflege als die wichtigste Beschäftigung zu Ruhetagen gepredigt worden ist. Du hast es nur, als der Frieden der Gerechtigkeit ausbrach, wieder vergessen, in Deiner Not.

Zur vollkommenen Fußpflege gehört auch der Kukirol-Streupuder. Er hält die Füße trocken und warm und ist besonders bei starkem Fußschweiß zu empfehlen und für alle, die viel gehen und stehen müssen. Er verhütet das lästige Durchschwitzen der Strümpfe und hält das Schuhwerk innen sauber und geruchfrei.

Das millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster aber entfernt Hühneraugen binnen wenigen Tagen schmerz- und gefahrlos, nicht nach System Kutisker, sondern nach System Dr. Unblutig. Allerdings darfst Du nicht warten, bis Du vor Schmerzen jodeln mußt, denn wenn bei einem vernachlässigten Hühneraugen plötzlich solche starken Schmerzen eintreten, so ist anzunehmen, daß es entzündet ist. In diesem Falle ist unter dem Hühnerauge bereits ein Eiterherd vorhanden, den nur der Arzt behandeln kann.

Wenn Sie richtig kukirolen wollen, so verlangen Sie in der Apotheke oder Drogerie

die neue Kukirol-Kur-Packung.

Sie kostet nur 2 Mark und enthält alles, was dazu nötig ist. Die wichtige Broschüre „Kukirolen Sie" sendet Ihnen auf Verlangen kostenlos die

Kukirol-Fabrik, Groß-Salze (Bad Elmen).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEIPZIGER-MESSE

Von der ganzen Messe dürfte für die Arbeiterschaft am wertvollsten die Technische Messe sein. Sie hat außer ihrem technisch-industriellen Charakter einen bedeutungsvollen sozialen: sie zeigt die Entwicklung der Technik als einen der Gradmesser für die ökonomische Reife der Gesellschaft, die erforderlich ist zur Ueberführung der Produktionsmittel in die Hände der Gesamtheit.

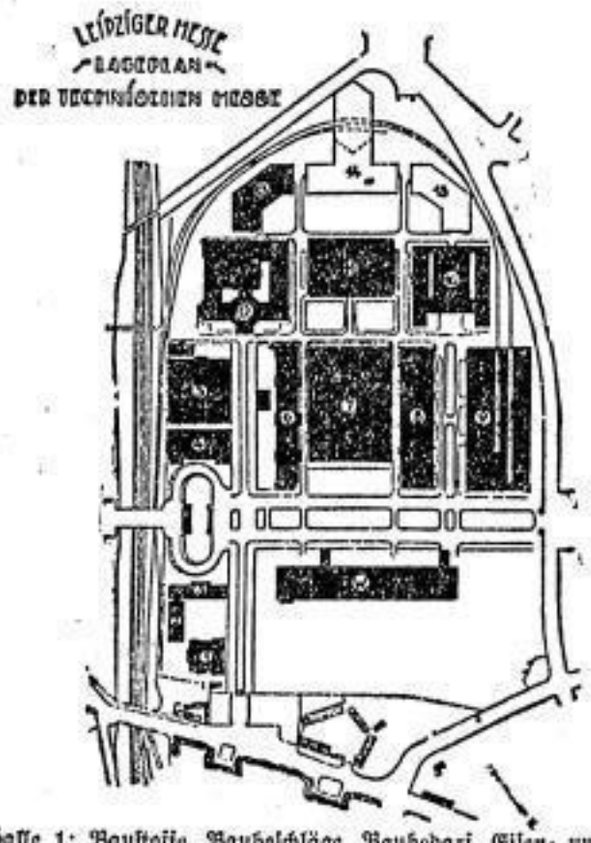
Diese Entwicklung der Technik spiegelt sich in der Technischen Messe auf der Leipziger Frühjahrsmesse schon in ihrem Umfange wider. Bedeutende Neuanlagen sind erstanden, durch die die bisherige Ausstellungs- und Verkehrsfläche von 80 000 Quadratmeter auf etwa 130 000 Quadratmeter angewachsen ist. Unser Lageplan läßt den Umfang der diesjährigen Technischen Messe und Baumesse erkennen.

Auf dem ehemaligen Flugzwischenlandeplatz nehmen die mächtigen Zelthallen gegenüber den Hallen 1, 2 und 3 und die in nächster Nachbarschaft liegnden Freiflächen als Neuerscheinungen die Wärmemesse mit der ihr angeschlossenen Gießereifachausstellung auf. Die Wärmemessen umfaßt alle Gebiete der Wärmetechnik und Wärmewirtschaft und führt nicht nur anschauliche Modelle, sondern ganze in Betrieb befindliche wärmewirtschaftliche Anlagen vor. Ebenfalls neu ist die Messe für Förderwesen, die gleichfalls auf den Freiflächen des Flugzwischenlandeplatzes, dann aber auch noch in der benachbarten Halle 6 ausstellt. Die Fördermesse führt lückenlos und systematisch das Gebiet des Förderwesens vor, so u. a. alle Hebe- und Transportmittel auf geringe Entfernungen, wie sie innerhalb oder zwischen zusammengehörigen Betrieben (Werkstätten, Gruben, Hütten, Hafen- und Speicheranlagen) verwendet werden. Auch vielseitige Verlade-

Halle 9 Innenansicht.

einrichtungen werden Interesse erwecken. Neu ist auch in ihrem Umfange und in ihrer Aufmachung die in Halle 5 aufgebaute Ausstellung der Industrie für landwirtschaftliche Maschinen. Die um das Doppelte vergrößerte Halle 7 enthält die Schuh- und Ledermesse, die neuerbaute Halle 8 mit einer Ausstellungsfläche von über ca. 6000 Quadratmeter die zum zweitenmal tagende erweiterte Braunkohlen-Fachmesse, veranstaltet vom Mitteldeutschen und Ostelbischen Braunkohlensyndikat. Diese Ausstellung wird sicher starkes Interesse finden.

Die größte Bauanlage auf der Technischen Messe ist aber die neue Halle 9, die die Maschinenschau des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken birgt. An der Straße des 18. Oktober gelegen übertrifft sie mit ihrer Ausstellungs- und Verkehrsfläche von 21 000 Quadratmetern alle bisherigen Bauten der Messe. Die gewaltige Außenfront des Kopfbaues wurde in Muschelkalk-Kunststein hergestellt. Der ganze Bau hat eine Länge von 195 Meter und eine Breite von 83 Meter. Die Ausstellungshalle selbst ist 173 Meter lang; sie besteht aus Mittel- und Seitenschiffen,



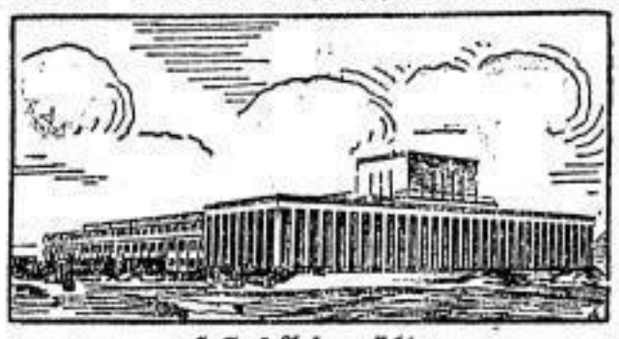
Halle 1: Baustoffe, Baubeschläge, Baubedarf, Eisen- und Holzkonstruktionen, Gesamtausstellung des Bundes Deutscher Marmorbruchbesitzer. Halle 2 und 3: Oefen und Herde. Fläche im Freien bei den Hallen 1, 2 und 3: Baumaschinen, Bausparweisen. Zelthallen und Fläche im Freien gegenüber den Hallen 1, 2, 3 und längs der Straße des 18. Oktober: Wärmemesse, Gießereifachausstellung, Messe für Förderwesen, Maschinen und maschinelle Anlagen verschiedener Branchen. Halle 4: Gemeinsame Meßausstellung (Armaturen, Gasverwertung, Badeöfen) des Gesamtverbandes der Deutschen Armaturenindustrie und der Zentrale für Gasverwertung. Halle 5: Elektrotechnik, Maschinen für Landwirtschaft, Kolonialzwecke, Nahrungsmittelgewerbe und Hauswirtschaft. Halle 6: Fahrzeuge und Zubehör, Messe für Förderwesen, Freifläche vor Halle 6: Landwirtschaftliche Maschinen. Halle 7: Deutsche Schuh- und Ledermesse. Halle 8: Braunkohlen-Fachmesse, Großfirmen und Konzern-Ausstellungen. Halle 9: Meßausstellung des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken. Halle 10: Haus der Elektrotechnik. Halle 11: Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, Schweiß- und Schneideanlagen, Pumpen, Kompressoren und Gebläse; Antriebsmaschinen; Musterdruckerei im Betrieb. Freifläche Nord und Süd bei Halle 11: Fahrzeuge, Förderanlagen, Maschinen und maschinelle Anlagen verschiedener Branchen. Halle 12: Meßausstellung des Eisen- und Stahlwarenindustriebundes Elberfeld. Obergeschoß: Betriebstechnische Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure im Verein Deutscher Ingenieure. Halle 13: Textilmaschinen, Druckereimaschinen, Spezialmaschinen, Materialien, Halb- und Fertigfabrikate, Guß-, Schmiede-, Walz-, Preß-, Stanz- und Ziehprodukte, chemische und chemisch-technische Industrie, Bureaumaschinen und Bureaubedarf, Industriebedarf. Halle 14 und 15: Projekt.

die aus Hochbaustahl und aus Eisenbeton hergestellt sind. Die Mittelhalle ist 19 Meter, die Seitenschiffe sind 13 Meter hoch. Die Mittelschiffe haben Krananlagen mit 20 Tonnen Tragfähigkeit.

Der Eindruck, den die Halle beim Betreten macht, ist für jeden, der Sinn für Technik hat, stark und nachhaltig. Es dürfte keine Messe außerhalb Leipzigs geben, die eine solche imposante Ausstellung modernster und gewaltiger Werkzeugmaschinen, obendrein im Betriebe vorgeführt, aufweist. Und gerade die Werkzeugmaschinen sind es ja, die für die Entfaltung der Produktion und damit für die sozialistische Arbeiterschaft das stärkste Interesse haben.

Im Hause der Elektrotechnik, Halle 10, ist wie bisher die elektrotechnische Großindustrie mit all ihren Erzeugnissen vertreten. Das Haus hat durch Anbau der beiden zweigeschossigen Seitenflügel rechts und links der gewaltigen Haupthalle weitere Ausdehnung erfahren. Der hierdurch gewonnene Raum ist bereits wieder voll vergeben. Eine weitere ebenfalls sehr beachtliche Ausstellung „Elektrotechnik und Radio" befindet sich daher noch in einem andern Gebäude, nämlich wie bisher in Halle 5. Halle 11 zeigt ebenfalls wie in Riesenhalle 9 Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.

Neu ausgebaut ist weiter die Gruppe Antriebsmaschinen. Auch die bisher nur durch Einzelfirmen beschickt gewesene Ausstellung Pumpen, Kompressoren und Gebläse hat jetzt einen sehr beachtlichen Umfang angenommen. Als weitere Neuheit wird in Halle 11 eine vollständige Musterdruckerei im Betrieb vorgeführt. Die Freiflächen bei Halle 11 haben die großen Objekte der Fahrzeugindustrie aufgenommen, die nicht mehr in Halle 6 unterzubringen waren, desgleichen Förderanlagen. Auch Boote und Maschinen und Anlagen verschiedener Branchen sind hier ausgestellt. Halle 12, die Betonhalle, beherbergt wieder die zum zweitenmal stattfindende Kollektivausstellung des Eisen- und Stahlwarenindustriebundes Elberfeld. Diese Industrie wird noch großzügiger und geschlossener auftreten als zur letzten Messe und hat den gesamten Betonhallenkomplex im Erdgeschoß belegt. Das Obergeschoß der Halle wird von der Betriebstechnischen Wanderausstel-



Halle 9 Außenansicht.

lung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure im V. D. J. eingenommen. In Halle 13 stehen in großer Auswahl die Textilmaschinen, sowie Druckereimaschinen und Spezialmaschinen aller Art. Weiter sind hier untergebracht Materialien, Halb- und Fertigfabrikate, Guß-, Schmiede-, Walz-, Preß-, Stanz- und Ziehprodukte, Bureaumaschinen und Bureaubedarf, Industriebedarf und Erzeugnisse der chemischen und chemisch-technischen Industrie.

So bietet die Technische Messe eine Fülle Anregungen auch für die Arbeiterschaft als Interessenten an der Steigerung der Produktivität der menschlichen Arbeit, welche gesteigerte Produktivität eine der Voraussetzungen für den Aufbau einer neuen Gesellschaft ist.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. März.

Die innere Unwahrhaftigkeit der Kirche

zeigt sich wieder einmal so recht anläßlich des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert. Während die große Mehrheit der Bevölkerung regen Anteil an den Trauerkundgebungen nimmt und zum äußeren Zeichen hierfür öffentliche und private Gebäude die Flaggen der Republik auf Halbmast gehißt haben, findet man keine Kirche, die gemeinsam mit den Volksgenossen dieser Trauer Ausdruck gibt. Was würden die Kirchen wohl für ein Brimborium gemacht haben, wenn Wilhelm der Letzte das Zeitliche gesegnet haben würde? Ueberall hätte Trauergottesdienst in Doppelschicht stattgefunden. Zum Zeichen der tiefen Trauer hätten überall die schwarz-weiß-roten Fahnen auf Halbmast an den Kirchtürmen geflattert. Und in salbungsvollem Sermon hätten die Geschorenen und Gescheitelten der Welt kund und zu wissen getan, daß „Er, von Gottes Gnaden" zum Schmerze seines „angestammten" Volkes und seiner „Untertanen" zu den himmlischen Heerscharen gegangen sei.

Einen kleinen Vorgeschmack haben wir ja bekommen, als die erste Frau des ehemaligen Kaisers zu Grabe getragen wurde. In Liebedienerei und Byzantinismus überboten sich die Geistlichen aller Konfessionen. „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat!" Aber nur dann, wenn die Obrigkeit der Kirche angenehm ist.

Was geht die Kirche eine Obrigkeit an, die vom Volke bestimmt worden ist? Was geht die Kirche das Ableben des Reichspräsidenten der Republik an, zumal da dies noch ein Mann ist, der sich ohne die Segnungen der alleinseligmachenden Kirche das Vertrauen des Volkes erworben hat. Ein Mann, der sich aus dem Arbeiterstande emporgearbeitet hat, zählt bei der Kirche gar nichts, denn „wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!"

Die Arbeiterschaft sollte aber hieraus die einzig richtige Nutzanwendung ziehen und dieser Kirche der Monarchie und Weltfremdheit den Rücken kehren. Vor allen Dingen sollte die arbeitende Bevölkerung dafür Sorge tragen, daß ihre Kinder nicht in dieser Unwahrhaftigkeit erzogen werden. Dies kann nur dadurch verhindert werden, wenn die Kinder durch Abmeldung vom Religionsunterricht dem Einfluß dieser Dunkelmänner entzogen werden. Eine einfache schriftliche Erklärung an die Schulleitung macht die Kinder hiervon frei. Laßt eure Kinder an dem weltlichen Unterricht teilnehmen, wo ihnen die wissenschaftlichen Forschungen in kindertümlicher Weise nahegebracht werden.

Laßt eure Kinder aber auch nicht durch die Konfirmation ein Treuegelöbnis auf das Dogma der Kirche ablegen, das sie als Menschen mit klaren Augen später nicht zu halten vermögen. Schickt sie zur Jugendweihe, die auch in diesem Jahre wieder mit einem ausgesuchten künstlerischen Programm veranstaltet werden; ihr schafft damit eurei Kindern eine wirkliche Weihestunde, die ihnen immer im Gedächtnis bleiben wird. Damit entzieht ihr eure Kinder der Heuchelei und stellt sie fest in das Leben der Wirklichkeit. Weit über 2000 Kinder nehmen in diesem Jahre an der Jugendweihe teil. Weitere Anmeldungen gehen noch täglich ein. Den an der Jugendweihe teilnehmenden Kindern wird in diesem Jahre ein äußerst künstlerisch ausgestattetes Gedenkbüchlein mit Widmung verabreicht, das einen bleibenden Wert behalten wird. Der Vorbereitende Ausschuß für die Jugendweihe 1925 hat die einzelnen Feiern nach Schulen geordnet. Um eventuelle Nachmeldungen noch mit eingliedern zu können, müssen dieselben bis spätestens 15. März im Sekretariat, Tauchaer Straße 19/21, abgegeben werden. Wir fordern die Eltern auf, diese letzte Gelegenheit zu benutzen und ihre Kinder dem Einfluß der Kirche zu entziehen und mit ihnen zur Jugendweihe zu gehen. —tz—

Ungültig werdende Banknoten.

Das Reichsbankdirektorium ruft auf Grund des § 3 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 alle Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum **vor dem 11. Oktober 1924** liegt, soweit sie nicht bereits aufgerufen sind, zur Einziehung auf. **Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel.** Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder in dem gemäß § 3 Abs. 3 des Bankgesetzes vorgeschriebenen Verhältnis, wonach eine Billion Mark durch eine Reichsmark zu ersetzen ist, gegen gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Banknoten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank. Noten in Abschnitten unter 10 Milliarden Mark sollen nur in Gebinden und in einem durch 10 Milliarden teilbaren Betrage eingereicht werden. Die Gebinde sollen nach den im Geldverkehr üblichen Gebräuchen formiert und gepackt sein.

In einigen Kreisen des Publikums ist die Auffassung vertreten, daß die Reichsbank ihre vor oder während des Krieges ausgegebenen Noten zu einem höheren Werte als dem Nennbetrag freiwillig einlösen werde oder hierzu gezwungen werden könne.

Diese Auffassung ist irrig. **Irgendwelche Anträge oder Anmeldungen auf Aufwertung alter Reichsbanknoten sind daher zwecklos.** Auch muß nachdrücklichst vor dem Beitritt zu Verbänden gewarnt werden, die sich zur Aufwertung des sogenannten Vorkriegsgeldes gebildet haben, da deren Tätigkeit **keinerlei Aussichten auf Erfolg** bietet.

Das trauernde Leipzig.

Wir haben gestern schon im Hauptblatt die republikanische Gesinnungstüchtigkeit der Besitzer Leipziger Vergnügungslokale charakterisiert, die unbekümmert um den Tod des Reichspräsidenten trotz der Verordnungen über Landestrauer den Meßonkels die fidelsten Sachen vorsetzten. Den Anführer dabei hat bezeichnenderweise der Leipziger Rat gemacht, der sich weigerte, die Theatervorstellungen ausfallen zu lassen. Da schreiben der Rat und der Oberbürgermeister der Witwe des Reichspräsidenten schöne Trauerbriefe, aber Geschäft bleibt auch für sie Geschäft. Wie empörend dieses Verhalten gewirkt hat, zeigt folgende Bemerkung der Frankfurter Zeitung:

„Leider muß in diesem Zusammenhang berichtet werden, daß die Inhaber der Leipziger Gast- und Vergnügungsstätten mit wenigen Ausnahmen sich über die Verordnung der sächsischen Regierung, daß am Sonnabend und Sonntag alle Theater-, Varieté- und Musikvorführungen zu unterbleiben haben, schamlos hinwegsetzen. In zahlreichen Cafés und anderen Gastwirtschaften wird die übliche Schlagermusik serviert, als ob der Tod des Staatsoberhauptes die Leipziger Messe gar nichts anginge. In manchen Lokalen ist durch empörte Gäste oder Passanten die Polizei zum Einschreiten veranlaßt worden. In den meisten anderen läßt man sich diese ungeheuerliche Pietätlosigkeit widerspruchslos gefallen. Besonders beschämend ist es, daß die Intendanz der städtischen Bühnen sich durch den Oberbürgermeister an die sächsische Regierung gewandt hat, um die Aufhebung des Aufführungsverbots zu erwirken, und daß sie, ohne den Bescheid abzuwarten, die Vorstellungen in den städtischen Theatern hat stattfinden lassen. Ein solches Verhalten ist nicht anders als skandalös zu bezeichnen."

*

Auf vielfache Anfragen teilt das Polizeipräsidium mit, daß am Tage der Beisetzung des Herrn Reichspräsidenten, d. i. Donnerstag, den 5. März, keinerlei Ausnahmen von dem Verbot des Gesamtministeriums vom 28. Februar, betr. Aufführung von Lustbarkeiten, genehmigt werden können. Auch die städtischen und privaten Theater dürfen an diesem Tage nicht spielen. Uebertretungen des Verbotes werden gegebenenfalls mit unmittelbarem Zwang verhindert werden.

Das Verbot gilt für die Zeit von Mittwoch 12 Uhr nachts bis Donnerstag 12 Uhr nachts.

Jugendwohlfahrt und Erziehung.

Prof. Dr. Strecker, der frühere hessische Kultusminister für den Fortschritt des Erziehungswesens, sprach neulich im Leipziger Lehrerverein über die Stellung der Jugendwohlfahrtsarbeit in einem einheitlichen Erziehungsplan. Diese Einheitlichkeit könnte mit bedingt werden durch eine baldige Durchführung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes. Dieses enthält den durchaus begrüßenswerten Gedanken, daß alle Jugendwohlfahrtsarbeit hauptsächlich des Kindes wegen zu geschehen habe. Es stellt klar und deutlich dieses Recht des Kindes neben das des Vaters, der im Altertum allein Gewalt über die Kinder hatte und neben das des Staates, wie es im Mittelalter von „Landesvätern" aufgerichtet wurde. Es läuft damit Bahnen, die Fichte andeutete, Humboldt deutlicher herausarbeitete und Herbart philosophisch und pschologisch behandelte, besonders indem es die Unterstützung durch die Gemeinschaft im Unvermögensfalle einer geordneten Erziehung durch die Familie festsetzt. Damit ist aber auch eine allgemeine Anteilnahme an der Durchführung der Bestimmungen geboten. Es haben teilzunehmen Verwaltungsbeamte, Rechtsvertreter, Heilkundler, die Staatsverwaltung, die Berufsverbände und damit wirklich alles dem Erziehungsgedanken untergeordnet wird, vor allem auch die Berufserzieher, die Pädagogen. Leider verlangt der endgültige Wortlaut des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes nicht ausdrücklich eine Verbindung mit der hauptsächlichsten Erziehungsstelle, mit der Schule, vielleicht, weil man eine solche als ganz selbstverständlich ansah. Nun ist aber das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz durch zahlreiche Notverordnungen in beklagenswertester Weise abgeschwächt worden. So wird z. B die Amtsvormundschaft als unnötig hingestellt, das besonders zu schützende Alter wieder unter das 14. Lebensjahr herabgesetzt und die Gründung von Jugendämtern auf-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wo ruft die Pflicht?

Stadtverordnetenfraktion.

Die Fraktionssitzung findet nicht Donnerstag, sondern schon Mittwoch, abends 6 Uhr, im Speisesaal der Volkszeitung statt.

Beamtengruppe Groß-Leipzig (Arbeitsgemeinschaft der Post-, Polizei-, Justiz-, Eisenbahn-, Gemeindebeamten und Lehrer).

Versammlung am 3. März, abends 1/8 Uhr, im Volkshaus (Zimmer an der Tafel). Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Reichstagsabgeordneten Saupe: Wirtschaft und Staat. 2. Freie Aussprache. 3. Verschiedenes. Kommt vollzählig. Ausschneiden und weitergeben!

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.

Freitag, den 6. März, 1/8 Uhr, Volkshaus, Zimmer 3. Hauptversammlung. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Wahl der Delegierten zur Delegierten- und Hauptversammlung am 14. und 15. März in Dresden.

Funktionäre.

Neustadt. Morgen Mittwoch, 1/8 Uhr, wichtige Sitzung bei Kothe, Wißmannstraße 1.

Reudnitz. Funktionäre und Elternräte und alle die Interesse am Fortschritt der weltlichen Schule haben: Sitzung am Mittwoch, dem 4. März, 8 Uhr, in der „Harmonie", Rathausstraße.

Wahren. Morgen Mittwoch, 1/9 Uhr, in der Bibliothek wichtige Sitzung. Erscheinen aber unbedingt nötig.

West- und äußerer Westbezirk. Heute Dienstag, abends 1/8 Uhr, im Gesenschlößchen Plagwitz (Kolonade), wichtige Besprechung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Reichsbannerleute treffen sich nicht heute abend, sondern Donnerstag, den 5. März, zu der vereinbarten Zeit auf den Stellplätzen, Abteilungs- und Zugführer, heute abend 8 Uhr, wichtige Besprechung im Volkshaus (Zimmer steht an der Tafel).

Elternräte.

Plagwitz, Lindenau und Leutzsch. Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr, Sitzung in der Bibliothek. Fertige Listen zur Elternratswahl mitbringen!

Frauen.

Engelsdorf. Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, spricht in der Bibliothek Genossin Anna Kühn über „Die soziale Stellung der Frau und die Politik der Gegenwart".

Möckern. Morgen Mittwoch, abends 1/8 Uhr, spricht in der „Goldenen Krone" Genossin Anna Ziegler über: „Reaktion — Steuerfragen und Arbeiterklasse".

Dölitz-Dösen. Heute Dienstag, abends 1/8 Uhr, im „Park Dölitz" Vortrag über „Die Stellung der Frau im Laufe der Jahrhunderte".

Jugend.

Alle Gruppen Groß-Leipzigs werden aufgefordert, sich am Donnerstag an der Trauerkundgebung zum Gedächtnis des Reichspräsidenten Ebert zu beteiligen. Unsere Gruppen besuchen die Feier ihres Bezirks.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Groß-Leipzig. Die Ortsgruppenleitung.

Jungsozialisten.

Politische Gruppe. Heute Dienstag, 8 Uhr, treffen wir uns im Zelm, Scharnhorststraße 27. Genosse Hartig spricht über „National und International". Gäste willkommen.

Alle Gruppen. Donnerstag: Teilnahme an der Trauerfeier für Genossen Ebert.

Kinderfreunde.

Kreisausschuß der Kinderfreunde. Donnerstag, den 5. März, 6 Uhr, im Sekretariat.

Morgenfeier. Kommenden Sonntag, pünktlich 1/10 Uhr, in der Alberthalle. Zur Aufführung kommt: 1. Zwei Kinderchöre a) „Bald prangt der Morgen" von Mozart. b) „Frühlingslied" von Schumann. 2. Kindergruppe des Verein für Leibesübungen Süd-Ost: Frei-, Stab- und Keulenübungen. 3. Schülerkonzert für Violine von F. Seitz. 4. Rezitation. 5. Singtänze. 6. Filmvorführungen (darunter Lustiges) mit musikalischer Begleitung. 7. Zwei Kinderchöre: a) „Feldeinwärts" von A. M. v. Weber. b) „Der furchtsame Jäger".

Plagwitz, Lindenau, Schleußig. Mittwoch, von 1/10—7 Uhr, Singen in der Schule. — Freitag, von 5—7 Uhr, Spielen „Schloß Lindenfels".

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr, Sitzung im Volkshaus, Zimmer 167.

Gewerkschaftskartell Leipzig.

---

geschoben. Diese rückschrittlichen Verfügungen sind zum Teil dem Einfluß Bayerns zu verdanken, wo das Gesetz als „staatsgefährlich" bezeichnet wurde. Demgegenüber müssen sich alle Volksfreunde zusammenfinden in den Forderungen: Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz muß baldmöglichst zur Durchführung gelangen, die Mitarbeit der Schule muß besser als bisher gesichert werden. Alle sonstigen Erziehungsmöglichkeiten sind zu berücksichtigen. Den Schulmännern ist durch noch eingehendere Vorbildung oder Nachhilfe eine ersprießlichere Anteilnahme zu sichern.

Die angekündigten Trauerkundgebungen zum Gedächtnis des Reichspräsidenten Ebert finden nicht Mittwoch, sondern Donnerstag, den 5. März, abends 1/8 Uhr, im Volkshause, im Felsenkeller, in der Alberthalle (Krystallpalast) und im Neuen Theater statt. Siehe Plakate an den Litfaßsäulen und Publikationen in der Mittwochnummer der Leipziger Volkszeitung.

Achtung, Sänger! An den Trauerfeiern zum Gedächtnis des Reichspräsidenten Ebert am Donnerstag, dem 5. März abends 1/8 Uhr, wirken mit im Volkshause die Didamschen Chöre, Zentrum-Süd, im Felsenkeller die Lichtschen Chöre, in der Alberthalle die Riedner'schen Chöre, im Neuen Theater der Chor Michael, Thonberg. Die Sänger werden aufgefordert, sich in den genannten Lokalen einzufinden. Die Didamschen Chöre treffen sich 1/7 Uhr im Volkshause. Baßler.

Trauerfeier in den Schulen. Am Donnerstag, dem 5. März, sind in allen Schulen des Freistaates Sachsen Trauerfeiern zu veranstalten, in denen des verstorbenen Reichspräsidenten und der Verdienste gedacht wird, die er sich als höchster Vertreter des Reichs in Zeiten schwerster Not um Deutschland erworben hat. In den Volksschulen sind nur die vier oberen Jahrgänge zur Feier zuzuziehen, in allen übrigen Schulen die gesamte Schülerschaft. Haben Schulen für den 5. März Prüfungen angesetzt, die nur mit erheblichen Schwierigkeiten verschoben werden können, so kann die Feier an einem der nächsten Tage abgehalten werden. Der Gedenktag ist unterrichtsfrei.

Abermalige Steigerung der Preise für Zeitungspapier. Die Papierfabriken haben mit Wirkung vom 1. März an die Preise für Druckpapier abermals erhöht, so daß 100 Kilogramm Zeitungspapier nunmehr 33 Mk. kosten. Als Grund dafür wird außer Lohnerhöhungen angegeben, infolge der mangelnden Niederschläge habe sich die Holzknappheit außerordentlich verschärft und ein weiteres unablässiges Steigen der Holzpreise verursacht. Das ist doch wenigstens einmal ein plausibler Grund für Preissteigerungen. Wenns im Januar nicht schneit, wachsen im Februar so wenig Bäume, daß notwendigerweise im März Holz- und damit Papierpreise steigen müssen!

Messebesucher und Bücherlotterie. Die von der Deutschen Bücherei vor wenigen Wochen aufgelegte Bücherlotterie, deren Gewinne Beträge in Buchmark sind, für die der Gewinner sich Bücher aus allen Gebieten nach eignen Wünschen auswählen kann, hat auf Grund dieses Prinzips der Wahlfreiheit, allenthalben, so auch, wie wir hören, bei den Besuchern der Messe starken Anklang gefunden, so das von den insgesamt 200 000 Losen bereits über 180 000 abgesetzt sind, also nur noch ein verhältnismäßig kleiner Rest zur Verfügung steht. Die Lose sind zum Preise von 1.50 Mk. noch in allen Buchhandlungen zu haben und eignen sich in ganz besonderer Weise zu Geschenkzwecken. Sie bilden in den geschmackvollen Losheftchen, in denen sie ausgegeben werden, mit ihren orientierenden Ausführungen über die Organisation der Deutschen Bücherei, dieser vom gesamtdeutschen Buchhandel begründeten einzigartigen Kulturstätte, die kein andres Land aufzuweisen hat, eine schöne Erinnerung an Leipzig, und außerdem natürlich — eine lockende Aussicht auf Gewinn. Die Gewinne sind Bücher, Musikalien und Kunstblätter nach eigner Wahl im Werte von 3 bis 3000 Mk. Die Ziehung findet am 29. April d. J. in der Deutschen Bücherei statt. Die Lose sind auch durch die Buchhandlung der Leipziger Volkszeitung zu beziehen.

Der große Chlorodont-Luftballonaufstieg, welcher am Sonntag als Auftakt für den Chlorodont-Schaufensterbewerb, der vom 23. März bis zum 15. April stattfindet, galt, konnte leider nicht in der vorgesehenen Art und Weise zur Durchführung kommen. Da die Träger der Ballons nicht alle durch die Menschenmasse zum Augustusplatz gelangen konnten und nur zwei Rudel dieser Ballons geschlossen aufstiegen, sei bemerkt, daß tatsächlich 6000 Stück Luftballons gefüllt und zum Aufstieg bestimmt waren. Um nun die beteiligten Kinder einigermaßen zu entschädigen, hat sich die Firma entschlossen, den hiesigen Verkaufsgeschäften von Chlorodont solche Luftballons zur Verfügung zu stellen und dann zur Ausgabe zu bringen. Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, daß ein Aufstieg evtl. von Riesenluftballons zu Beginn des Wettbewerbs voraussichtlich nochmals auf andrer Basis stattfinden wird.

Sozialdemokratische Kommunalpolitik in Schkeuditz.

Ein lehrreiches Beispiel dafür, was eine zielklare sozialdemokratische Gemeindepolitik auch in einer Kleinstadt, selbst in der ungünstigsten Zeit der Inflation zu leisten imstande war, bietet die Tätigkeit unsrer Parteigenossen im Stadtparlament in dem nur rund 8000 Einwohner zählenden Schkeuditz. Im Jahre 1919 errangen dort unsre Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen die Mehrheit: 16 Sozialdemokraten und nur 8 Bürgerliche bildeten das Stadtparlament zum Entsetzen aller „Gutgesinnten", die mit Bangen der kommenden sozialdemokratischen Mißwirtschaft entgegensahen. Und sie setzte sofort mit Nachdruck ein. In den Jahren 1919 und 1920 kaufte die sozialdemokratische Mehrheit das Steinigersche Grundstück, nämlich das Bahnhofshotel, mit 155 Morgen Feld. Und nicht genug damit: es gelang ihr auch, den Hartwigschen Baublock, das sind 25 Morgen baureifes Land mit fertigen Straßen, Kanalisation, Licht- und Wasserleitung, für die Stadt zu außerordentlich billigem Preise zu erwerben. Dann wurden noch 12 Morgen Wiesen gekauft und so nach Kräften der oberste Grundsatz einer weitschauenden Gemeindepolitik befolgt, nämlich den Besitz der Stadt an Grund und Boden zu vermehren und eine vernünftige Bodenpolitik im Interesse nicht einiger bevorrechtigter Kapitalisten, sondern der breiten Masse der minderbemittelten Bevölkerung zu treiben. Grund und Boden wurde nicht etwa zu hohem Preise verpachtet, um Geld in den Stadtsäckel zu bekommen. Im Gegenteil, man handelte viel weitsichtiger. Zum Teil wurden Felder und Wiesen parzelliert und in Stücken von der Größe eines Viertelmorgens billig an die Einwohner verpachtet. Das hat sich bei der großen Nahrungsmittelnot nach dem Kriege und während der Inflationszeit als von größtem Segen für die Einwohnerschaft erwiesen. Zugleich hatte die Stadt damit ein Mittel, die hohen Pachtpreise der privaten Landbesitzer herabzudrücken. Wird doch für Bauernland bis zu 60 Mk. pro Morgen Pacht verlangt, während städtisches Land nur 1 Pfennig der Quadratmeter kostet, das macht nur 25 Mk. für den Morgen.

17 Morgen Wiesen beschloß die sozialdemokratische Stadtregierung in Obstplantagen umzuwandeln, wodurch der Wert dieses Geländes außerordentlich gesteigert und eine Quelle des Wohlstandes für die Zukunft geschaffen wurde.

Nicht genug damit, schufen unsre Genossen außerdem auf städtischem Grund und Boden nicht weniger als 250 Schrebergärten, je 400 Quadratmeter groß. Die Stadt errichtete die äußere und innere Umzäunung, baute die Wege, legte Wasserleitung und schuf einen großen Spielplatz. Die Gärten wurden als Daueranlagen auf 40 Jahre geschaffen und zu dem billigen Preise von 2 Pfg. für den Quadratmeter verpachtet. Sie waren besonders in den Jahren der Inflation von unschätzbarem Wert für die Ernährung der Bevölkerung und werden auch weiterhin von großem gesundheitlichem und erzieherischem Werte für jung und alt bleiben.

Neben dieser planmäßige sozialistische Grund- und Bodenpolitik, die gleichzeitig ein Stück Ernährungs- und Wohlfahrtspolitik war, trat eine zielbewußte Wohnungspolitik. Auf städtischem Grunde städtische Wohnhäuser! war die Losung der sozialdemokratischen Gemeindemehrheit, der sich bald logischerweise die Forderung nach Errichtung der Häuser in städtischer Regie anschloß.

Im Jahre 1920 wurde auf städtischem Gelände das erste Gruppenwohnhaus mit 18 Wohnungen errichtet. Es wurde von einem Privatunternehmer gebaut. Obgleich bis zur ersten Balkenlage das Material verwendet werden konnte, das beim Abbruch des alten Rathauses frei wurde, kostete der Bau der Stadt 1.1 Millionen Mark bei einem Bauarbeiterhöchstlohne bis zu 6,50 Mk. für die Stunde.

Trotz des erbitterten Widerstandes der bürgerlichen Vertreter, die wie an andern Orten so auch in Schkeuditz die heiligsten Profitinteressen bedroht sahen, wurde im nächsten Jahre von der sozialdemokratischen Mehrheit die Herstellung der Wohnhäuser in eigener Regie beschlossen. Ein Reihenhaus mit 19 Wohnungen wurde errichtet — und der Erfolg war ein geradezu glänzendes Beispiel für den Wert des städtischen Eigenbetriebes. Obgleich das gesamte Rüstzeug beschafft, das gesamte Baumaterial gekauft werden mußte, und die Bauarbeiter einen Stundenlohn bis zu 6.85 Mk., also fast das doppelte wie im Vorjahr erhielten, hatte die Stadt nur 800 000 Papiermark insgesamt aufzuwenden! Am deutlichsten wird der Unterschied, wenn man den Goldwert der Summen berücksichtigt. Da mußte die Stadt im Jahre 1920 für 18 vom Privatunternehmer gebaute Wohnungen über 70 000 Goldmark ausgeben, während ein Jahr später ihr der Bau von 19 Wohnungen in eigener Regie nur 30 000 Goldmark kostete! Solche Summen erspare die sozialdemokratische Gemeindevertretung bei einem einzigen Unternehmen der Stadt! Kein Wunder, daß der Verlust solcher Profite das Bürgertum wild machte. Jedes Jahr gab es einen heftigen Kampf mit ihm. Unsre Genossen ließen sich aber nicht beirren. 1922 errichteten sie abermals 30 neue Wohnungen. Nur 1923 war es infolge der wahnsinnigen Inflation unmöglich, die Mittel aufzubringen. 1924 aber wurden wieder 10 Wohnungen gebaut und auch in diesem Jahre wird es rüstig weiter gehen, doch macht man auch hier die Erfahrung, daß die Ziegeleien die Steine zurückhalten, um die Preise in die Höhe zu treiben. Außer den 77 neuen Wohnungen, die in diesen Jahren von der Gemeinde errichtet wurden, baute man noch 30 Notwohnungen aus, um so viel als möglich zur Linderung der auch in Schkeuditz großen Wohnungsnot zu tun.

Auch auf andern Gebieten drängte die sozialdemokratische Mehrheit zu grundlegenden Reformen. Schon im Jahre 1920 wurde die vollständige Lernmittelfreiheit in der Volksschule und die schulärztliche Betreuung der Kinder durchgeführt. Vom 1. April 1925 ab wird als Folge einer sozialdemokratischen Forderung auch die unentgeltliche Schulzahnpflege einsetzen. An Klassenuntersuchungen wird sich die unentgeltliche Behandlung zahnerkrankter Kinder schließen. Die sozialdemokratische Mehrheit sorgte für die Einführung des Haushaltungsunterrichts für die oberen Jahrgänge der Mädchenklassen, die von der Stadt unentgeltlich alles notwendige Material geliefert erhalten.

Ganz besonders wurde die Schülerspeisung gefördert. Bis Mitte Februar wurden 150 Kinder dreimal wöchentlich gespeist. Da aber der Arzt feststellte, daß von rund 1000 Schulkindern nicht weniger als 255 gesundheitlich bedürftig sind, sollen nun auf Anregung unsrer Parteigenossen alle diese Kinder dreimal wöchentlich gespeist werden. Sozial Bedürftige sind von jedem Beitrag befreit, während die übrigen 10 Pfg. wöchentlich zu entrichten haben. Uneigennützig stellen sich unsre Genossinnen vom Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung und kochen täglich die notwendigen Speisen in den Schulküchen.

Gemeinsam mit den Gemeinden Modelwitz und Wehlitz trieb man praktische Jugendpflege, indem seit einigen Jahren während des Sommers für zahlreiche gesundheitlich bedürftige Kinder Liegekuren in der Anstalt Alt-Scherbitz eingerichtet wurden. Die Kinder halten sich je sechs Wochen lang den ganzen Tag dort bei voller unentgeltlicher Verpflegung auf und bringen nur die Nacht im elterlichen Hause zu.

In der allgemeinen Wohlfahrtspflege hat Schkeuditz nicht nur immer die höchsten Sätze des Kreises gezahlt, sondern war auch immer bestrebt, durch Gewährung von Nahrungsmitteln, Heizung und Mietbeihilfen das Los seiner Bedürftigen zu lindern. Vor allen Dingen haben unsre Genossen durch Einrichtung einer städtischen Volksspeisung viel Gutes gestiftet. Täglich werden 125 Portionen Mittagessen unentgeltlich an Arbeitslose, Sozial- und Kleinrentner und Fürsorgeempfänger verabreicht. Das vorzügliche Essen wird ebenfalls in der Schule von einer Kochfrau gekocht. Auch hierbei stellen unsere Genossinnen vom Ausschuß für Arbeiterwohlfahrtspflege bei der Ausgabe des Essens sich in den Dienst der Allgemeinheit.

Trotz aller Widerstände ist es unsern Genossen auch gelungen, die Vorarbeiten für einen 13 Morgen großen städtischen Sportplatz so zu fördern, daß er noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden kann. Er wird nicht nur allen Sportvereinen und der Schuljugend, sondern der Allgemeinheit zur körperlichen Kräftigung zur Verfügung stehen. Durch seinen Ausbau finden auch Arbeitslose Arbeit, denn die sozialdemokratische Gemeindevertretung läßt es nicht zu, daß tarifmäßig zu bezahlende Arbeit für die Stadt von Erwerbslosen als Zwangspflichtarbeit geleistet werden muß.

Ein besonderes Ruhmesblatt in der kommunalen Tätigkeit der Sozialdemokratie in Schkeuditz ist die schon 1922 erfolgte Einführung der unentgeltlichen Totenbestattung. Schkeuditz war die erste Gemeinde im Bezirk, die Sarg, Einsargen, Dienste der Totenfrau, Beerdigung völlig unentgeltlich gewährte. Der Umsicht unsrer Genossen gelang es, in der Inflationszeit zu sehr günstigen Bedingungen genügend Särge einzukaufen. Sie hoffen, daß es ihnen möglich sein wird, auch die Sargtischlerei in Zukunft in eigener Regie zu betreiben.

Alle diese wichtigen und wertvollen sozialen Einrichtungen gelang es durch die schwere Inflationszeit zu retten, trotz des immerwährenden Ansturmes der Bürgerlichen, die namentlich die unentgeltlichen Lernmittel und die unentgeltliche Totenbestattung beseitigen wollten. Vergeblich! Trotz eines heftigen Wahlkampfes im vergangenen Jahre, bei dem alle bürgerlichen Parteien sich von den Demokraten bis zu den Stahlhelmlern zu einem Ordnungsblock verbanden, gelang es ihnen nicht, die Arbeitermehrheit zu stürzen. Von 19 Stadtverordneten bekam das Bürgertum 9, unsre Genossen 7 und die Kommunisten 3.

Die Kommunisten waren auch hier als Helfershelfer des Bürgertums ins Kollegium eingezogen. Diese „Arbeitervertreter", die unsern Genossen alle Anregungen und alle praktische Arbeit für das Proletariat und die Allgemeinheit überließen und sich mit dem Wiederkauen der dünnsten Parolen begnügten, brachten es fertig, in diesem Jahre dem sozialdemokratischen Stadtverordnetenvorsteher einen Gegenkandidaten gegenüberzustellen und dadurch einem Stahlhelmmann zum Siege zu verhelfen! Arbeiterverräter wie immer und überall!

Aber nicht nur aus den Erfolgen, sondern auch aus den Fehlschlägen unsrer Genossen in Schkeuditz können die Gemeindevertreter in den übrigen Gemeinden manches lernen. Bei der Wahl eines Bürgermeisters hatte sich ein Parteimitglied mit gemeldet, das zwar das Parteibuch in der Tasche hatte, aber nachdem er gewählt war, sich als alles andre, denn als Sozialdemokrat entpuppte. Die Schwierigkeiten, die er unsrer Fraktion schuf, waren derart, daß er von ihr wiederholt aufgefordert wurde, sein Amt niederzulegen. Die Organisation sagte sich völlig von ihm los. Das Gesamtkollegium verlangte einmütig seinen Rücktritt — aber vergeblich. Der Bürgermeister sitzt noch heute in seinem Amt — ein Hemmnis, statt eine Hilfe für eine sozialdemokratische Politik zugunsten der breiten Massen der Einwohnerschaft.

Ist dieses Vorkommnis auch geeignet, die Parteigenossenschaft immer wieder auf die genaueste Prüfung der Leute hinzuweisen, die mit Hilfe des Parteibuches ein Amt zu bekommen suchen, so zeigt doch gerade die Tatsache, daß unsre Schkeuditzer Genossen trotz dieses Fehlschlages solches für viele Gemeinden Vorbildliches schaffen konnten, was erreicht werden kann, wenn Sozialdemokraten tatkräftig — immer die Ziele der Partei vor Augen — sich der Gemeindepolitik annehmen.

Wenn wir uns über die Erfolge der sozialistischen Gemeindepolitik in der Großstadt Wien freuen, so wollen wir nicht vergessen, daß auch noch in deutschen Gemeinden sozialistische Arbeit geleistet wird, die sich wohl sehen lassen kann. Und die kleine Provinzstadt Schkeuditz steht da wahrlich nicht an letzter Stelle!

Keine Aufhebung der Kürzungsbestimmungen. In jüngster Zeit wurden über die Aufhebung der Kürzungsbestimmungen nach den § 62 ff. des Reichsversorgungsgesetzes Nachrichten verbreitet, die besagten, daß der zuständige Reichsratsausschuß durch die beantragte Außerkraftsetzung des Artikels 10 der Personalabbauverordnung die Kürzungsbestimmungen außer Kraft gesetzt haben und der Reichstag diesem Beschluß beigetreten sein soll. Diese Meldung entspricht nicht der Tatsache. Wohl hat sich der Reichsrat zu einer Vorlage der Reichsregierung dahin geäußert, daß die Kürzungsvorschriften für die Pension der Beamten durch Aufhebung des Artikels 10 der Personalabbauverordnung beseitigt werden sollen, jedoch ist im Reichstag eine Entscheidung noch nicht gefallen. — Wie aber der Reichsbund der Kriegsbeschädigten aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, beabsichtigt die Reichsregierung, die Pensionskürzungsbestimmungen außer Kraft setzen zu lassen und wird mit einer entsprechenden Vorlage an den Reichstag herantreten. Die gegenwärtig geltenden Kürzungsbestimmungen bestehen also noch zu Recht.

Irreführende Darlehnsangebote. Vom städtischen Gewerbeamt wird mitgeteilt: In der letzten Zeit erscheinen in Tageszeitungen Anzeigen, in denen gesagt ist, daß von Finanzleuten Geld bis 500 000 Mk. erhältlich ist. Darunter folgt dann Name und die Wohnung des Betreffenden, der hierüber Auskunft gibt. Jeder unbefangene Leser muß nach dem Inhalt der Anzeige annehmen, daß dem Auskunftserteiler die Namen der Geldgeber bekannt sind und er die Darlehen vermittelt. Das ist jedoch nicht der Fall. Die auf die Ankündigung vorsprechenden Darlehnssuchenden werden von diesen Leuten lediglich veranlaßt, eine Anzeige in einer sogenannten Fachzeitung aufzugeben, wofür natürlich hohe Gebühren zu zahlen sind. Mit den Anzeigen in den Tageszeitungen wird von den sogenannten Auskunftserteilern bezweckt, mit Geldsuchenden auf die einfachste und bequemste Weise in Verbindung zu kommen, und dazu bedienen sie sich der irreführenden Anzeigen. Würde den Darlehnssuchenden von vornherein bekannt sein, daß es sich nicht um Darlehnsvermittler, sondern nur um Anzeigensammler handelt, so würden sie die Anzeigen völlig unbeachtet lassen; denn für die Darlehnssuchenden besteht ja jederzeit die Möglichkeit, solche Anzeigen in die Tageszeitungen aufnehmen zu lassen.

Zwei Praktikantinnen werden für zwei Uebungskindergärten des Sozialpädagogischen Frauenseminars gesucht. Die Einstellung erfolgt unterm 15. April 1925. Die Bewerberinnen müssen das staatliche Kindergärtnerinnenzeugnis besitzen. Den Praktikantinnen ist Gelegenheit geboten, sich unter erfahrener pädagogischer Leitung in der modernen Kleinkindererziehung und -fürsorge praktisch auszubilden. Das einjährige Praktikum berechtigt nach den ministeriellen Bestimmungen vom 6. 2. 1918 zur Aufnahme in den Lehrgang für Jugendleiterinnen. Gewährt werden bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 30 Stunden 50 Prozent der Eingangsstufe von Gruppe III (zur Zeit monatlich 57 Mk.). Meldung bis 15. März 1925 an den Rat der Stadt Leipzig, Schulamt.

Volkshochschulkurse Leipzig. Die Arbeitsgemeinschaft Köhler, „Anwendungen der Naturwissenschaft", muß wegen Erkrankung des Lehrers am Mittwoch, dem 4. März, ausfallen. Die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sprechchöre der Volkshochschule Leipzig (Leitung E. Göhlsdorf) üben jetzt regelmäßig in der Schule für Frauenberufe, Schillerstraße 9, Erdgeschoß, und zwar jeden Donnerstag, 7—9 Uhr.

Im Naturkundlichen Heimatmuseum am Fleischerplatz (Eingang Lortzingstraße 3) findet Mittwoch, 4. März, ½8 Uhr, eine öffentliche Abendführung in der zoologischen Abteilung statt: Die Vögel des Promenadenrings (Richard Buch). Die Teilnahme ist frei.

Schlangenfütterung im Zoologischen Garten. Um einer Anzahl Meßbesuchern Gelegenheit zu geben, einer Schlangenfütterung beizuwohnen, sollen am Mittwoch, dem 4. März, abends ½7 Uhr, die Riesenschlangen gefüttert werden. Zutritt haben nur erwachsene Personen gegen eine besondre Gebühr. Auskunft an der Kasse.

Fleischverkauf am Mittwoch. Freibank I: Nr. 3351—3000 und 1—150; Freibank II: Nr. 1201—4250 und 1—100. Ab 12 Uhr freier Verkauf.

Polizeinachrichten.

Der Einbruch in eine Weinstube in der Universitätsstraße aufgeklärt. In der Nacht zum 16. Januar waren aus einer Weinstube in der Universitätsstraße etwa 40 Kisten Zigarren und ein Posten Tischwäsche gestohlen worden. In Verdacht, der Täter zu sein, kam ein 23jähriger Kellner, der in der Weinstube beschäftigt gewesen war. Der Verdacht hat sich bestätigt. Der schon vorbestrafte Mensch, ein ebensoalter Hausdiener, ein 29jähriger Kellner und noch fünf Gehilfen wurden in Haft genommen. Letztere wurden zunächst wieder entlassen, die Täter aber der Staatsanwaltschaft übergeben.

Tödlich überfahren. Am 28. d. M., kurz nach 2 Uhr nachmittags, ist an der Kreuzung der Merseburger und der Weißenfelser Straße eine 71jährige Witfrau durch einen Lastkraftwagen tödlich überfahren worden. Die Verunglückte stand auf der Bordkante und verließ diese, um über die Fahrstraße zu gehen, in dem Augenblick, als der vorschriftsmäßig rechts fahrende Führer mit seinem Lastkraftwagen an diese Stelle kam. Die Frau wurde sofort umgerissen und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Nach den Aussagen aller Zeugen soll den Führer keine Schuld treffen.

Aus der Umgebung.

! **Die Amtshauptmannschaft zur Beisetzung des Reichspräsidenten.**

Die Amtshauptmannschaft schreibt uns folgendes:

„Am Tage der Beisetzung des Herrn Reichspräsidenten, das ist am Donnerstag, dem 5. März, werden im Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig keinerlei Ausnahmen von dem Verbot des Gesamtministeriums vom 28. Februar, betreffend Aufführung von Lustbarkeiten, genehmigt. Uebertretungen des Verbots werden gegebenenfalls mit unmittelbarem Zwange verhindert werden."

Rötha. Zur Umbezirkung. Die bevorstehende Ausbezirkung Röthas in den Bereich der Amtshauptmannschaft Leipzig läßt bestimmte Leute nicht zur Ruhe kommen. Obwohl sich der Kreisausschuß Leipzig in seiner vorletzten Sitzung gegen die Stimmen des Dr. Dietrich, Oberregierungsrat Hempel und des Herrn von Streit für eine Umbezirkung ausgesprochen hat, versuchen bestimmte Kreise mit allerlei Mätzchen die Oeffentlichkeit zu täuschen. Dem am 21. Februar abgehaltenen Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Leipzig, der sich ebenfalls für die Umbezirkung aussprach, lag ein Protestschreiben des Röthaer Landwirtschaftlichen Vereins vor. Mit Recht ging der Bezirkstag trotz des Protestes des Landwirtschaftlichen Vereins zur Tagesordnung über. Man ließ sich davon leiten, daß die Sonderwünsche einiger Agrarier bei Behandlung dieser Materie nicht ausschlaggebend sein dürften. Die wirtschaftlichen Belange erfordern eine Umbezirkung Röthas nach dem Leipziger Bezirk, das allein war bestimmend für die Bezirkstagsabgeordneten der Amtshauptmannschaft Leipzig. Aus denselben Motiven stimmte ja auch der Kreisausschuß, trotz der von der Kreishauptmannschaft vorgebrachten kleinlichen Bedenken, für die Ausbezirkung Röthas aus dem Bornaer Bezirk.

Doch die unzufriedenen Agrarier können sich gar nicht beruhigen. Die bürgerliche Presse, die den Herrschaften jederzeit zur Verfügung steht, muß wieder einmal herhalten. Das Bornaer Tageblatt, das Amtsorgan des Landbundes, der Berggewaltigen und der Hakenkreuzler, schreibt zur Umbezirkung folgendes:

„Gegen eine Ausbezirkung von Rötha. Am 16. Februar fand in Rötha eine stark besuchte Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Rötha statt, in der einmütig Einspruch gegen eine Ausbezirkung der Stadt Rötha aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Borna in den Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig erhoben wurde. Es wurde in der Entschließung der Versammlung zum Ausdruck gebracht, daß die für die Ausbezirkung angeführten Gründe nicht als stichhaltig anerkannt werden können, da durch sie nur die Sonderinteressen einer Minderheit zum Ausdruck kommen. Ein allgemeines öffentliches Interesse für die Ausbezirkung liege nicht vor. Insbesondere die berechtigten Interessen der Landwirtschaft, einschließlich der in Rötha stark vertretenen Gärtnereien, würden durch eine Ausbezirkung nicht gewahrt."

Dasselbe Bäckerdutzend Agrarier, das der Amtshauptmannschaft Leipzig den Protest zusandte, glaubt durch den angeführten Zeitungsartikel die Oeffentlichkeit irreführen zu können. Wieviel wirkliche Röthaer Landwirte waren denn überhaupt in jener fraglichen Versammlung? Stehen denn die Interessen einer kleinen Kaste höher als die der gesamten Einwohnerschaft? Einwandfrei steht fest, daß Rötha wirtschaftlich und auch verkehrstechnisch nach Leipzig neigt. Dieser Ansicht konnte sich auch Herr von Streit, der prominente Vertreter der Landwirte im Kreisausschuß, nicht verschließen. Der Herr schwieg sich aus, also war einverstanden. Doch bei der Abstimmung erfolgte der glänzende Umfall. Herr Streit konnte also keine Gründe gegen die Umbezirkung anführen, seine Freunde aber ziehen solche an den Haaren herbei und glauben, die Oeffentlichkeit täuschen zu können. Darauf darf kein Mensch hereinfallen, auch das Ministerium des Innern muß die kleinlichen Bedenken oder besser gesagt die Zukunftsmusik der Kreishauptmannschaft zunichte machen.

d. **Beucha.** Gemeindeverordnetensitzung. Gegen die vorliegenden Bauzeichnungen von Virl, Meteleki, Michael und Heyner werden keine Einwendungen gemacht. — Die Notwendigkeit des Fußwegbaues nach dem Virlschen Grundstück soll geprüft werden. — Einem Antrag auf Erstattung der Hundesteuer für das Jahr 1924 wird stattgegeben. — Ein endgültiger Beschluß zu welchem Zeitpunkt die Eröffnung der Girokasse erfolgen kann oder soll, wird zurückgestellt. Es sind eingehende Erkundigungen und Rentabilitätsmöglichkeiten einzuholen bezw. zu erwägen. — Von einer Verfügung der Amtshauptmannschaft über Schutzimpfung der Schweine nimmt man Kenntnis. — Einen Antrag M., Wohnungsangelegenheiten betr., soll der Wohnungsausschuß nachprüfen. M. verlangt, daß die Gemeinde von der Wohnung des P. ein Zimmer frei macht, obwohl P. z. Zt. die Wohnung noch inne hat und dieses M. vermitteln soll. Ueber die eventuelle Notwendigkeit sei hier nichts gesagt. Das Verlangen M. vereinbart sich aber nicht mit seiner Haltung als er noch ledig war und eine vollständige Familienwohnung inne hatte und auch für sich beanspruchte. Wenn nun sein Stubennachbar im Begriff steht unter unsäglichen Mühen und Opfern ein eignes Heim zu schaffen, so ist das kein Grund ihn vorzeitig aus seiner Wohnung schrittweise zu verdrängen. Am allerwenigsten zugunsten des M. — Ein Bewerbungsschreiben von D. um Anstellung in der Girokasse läßt man auf sich beruhen. — Gegen den 1. Nachtrag zum Ortsgesetz hat die Beschlußbehörde keinen Einspruch erhoben. — Die Wahl des Bürgermeisters ergab, daß der bisherige Bürgermeister von der bürgerlichen Minderheit wiedergewählt wurde. Ein Erfolg der kommunistischen Starrköpfigkeit. Die KPD.-Vertreter sind auch von angeblichen oder leibhaftigen „Bezirksvertretern" dermaßen bearbeitet worden, daß sie in ihrer Gegenwart keine eigene Meinung äußerten. Das unsere Vertreter schließlich die Konsequenz zogen, war den Kapedisten am Ende doch recht unwillkommen. Die KPD wird das nun mit der ihr eigenen „Sachlichkeit" ausschlachten. Für die Arbeiterschaft kann es nur eins geben: Zurück zur Einheit!

d. **Beucha.** Kommunistisches Manöver. In Nr. 48 vom 26. Februar berichtete die S. A. Z. über die in Beucha erfolgte Bürgermeisterwahl. In engere Wahl kamen SPD., KPD. und ein Bürgerlicher, letzterer erhielt im ersten Wahlgang fünf Stimmen, Sozialdemokrat drei und Kommunist drei Stimmen. Durch Losentscheid zwischen den beiden letztgenannten kam der Kommunist in die Stichwahl mit dem Bürgerlichen.

So weit ist die Wiedergabe des Berichts der S. A. Z. richtig. Nun folgt ein Ausspruch eines Sozialdemokraten in einer gemeinsamen Sitzung mit der KPD. Dieser lautet: „Unter allen Umständen muß der Faschist beseitigt werden." Unser Genosse hatte damit doch im Sinne aller Genossen und der Arbeiterschaft im allgemeinen gesprochen. In dieser Besprechung ist auch die Frage der eventuellen Stichwahl erwähnt worden. Und da ist von den Bezirksleitern der KPD. auf das entschiedenste verboten worden, in einem solchen Falle einem Sozialdemokraten eine Stimme zu geben. Die örtlichen KPD.-Größen haben nicht widersprochen, nein, sie haben sich nicht einmal dazu geäußert. Trotzdem haben unsere Genossen den Standpunkt vertreten, im gegebenen Falle einem Kommunisten ihre Stimme zu geben, wenn die KPD. einen anderen Vorschlag als den von R. Adler mache, da die SPD.-Fraktion aus bestimmten Gründen nicht für diesen stimmen könne.

Also, trotzdem unsere Genossen die sichere Gewißheit hatten daß die Kommunisten einem in die Stichwahl gekommenen Sozialisten keine Stimme geben würden, wollten sie einem anderen Kommunisten zur Wahl verhelfen. Die KPD. hat es abgelehnt, einen anderen Vorschlag zu machen. Und nun geht man dreist und gottesfürchtig her und möchte das beschämende Wahlergebnis der Sozialdemokratie anhängen. **Die Schuld an der Wahl eines bürgerlichen Bürgermeisters trifft voll und ganz die KPD.** Wenn aber nun in der S. A. Z. weiter gesagt wird, die Sozialdemokraten hätten nach dem Grundsatz: Nur uns, der schwarzrotgoldenen Barmatpartei stehen Bürgermeisterstellen zu," gehandelt, so können wir nur antworten: nur mit Hilfe der Moskauer Thesen läßt sich die Wahrheit ins Gegenteil verkehren.

Die Arbeiterschaft von Beucha mag nach genauerer Prüfung der Dinge selbst urteilen, wer ihr den schweren Schlag versetzt hat. Die sonstigen Anwürfe der Moskowiter sollen unbeantwortet bleiben. Mit Sachlichkeit und Ruhe etwas zu schaffen ist infolge der Haltung der KPDisten unmöglich. Nur in einem wüsten Konzert fühlen sie sich wohl, denn da werden ihre zahlreichen Mißtöne am ehesten überhört bezw. übertönt. Der hiesigen Arbeiterschaft raten wir, den Quertreibern den wohlverdienten Denkzettel zu geben und sich endlich der Sozialdemokratischen Partei anzuschließen, damit solche Vorkommnisse in Zukunft unmöglich sind.

Schkeuditz. Freidenkerbewegung. Was in Bayern geschehen ist, kann sich morgen in Preußen und Sachsen wiederholen. Die Bourgeoisie hat in Bayern durch das Konkordat die Volksschule vollständig der Kirche ausgeliefert. Sie will aus der Schule mit Hilfe der Kirche eine Zurichterei gefügigen Menschenmaterials machen. Der Freiheitswille des Proletariats soll durch Religion erstickt werden.

Arbeiter, Angestellte und Beamte. Ihr seid haftbar, wenn die bayrischen Zustände in Preußen zur Tatsache werden. In einer öffentlichen Volksversammlung der Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Ortsgruppe Schkeuditz, die am Freitag, dem 6. März, abends 8 Uhr, im Bahnhofssaal stattfindet, spricht Lehrer Karl Vogel, Leipzig, über das bayrische Konkordat und die gesetzlichen Vereinbarungen mit der katholischen und evangelischen Kirche. Männer und Frauen erscheint zum Protest.

Von Nah und Fern.

Explosionskatastrophe in Brasilien.

Ueber 100 Tote.

Eine furchtbare Explosion ereignete sich am Freitag in einer Petroleumniederlage in Nictheroy, einer Vorstadt von Rio de Janeiro. Soweit bisher übersehen werden kann, wurden über 100 Personen getötet und 600 verletzt; 3000 Häuser wurden zerstört.

Wieder ein Familiendrama.

Berlin, 28. Februar. In einem Hause der Halske-Straße hat die 44 Jahre alte Kaufmannsfrau Melanie von Dacke ihren 13 Jahre alten Sohn, ihre 8 Jahre alte Tochter und sich selbst mit Leuchtgas vergiftet in dem Glauben, daß auch ihr Ehemann Selbstmord begangen habe. Die Familie lebte schon länger in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Als nun v. Dacke die Nachricht erhielt, daß er seine Stellung verlieren werde, packte das Ehepaar die Verzweiflung. Der Mann ging von Hause weg und hinterließ, daß er sich das Leben nehmen werde.

Erdbeben in Neuyork.

Neuyork, 1. März. Gestern abend 9.20 Uhr wurde in Neuyork ein kurzes, ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Die Washingtoner Wetterwarte teilt dazu mit, daß das Erdbeben an der ganzen Ostküste Nordamerikas beobachtet wurde. Berichte darüber liegen vor aus Detroit, Boston, Kentucky, Philadelphia, Baltimore und Atlanta. Der Erdstoß war in Neuyork so heftig, daß in vielen Häusern Möbel verschoben wurden und Stühle umfielen. Besonders stark machte sich der Stoß bei den Wolkenkratzern im Stadtteil Manhattan bemerkbar, wo Bilder und Vasen von den Wänden fielen. Eine Panik wurde nur dadurch vermieden, daß sich am Sonnabendabend in den Turmhäusern wenige Personen aufhielten. Beim Einsetzen der Erderschütterung blieben die großen Uhren der Bahnhöfe in Jersey City stehen.

Eisenbahnkatastrophe durch Brückeneinsturz.

Warschau, 2. März. Wie von der russischen Grenze gemeldet wird, hat sich bei der Probebelastung der von den Russen an der Grenzstadt Rosyr über den Prypetfluß seit zwei Jahren gebauten strategisch wichtigen Eisenbahnbrücke ein schweres Unglück ereignet. Am 25. v. M. wurde die Probebelastung durchgeführt und der Belastungszug mit der technischen Kommission befuhr die Brücke. Dabei stürzte die Brücke ein und sämtliche Kommissionsmitglieder fanden den Tod.

Schweres Bauunglück.

Saarburg, 28. Februar. Gestern nachmittag **stürzte die im Bau befindliche Glasfabrik ein.** Eine Giebelmauer, 15 Meter breit und 12 Meter hoch, fiel zusammen und begrub die mit dem Bau der Schmelzöfen beschäftigten zahlreichen Arbeiter unter sich. Sofort nach Bekanntwerden des furchtbaren Unglücks wurde das Militär alarmiert und die Rettungsarbeiten wurden mit aller Kraft aufgenommen. Bis um 7 Uhr abens waren **15 Verwundete** nach dem Spital gebracht und **7 Tote** unter den Trümmern hervorgezogen worden. Man sucht noch nach Vermißten, da man nicht weiß, wieviel Arbeiter an der Baustelle arbeiteten.

Rundfunkprogramm.

Leipzig.

Mittwoch, den 4. März 1925. Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwoll-Preise. 4 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 6 Uhr: Wiederholung; 6.15 Uhr: Fortsetzung. Unterhaltungsrundfunk. 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30—6 Uhr: Märchennachmittag für Kinder. Jenny Ritzhaupt liest Märchen und die Rundfunkhauskapelle spielt entsprechende Weisen. 6.30—6.45 Uhr: Funkbastelstunde. 6.45—7 Uhr: Steuerrundfunk. 7—7.30 Uhr: Vortrag: H. Gentsch: „Die Brieftaube ihre Entwicklung und Kultur". 7.30—8 Uhr: Vortrag: Dr. Peter Graf: „Neue Deutung der Sagen von der Sintflut und vom Atlantis-Untergang". 8.15 Uhr: Grotesker Abend. Mitwirkende: Karl Keßler (Rezitationen), Willi Hoyer (am Flügel) und die Rundfunkhauskapelle. 1. Zwei Sätze aus der „Kaukasischen Suite" von Ipolitow Iwanov, Rundfunkhauskapelle. 2. Die Fabies, Rede gehalten von Mark Twain. Die erste Beichte, von Karl Schönherr, Kavier von Arkadi Awertschenko, Karl Keßler. 3. Marsch groteск für Klavier von Sinding, Willi Hoyer (am Flügel). 4. Der Marmorakt von Hellmuth Unger, Dr. Lederer von Gustav Meyrink, Die vorzügliche Kaffeemaschine von H. H. Schmitz, Karl Keßler. 5. Mirakel-Szene aus Hoffmanns Erzählungen von Offenbach, Rundfunkhauskapelle. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst. 10—11.30 Uhr: Tanzmusik der Rundfunkhauskapelle.

Gratis-Kostproben verabreicht die **Goldina A.-G. Bremen** in den am Platze bestbekannten Geschäften

In dieser Woche:

Rückmann & Funk, Salzgäßchen 1
Das alteingeführte Geschäft gibt auch Kaffeekostproben ab
Bruno Wohlfahrt Nachf., Querstraße 1
Otto Hein, Kurprinzstraße 1
Max Merkel, Kleinzsch., Dieskaustr. 44
Max Seising, Schützenstraße 4
L. Wachsmuth, Stö., Wasserturmstr. 10
Martin Opitz Nachf. Inh. W. Rüdiger, Kochstraße 20
Anton Greifenberg, Schönefeld, Klara-Wieck-Straße 42
vorm. F. E. Krüger, Inh. W. Rößling, Hainstraße 26
D. G. Vogel, Go., Lindenthaler Str. 31
und weitere durch Aushang erkenntliche Geschäfte.

Es ist sehr empfehlenswert, durch Entnahme einer Kostprobe sich von der vorzüglichen Qualität des

Goldina-Kakaos

zu überzeugen.

General-Vertretung: Otto Fehse, Leipzig
Roscherstraße 11-13 — Telephon 24875

Vom Findelkind, das einen Namen bekam.

5] Erzählung von Helene Jahn.

VIII. In der Großstadt.

Als die Frau Justizrat Häberlein in der berühmten Stadt M., durch welche ein Gebirgsfluß strömt, an einem schönen Märzmorgen ihre Einkäufe selbst besorgen mußte, da ihr diesen Monat schon 2 Mädchen davongelaufen waren, sah sie auf dem Marktplatz ein junges Mädchen in ländlicher Kleidung stehen, welche von dem ungewohnten Lärm und Treiben der großen Stadt etwas verwirrt zu sein schien. „Ach," dachte die Frau Justizrat, „da hat mir mein Schutzheiliger doch aus der Not geholfen. Dieses Mädchen sucht anscheinend eine Stelle in der Stadt, ich muß es nur geschickt anfangen, um dieses frische und liebliche Ding für mich zu gewinnen". — Sie trat schnell auf das Mädchen zu und sagte mit mütterlich-freundlichem Ton zu ihr: „Mein liebes Fräulein, wo kommen Sie her, und zu welchem Zwecke kommen Sie zu uns in die Großstadt, die Sie etwas beängstigt, wie ich sehe." — Das Mädchen schaute mit ihren hellen Augen die Dame vor ihr prüfend an und sprach: „Ich bin das Irlein aus Kuhschnappel, das als kleines Kind vor der Tür des Magisters Siebenhaar gelegen hat und von ihm erzogen wurde." — „Ein Findelkind also, ach das ist interessant", sprach die Frau Justizrat, „das trifft sich herrlich, mein Mann und ich haben keine Kinder, und möchten gern ein Haustöchterchen zu uns nehmen, die es gut bei uns haben soll. Hätten Sie nicht Lust, mit mir zu gehen, mein liebes Kind?" — Obwohl des Irleins feiner Instinkt sich gegen die große Freundlichkeit der fremden Dame sträubte, ging sie doch auf ihren Vorschlag ein, um ein Unterkommen zu haben. — Es ging auch alles besser als sie dachte. Der Justizrat war ein behäbiger, gutartiger Mann, der andre tun ließ, was sie wollten, und die Arbeit im Haushalt war für die geübten Hände des Irleins leicht. Nur die allzu knappe Kost im Hause der Justizrätin, die vor dem Haustöchterchen alle Schränke und Kasten verschloß, nahm ein wenig von dem Wangenrot des an reichliche Kost gewöhnten Mädleins. „Nun muß ich auch das Hungern lernen", sprach das Irlein, denn es war mein Wille, in die große Stadt zu ziehen. Wenn das Irlein der Frau Justizrat bei der Toilette helfen mußte und sah, mit welcher Kunst die Dame sich für die Straße zurechtmachte, mußte sie immer lachen. „Alles in der Großstadt ist nur auf den äußeren Schein berechnet", meinte sie. „Ich muß mir nun immer hinter den glänzenden Fassaden die Dinge vorstellen, wie sie wirklich sind, wie bei meiner Frau Justizrat." — Sie mußte auch lachen, wenn sie sah, wie auf den Straßen die jungen und alten Damen geziert und gekünstelt auf ihren Stöckelschuhen trippelten und die Schultern und Hüften lockend wiegten, und wie die jungen Studenten mit einer bestimmten eckigen Bewegung das Käppi vor den Damen zogen: „Alles, das ist Firlefanz", dachte sie, „wo ist das wirkliche Leben, wo ist die Gerechtigkeit, die ich suche? Ich sehe Menschen in feinen Karossen durch die Straßen fahren, und Menschen mit zerrissenem Schuhwerk daneben den Staub schlucken, und ich sehe des Abends welche an den Ecken stehen mit zerlumpten Kleidern und scheuen Mienen, die Pläne schmieden, die das Tageslicht scheuen." — Das Irlein fand gar bald Gelegenheit, auch in den trüben Behausungen der Allerärmsten Eingang zu finden, da sie im Auftrage eines Hilfskomitees, dessen Vorstand die Frau Justizrätin war, Gaben zu verteilen hatte. Sie kam von ihren Gängen stets erschüttert nach Hause. „In solchen Höhlen müssen die Armen leben, berichtete sie der Frau Justizrätin, „in diese Löcher kann ja nicht ein Sonnenstrahl dringen und die Treppen bieten sich unter den Schritten. Kein Hemd haben sie mehr auf dem Leibe, und keine Windel, um ihre kleinen Kinder einzuhüllen. Wie können diese Armen nur ihr Leben ertragen?" — „Es ist nicht ganz so schlimm, wie es scheint," antwortete die Frau Justizrätin, „du mußt wissen, daß sie das Bessere nicht kennen, und an ihr Elend gewöhnt sind. Und wir helfen ihnen doch auch, Irlein. Die Hauptsache ist, daß ihnen die Religion erhalten bleibt, in der sie Trost finden. Dafür arbeiten wir doch, du mußt nicht denken, daß wir unsre Pflicht gegen die Armen nicht erfüllen." — Irlein war mit dieser Antwort keineswegs zufrieden, aber sie schluckte ihre Einwände herunter und ging an ihre Arbeit. Ihr froher Mut hielt aber nicht stand vor all dem Elend der Menschheit, welches die Großstadt ihr enthüllte.

X. Das Findelkind erhält seinen Namen.

Justizrat Häberlein hatte eines Morgens sein Frühstück vergessen und da er im Gericht eine lange Arbeitszeit vor sich hatte, wurde das Irlein dorthin geschickt, um es ihm zu bringen. Mit Ehrfurcht betrat sie die weiten Hallen der Gerechtigkeit, und durch Zufall kam sie nicht in das Arbeitszimmer des Justizrats, sondern in den großen Saal der Gerichtsverhandlungen, wo niemand ihr den Eintritt verwehrte. Sie sah einen mit Menschen dicht gefüllten Saal vor sich und eine Schranke, welche die Richter von den Zuschauern trennte. Vor diese Schranke wurden die Angeklagten zur Anklagebank gerufen. Auf einer Art von Thron, auf kunstvoll geschnitztem Stuhl saß oberhalb des Richters das Standbild einer Frau mit strengen Zügen mit einer Binde um die Augen und einer großen freihängenden Wage in der Hand. — „Wer ist diese Frau?", fragte das Irlein leise ihren Nachbar, und er antwortete ehrfürchtig: „Das ist die Frau Justitia, die Recht und Unrecht auf ihrer Wage abwägt." — „Warum trägt sie denn eine Binde um die Augen," sprach das Irlein, „wie kann sie denn Menschen beurteilen, ohne sie zu sehen?" — „Sei still," erwiderte der Mann, „es wird eben ein Urteil gesprochen. Sie soll nicht auf Person und Stand des Angeklagten sehen, deshalb trägt sie die Binde." — Die Wage der Frau Justitia stand eben mit beiden Schalen gleich, und einer hohen Militärperson, die vor den Schranken stand, wurde von den Richtern mit ausgesuchter Höflichkeit unter Beifall der Zuschauer das „Nichtschuldig" gesprochen. — Nun trat ein ordentlich, aber ärmlich und verhärmt aussehendes Weib vor die Richter. Sie war des Diebstahls bezichtigt und entschuldigte sich damit, daß ihre Kinder gehungert hätten. Die Schuldwage der Frau Justitia sank und die Frau wurde zu einer kurzen Gefängnisstrafe verurteilt. —

(Schluß folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Volkszeitung.

Feuilleton

Dienstag, 3. März 1925

Der singende Löwe und die brüllende Nachtigall.

Zwei wirklich wahren Begebenheiten nacherzählt.

Von Max Eck-Troll.

I.

Mitten in der Wüste Sahara liegt eine saftig grüne Oase.

Hohe Dattelpalmen tragen fast das ganze Jahr reife Früchte. Fächerpalmen geben Mensch und Tier kühlenden Schatten. Eine nie versiegende Quelle spendet erfrischenden Trunk. Sie hat diese paradiesische Insel in dem Riesensandmeer hervorgezaubert.

Aus der Quelle wird ein kleiner Bach, der bei den Wohnhütten der Oase einen kleinen See bildet, dessen Ufer ebenfalls mit Palmen und mit dichtem Schilf bewachsen sind.

Noch ein paar hundert Meter wandert der Abfluß des Sees, um dann von dem glühheißen Sand verschluckt zu werden.

Ein außergewöhnlich heißer Tag ist es heute.

So heiß, daß im einzigen Thermometer der Oase das Quecksilber kocht, und die Araber der Oase Gazellenschinken in der Sonne braten. Der Sand ist Grill ohne Gas und Backhaube. Die Luft ist ein Grudeherd mit Wellsieb. So unbeschreiblich heiß ist es, daß man das Wasser im Magen der Araber kochen hört, wenn sie einen Schluck aus der Quelle nehmen.

Im Schilfdickicht des Sees liegt der König der Wüste. Herr Löb mit seiner Frau, Ihre Majestät die Wüstenkönigin.

Beide haben gerade ihr königliches Mahl beendet. Ein ausnahmsweise schmackhafter, fetter christlicher Missionar aus Spenglers Abendland (es muß ein Ordensbruder gewesen sein!) hatte dem allerhöchst königlichen Paar — ganz gegen alle seither gemachten Erfahrungen mit christlichen Missionaren — trefflich gemundet.

Höchstdero Majestäten waren daher in bester Laune.

Frau Löb schmiegte sich eng an ihren Herrn Gemahl, der teils durch die tropische Hitze erwärmt, teils durch den eben verspeisten Missionar von der Liebe zum Nächsten durchdrungen war.

Vielleicht hatte auch die aus Versehen mitverspeiste Bibel, die in den Hosentaschen des nunmehr seligen Missionars verborgen war, diese erzieherische, nächstenliebende Wirkung ausgeübt.

Beiden Majestäten war so dichterisch zumute.

Schwärmerisch wie verliebter Gymnasiast und höhere Töchterschülerin blickten sie sich in ihre königlichen Augen.

Wie in seiner ersten Liebeszeit suchte König Löb seine Frau durch ein zartes Liebeslied gefügig zu machen.

Er öffnete seinen Mund, um im zartesten Pianissimo seine unwandelbare Liebe und Treue ihr in wohlgesetzten Versen von neuem vorzusingen.

So sehr er sich aber auch Mühe gab, pianissimo zu singen, es kam doch nur ein furchtbares Brüllen heraus, das über die Sandwüste und den See und den Bach rollte wie ein Schuß aus einer schweren Feldhaubitze.

Wenigstens für die Menschen! Für Frau Königin Löb war dieses Brüllen zartes Liebesgeflüster.

Die Araber flüchteten sich bei diesem Löwen-Liebesgesang vor Schreck von der Quelle in ihre Häuser und schlossen und verrammelten die Haustore.

Man ersieht aus dieser wahren Begebenheit: Ein Löwe mag — von seinem subjektiven Kunstempfinden aus — noch so schön und noch so zart zu singen vermeinen, die Menschen aber als von Gott eingesetzte Kunstkritiker werden aus diesem königlich schönen, zarten Löwengesang doch nur ein furchtbares Gebrüll heraushören.

II.

Die volle, weiße Lichtscheibe hängt am Himmelsbogen unendlicher Fernen wie eine große Bogenlampe, die bis zum Rund-Horizont des Wüstentheaters den Sand zu Silber macht.

Palme und Schilf heben sich gegen die Bogenlampe des Himmels wie scharfrandig geschnittene Silhouetten ab, die ebensolch tiefschwarze Schatten in den Sand und auf den Wasserspiegel des kleinen Sees der Oase werfen.

Kein Lüftchen weht. Kein Palmblatt bewegt sich. Ueberall Stille. Nirgends Bewegung.

Doch dort . . . unter der großen Dattelpalme am Uferrand . . . an der Stelle, wo heute um die Mittagsstunde das Wüsten-Königspaar mit so großem Erfolg Liebeslieder „sang" (Allah schütze ihre zukünftigen Nachkommen, die noch keimenden Prinzen und Prinzessinnen!) ist ein liebliches, bewegliches Schattenspiel.

Achmed, der Dattelverkäufer, und Suleika, das Mädel von der Oasen-Bar, die so trefflich Eisgetränke mixt, haben unter der Palme ein Stelldichein. Sie girren wie verliebte Turteltauben.

Gehauchte Liebesschwüre zittern im Schilfe nach.

„Salem aleikum!" zirpte Suleika. Das heißt auf deutsch: „Ich brenne nur für dich!"

„Haschisch!" flüsterte Achmed. Auf deutsch: „Ich kenne keinen andern Rausch!"

Hoch oben im Blättergewirr der Palme zeichnet sich ein andres Schattenspiel gegen die runde Mondscheibe ab.

Herr und Frau Nachtigall aus Kötzschenbroda in Deutschland haben sich da oben häuslich niedergelassen, weil ihnen die deutsche Vereinigung der Pastöre die Liebe ohne Dampfsaff verboten hatte, und weil die vielen Skandale die Luft über Deutschland so sehr verpestet hatte. Dann aber auch, weil eine Holzhändlerfirma die deutschen Wälder aus angeblich nationalen Gründen (und Gründen privatkapitalistischer Art!) verschoben hatte. Dadurch war unter den deutschen Vögeln eine große Wohnungsnot entstanden. Alle diese Gründe hatte neben vielen andern Vögeln das Nachtigallenpaar nach der Oase Timbukiu getrieben.

Die Reise nach dem Süden hatte viele Gefahren. Herr und Frau Nachtigall aber waren kluge Leute. In die ihnen vom italienischen faszistischen Vogelfallensteller Mussolini gestellten Schlingen gingen sie nicht.

Nun hatten sie mit einigen andern germanischen Vogelfamilien hier am Oasensee ihr neues Heim aufgeschlagen.

Das alles wäre sehr schön gewesen, wenn Frau Nachtigall nicht allen Grund zur Eifersucht gehabt hätte.

Ihr Herr Gemahl muß bestimmt ein Auge mehr auf das Fräulein Star geworfen haben, die ohne Familie, ohne Mann sogar sich ebenfalls in die Oase geflüchtet hatte. Aus deren Nest aus der Nachbarpalme schauten — o, shking! — vier muntere Knäblein heraus, die die Augen, den Schnabel, die Beine und den Schwanz von Herrn Nachtigall, alles Uebrige von Fräulein Star hatten.

Damit war der „Sündenfall" des Herrn Nachtigall gerichtsnotorisch erwiesen.

Aber eine ornithologische Rarität sondergleichen waren dennoch die vier Knäblein aus der Star-Nachtigall G. m. b. H.

Im Nachtigallennest gab es seit dieser, alle guten Vogel-Bürger und -Bürgerinnen in helle Entrüstung versetzenden außerehelichen Geburt Abend für Abend, Nacht für Nacht die heftigsten ehelichen Szenen, bei denen allein Frau Nachtigall das große Wort führte. Das glaubte sie ihrem guten Ruf schuldig zu sein.

„Schamloser . . ." schrie sie.

Herr Nachtigall duckte sich zusammen. Ihm dünkte, daß bei solchem Schreien und Brüllen seiner Ehehälfte sämtliche Datteln zu Boden plumpsen müßten.

„Treuloser . . . Schuft . . . Gemeiner Kerl . . . mich so zu betrügen! Und noch dazu mit so einer! Einer ganz gewöhnlichen Starenkokotte, die in Kötzschenbroda den Stadtverweis erhielt. Pfui . . . schäm dich, du Lotterbube. Wo ich doch — Weesknebbchen! — aus so 'ner anständchen Familje gomme!"

In dem Augenblick, da Frau Nachtigall so entsetzlich zu brüllen anfing, sah unten am Dattelpalmenstamm Suleika, die Oasenbarmaid, ihrem Achmed, dem Dattelverkäufer, verliebt in die selig verklärten Augen und zirpte ihm zu:

„Hör doch, wie lieblich die Nachtigall da hoch oben in der Palme singt!"

„Herrlich . . . herrlich! So zart . . . so zart!" flüsterte Achmed.

Daraus folgt:

Eine Nachtigall mag — von ihrem subjektiven Kunstempfinden aus — noch so sehr schimpfen und brüllen, der Mensch als von Gott eingesetzter Kunst- und Naturkritiker wird aus dem Brüllen der Nachtigall doch nur lieblichstes Liebeslied heraushören, gegen das ein Heinrich Heine und ein Franz Schubert große Anfänger sind.

Nach diesen beiden wirklich wahren Begebenheiten ist doch klar erwiesen:

Wir Menschen sind doch arme, einseitig gebildete Quadrupeden, miserable Psychologen und noch schlechtere Kritiker, da wir einen zarte Liebeslieder singenden Löwen für ein brüllendes Ungetüm und eine geifernde, eifersüchtige, brüllende Nachtigall für einen liebevoll flötenden Vogel halten.

Geistesbildung und Körperschulung.

Mit Recht hat man in der Auseinandersetzung um die Gestaltung der Jugenderziehung auf das schöne Wort von Montaigne hingewiesen: „Es ist nicht eine Seele, nicht ein Körper, den man erzieht, sondern ein Mensch." Scheint heute auch hier und da die Körperschulung auf Kosten des Geistes, der Seele zu stark in den Vordergrund zu treten, so findet doch die körperliche Erziehung der großen Masse unseres Volkes noch lange nicht die Beachtung, die ihr zukommt. Weder in der Schule noch viel weniger im Hause. Welches Mißverhältnis zwischen dem Maß von Aufwand, Zeit und Kosten, das einerseits auf die geistige, anderseits auf die körperliche Ausbildung gewandt wird. Nicht eine Stunde des Tages glauben die für die wahre Erziehung Verantwortlichen für die sachgemäße Bildung des Körpers opfern zu können, des Leibes, der „der Tempel des Geistes", „die Hülle der Seele", „die Herberge der Gemütskräfte" ist. Immer noch wird der Turnunterricht als ein Nebenfach angesehen, in die für die Geistesbildung angeblich wertloseren letzten Stunden des Vormittags oder auf den Nachmittag verschoben. Immer noch sind die Stundenpläne auf die vor 30 Jahren aufgestellten Behauptungen Mosses aufgebaut, wonach die Leibesübungen auf die unmittelbar nachfolgende geistige Arbeit nachteilige Wirkungen ausüben. „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort" — leider auch wenn sie falsch sind!

Und die Untersuchungsergebnisse Mosses sind falsch. Zudem beruht sein Ergebnis nicht auf Untersuchungen an Kindern, sondern auf unzulänglichen Messungen an einem Dozenten! Dabei weiß jeder, der ein Empfinden für die Funktionen seines Körpers hat, daß sinnvolle, allerdings in mäßigen Grenzen gehaltene Lungen- und Muskelgymnastik ein Mittel ist, erschlaffende geistige Energie neu zu beleben, die geistige Arbeitsfreude und Arbeitsfähigkeit zu heben und zu erhalten. Ueber diese Erfahrungen des aufmerksamen Laien hinaus hat jetzt Dr. H. Sippel durch Massenuntersuchungen in Schulen festgestellt, „daß psychomotorische Hemmungen durch das Turnen beseitigt wurden, erschlaffte psychische Kräfte wurden reaktiviert auf Grund anregender Einflüsse, die durch das Turnen vermittelt wurden". (Heft 5 der von Karl Diem herausgegebenen Zeitschrift „Beiträge zur Turn- und Sportwissenschaft", Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.) Allerdings denkt Dr. Sippel an Turnzeiten, die in die 1., 3. und 5. Unterrichtsstunde eingeschoben waren. So dürfte feststehen, daß ein Turnen zwischen den andern Unterrichtsfächern nicht nur keine Erschöpfung bewirkt, sondern eine Anregung bedeutet. Möchte auch die nächstliegende Forderung, den Vormittagsunterricht durch eine zwei- oder dreimal halbstündige Turnzeit zu unterbrechen, wie es sich Sippel denkt, nicht restlos durchzuführen sein, so sollten die Sippelschen Untersuchungen doch der sachgemäßen Durchführung der Klassengymnastik und dem zweckentsprechenden Ausbau der 10-Minutenübungen neue Freunde gewinnen. Meint auch das vielgenannte Wort Juvenals (mens sana in corpore sano) nicht: „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist" — so ist doch ein gesunder Körper seiner Meinung nach für einen gesunden Geist der geeignetste Aufenthalt. —sch.

Leipziger Jahresausstellung.

Die Lia im Kunstverein.

Es hält etwas schwer, zu dieser Schau Stellung zu nehmen. Man befindet sich vom ersten Schritt an in einem Dilemma, aus dem es nicht so leicht ein Heraus gibt. Die Veranstalter haben sich ohne Zweifel angestrengt. Sie wollten der Ausstellung — schon im Hinblick auf die Messe — eine besondere Zugkraft verleihen und holten Gäste über Gäste herbei. Tatsächlich findet sich auch vieles darunter, das nicht alle Tage zu sehen ist. Und dafür müßte man doch wohl dem Verein zu Dank verpflichtet sein?

Anderenteils weiß man nun gar nicht mehr, was es mit der „Lia" für eine Bewandtnis hat. Ist sie noch eine Einrichtung, die in der Hauptsache die Leipziger Produktion zu sammeln und zu sichten hat, oder tritt sie jetzt in Wettbewerb mit dem Kunstverein? Dazu aber fehlt wieder dieser Schau jedweder Gesichtspunkt. Zwar hatte man bei dieser Eröffnung verkünden lassen, daß hier „ein Querschnitt durch die europäische Kunst" unternommen würde. — Aber Europa dürfte auch das überstehen. Jedenfalls mögen unsre Künstler nicht wenig erstaunt gewesen sein, so über Nacht plötzlich in den europäischen Parnaß Einlaß gefunden zu haben.

Fest steht nun einmal, daß die Fremden den Einheimischen die Lust nehmen, daß Vergleiche herausgefordert werden, denen die Leipziger schwer standzuhalten vermögen. Die Maßstäbe wechseln beunruhigend oft. Man wackelt immer hin und her. Es ist also der seltsame Zustand gegeben, daß trotz oder gerade wegen des Sehenswerten der eigentliche Zweck verfehlt scheint. Nur, indem man sich mit doppelten Scheuklappen versieht, d. h. vor jedem Werk alles Vorhergehende vergißt, ist es überhaupt möglich, den Leipzigern halbwegs gerecht zu werden.

Gleich der Eingangssaal weist etwas sehr Schönes auf: Zeichnungen und ein paar herrliche Plastiken von Maillol — heute wohl der bedeutendste Bildhauer Europas. Da ist die Gestalt des Jünglings. Noch etwas vielfältig in der Modellierung, noch etwas zu nahe am Objekt, aber in der Haltung, in der natürlichen Körperbalance schon echter Maillol. Dann der Frauenakt: Ganz aus dem Animalischen gewachsen. Die unteren Extremitäten von einer Schwere, als ob sie sich in die Erde einwühlen wollten, als ob sie ein ganzes Geschlecht zu tragen berufen wären. Womöglich noch überwältigender eine Terrakotta, die irgendeinen Maler darstellt. Dieser Kopf erreicht fast archaische Größe und Einfachheit. Er lastet da aber unverrückbar und wie mit Zentnergewichten. Das Steinrelief im Hauptsaal läßt überdies die zupackende Faust im Kompositorischen offenbar werden. Neben diesen Sachen vermag sich höchstens eine Mahagonischnitzerei des Berliner Rudolf Belling und die klare, äußerst eindringliche Büste von Edwin Scharff zu behaupten. Mit dem besten Willen kann man solche Dinge nicht vergessen und so geht man an den beiden Leipzigern Pfeifer und Thiele interesselos vorbei.

Unter den Malern stehen wieder die Franzosen im Vordergrund. Es wird reichlich weit zurückgegriffen. Aus dem Besitze des Grafen Keßler hat man ein umfangreiches Gemälde von Seurat, dem Ahnherrn der Neuimpressionisten, herbeigeholt. Vor diesem Werk ist man beinahe geneigt, den anspruchsvollen Satz eines Pariseers anzuerkennen: Die Malerei sei eine spezifisch französische Angelegenheit. Welcher Charm, welche Fähigkeit der Disposition, welches Hochzivilisierte der Farbe! Aus einer Technik, die sonst nur auflösend und zersplitternd gehandhabt wird — zumindest bei den deutschen Nachtretern — gewinnt einer hier ein Stilmittel, das die schönste Flächenbindung erlaubt. — Juan Gris zeigt programmäßig das Rezept des Kubismus. Kaum mehr. Dagegen Braque in einer delikaten Stillehre darüber hinaus einen feinen malerischen Sinn. Derdin und Klaminck sind mit prachtvollen Stücken vertreten. Tagores, ein in Paris lebender Spanier, läßt deutlich das Bestreben der Jüngeren erkennen, wieder Anschluß an die Tradition zu finden. Sein Malblatt weist koloristisch auf Renoir und in der stolzen, breiten Form auf klassizistische Vorbilder hin.

Von Leipzigern gibt Behringer immer noch die meisten Hoffnungen. In seinen Arbeiten, vor allem in den Porträts, versucht er stets neue Anläufe, die Gegenstände rein malerisch zu bewältigen. In einigen Aquarellen gelingt ihm das schon beinahe meisterlich. Ein Fortschritt ist auch bei Wilh. Lemm zu konstatieren. Die Farbe scheint jetzt kräftiger, nicht mehr so lyrisch zerflossen. Und auch in der Bewältigung der Fläche erweist er sich viel sicherer. Gut vertreten ist fernerhin Matthéy mit ein paar groß gesehenen Landschaftspanoramen, deren dekorativen Absichten eindeutig ablesbar sind. Während Eugen Mann undiskutabel bleibt, weil er sich immer mehr auf Routine verläßt. Erwähnt man noch das schmissig hingeworfene Porträt von Grete Tschaplowitz, die Landschaftsausschnitte von Marlier, die aber schon zu oft gezeigt wurden, Hubertus Schröts, dessen Stilleben ansehnliche malerische Qualitäten ahnen läßt, und die Pastelle von Erich Kunze, die persönliche Auffassung verraten, so dürfte man ziemlich am Ende sein.

Der Vollständigkeit halber sei vermerkt, daß noch eine ganze Anzahl weiterer Künstler aus Dresden, Berlin, vom Weimarer Bauhaus, aus Hannover ausstellen. Wir verzichten aber um so mehr, näher darauf einzugehen, als die meisten schon viel charakteristischer bei uns zu sehen waren. Und vor allem auch, um nicht zu guter Letzt den Verdacht noch aufkommen zu lassen, als handle es sich hier um eine improvisierte Kunsthandlung und nicht um einen Rechenschaftsbericht des Leipziger Kunstschaffens.

Adolf Kreiter.

Kleine Chronik.

Madame Pompadour, die graziöse Operette Leo Falls, wird während der Messe als Ensemblegastspiel des Wiener Carl-Theaters im Krystallpalast gegeben. Diese Operette steht beträchtlich über dem Durchschnittsniveau, weil ihre Fabel keine krassen Unmöglichkeiten enthält und an und für sich dem Leichtbeschwingten des wahren Opereitenstoffes nahe liegt. Zudem ist sie musikalisch, selbst wo sie das Schlagerhafte streift, sauber und melodiös gearbeitet, so daß man sie gern wiederhört. Entzückend ist der Witz des Textbuches. Calicot, Poet und Hauptahn in der Kellerkneipe Zum Musenstall, singt kecke Spottlieder auf die Königsmätresse Madame Pompadour. Sie, der die männlichen Qualitäten des alternden Ludwig XV. nicht genügen, wird auf einem Abenteuergange Zeugin ihrer Verhöhnung. Die Schnüffeleien des streberhaften Polizeiministers, der sie beim König verpetzen möchte, zwingen sie zu einem tollen Intrigenspiele, aus dem sie siegreich als Herzogin und der Majestätsbeleidiger Calicot mit einem königlichen Jahrgehalte hervorgehen. Die Unterrockwirtschaft der Rokokohöfe wird hier also lustig travestiert. Therese Wiet (als Gast) findet in Madame Pompadour eine ihrer besten Rollen. Trotz des stimmenmordenden Rauches zeigt sie unverwüstliche Frische. Lya Percival gibt ihr in keiner Beziehung etwas nach und verkörpert die listige Kammerkatze Belotte echt und graziös. Aber auch sonst wird im allgemeinen gut gespielt und gesungen. Der René Erik Wirls verknüpft durch glaubhafte Schmiegsamkeit die Uebergänge von derber Männlichkeit zu den lyrischen Partien. Carl Reul reicht stimmlich und im Spiel nicht ganz an den Calicot heran, den Gfaller vor einem Jahre im Operetten-Theater gab, aber er ist amüsant genug. Clara Bauer-Guenther als Schäfchen Madeleine läßt eine angenehme Stimme hören und verfügt über eine so echtwirkende Naivität, daß sie gar nicht nötig hat, sich von Maurepas kulissenwärts überlaut dirigieren zu lassen. Der Maurepas ist zu hölzern, während der König Guttmanns zu extrem den Trottel hervorkehrt. Beide könnten ein bißchen geschmeidiger sein. Die Inszenierung ist gut gelungen (im 3. Akt vielleicht ein bißchen zu sparsam) und der Kapellmeister beherrscht Partitur und Orchester mit Takt und Schwung. hl.

Soermus-Konzert. Der Eintrittspreis für das am 7. März stattfindende Beethoven-Konzert des russischen Geigers Soermus beträgt nicht, wie in der letzten Sonnabendnummer irrtümlich angezeigt war, 2 Mk., sondern nur 1 Mk. (einschließlich Steuer).

Mitteilung der Städtischen Theater-Intendanz. Das neue Theater bereitet als nächste Neueinstudierung Albert Lortzings komische Oper Der Wildschütz vor. — 3. Vorstellung des Sonderrechts (März) im Alten Theater Sonnabend, den 7. März: Demetrius und Robert Guiskard.

Graphische Sammlung. Mittwoch, den 4. März, abends 7 Uhr Besprechung von Max Liebermanns graphischem Werk durch Dr. Hildegard Heyne. Die Sammlung ist geöffnet Dienstag bis Sonnabend von 10 bis 1 Uhr, Montag und Mittwoch von abends 7 bis 9 Uhr. Die Goya-Ausstellung schließt am 2. März. Am 8. März wird eine Ausstellung des graphischen Werkes von Max Klinger eröffnet.

Die Großstadt Makassar. Man ist gewohnt in Amerika Städte wie Pilze aus der Erde wachsen zu sehen. Das solch wahrhaft tropisches Wachstum auch in Ostasien vorkommt, dürfte weniger bekannt sein. Das neueste Beispiel eines solchen plötzlichen Aufschwungs ist Makassar. Bereits 1801 begründet, beherbergte es doch 1914 erst 42 Europäer. Heute hat es gegen 100 000 Einwohner, unter ihnen 2500 Weiße. Sein künstlicher Hafen mit Wellenbrechern und großen Kaianlagen zeigt das emsige Leben eines Bienenkorbes. Eine Eisenbahn von 100 Kilometer Länge geht von Makassar ins Innere, das nach außen durch mehrere regelmäßige holländische, englische und japanische Dampferlinien, durch drei Kabel (über Yat, Sucabaja und Balik Papan), sowie durch Funkentelegraphie über Java Verbindung hat. Die Riesenproduktion an Kopra war während des Krieges Ursache zu dem beispiellosen Aufschwung (1919 brachte die Tonne 200 Dollar). Heute ist allerdings eine starke Baisse eingetreten, und die Eingeborenen ziehen es vor, ihr Produkt an die Schweine zu verfüttern. Indessen liefern Spezereien besonders Muskatnuß, Kopalgummi, der zur Herstellung von Firnis und Linoleum dient und in der Photographie gebraucht wird, Kaffee, Fette und Paradiesvogelfedern genügende Ausfuhrprodukte, um Makassar auf der heute erreichten Stufe zu erhalten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Denkes Opfer.

R. Es ist in der Oeffentlichkeit unheimlich still um den schlesischen Kannibalen geworden. Es verlautet bis heute nichts darüber, ob Zeugen oder Tatsachen eruiert sind, die in Denkes unaussprechbares Treiben ein wenig Licht gebracht hätten. Allerdings: Münsterberg selbst will noch nicht zur Ruhe kommen; Haus und Grab des Massenmörders bilden noch immer den Wallfahrtsort für Menschen, in deren Innern gruselige, nicht eingestandene Laster und sündige Leidenschaften hausen mögen.

Die Vermutung hat sich als richtig erwiesen: der ordnungsliebende Landwirt hat über die Eingänge von Menschenfleisch Buch geführt: es sind Aufzeichnungen zutage gefördert worden, aus denen sich Name, Beruf, Geburtsort, Geburts- und Tötungstag der Opfer feststellen lassen. Darin erinnert Denke an den französischen Frauenmörder Landru; auch dieser führte genau Buch über all seine Mordtaten, notierte gar, um wieviel Uhr er seine Opfer tötete und die Unkosten, die sie ihm verursacht hatten. Mit diesen Aufzeichnungen sind die des Berliner Börsenmaklers Friedmann, der von seinem homosexuellen Verhältnis ermordet worden ist, auf eine Linie zu stellen. Sie alle, Landru, Friedmann, Denke, durchlebten an der Hand ihrer Niederschriften immer wieder jene Stunden der Lust, durchkosteten sie von neuem in ihrer Phantasie und stachelten sich so zu neuen Lusthandlungen auf.

Die Vollständigkeit der Denkeschen Notizen darf aber angezweifelt werden. So fehlt z. B. der Arbeiter Lachmann, der von der Wanderschaft seinen Verwandten zum letztenmal aus der Münsterberger „Herberge zur Heimat" Nachricht zukommen ließ; aus dieser Herberge holte sich aber Denke seine Opfer. Nicht genannt sind allem Anschein nach in den Aufzeichnungen auch die drei letzten Opfer, deren Fleisch man noch gefunden hat. Denn als letzte Tötung ist hier die des Arbeiters Kaspar Hubalek am 20. April 1924 genannt; das gepökelte Fleisch konnte jedoch unmöglich acht Monate alt sein. Zweifelhaft erscheint es auch, ob Denke alle von ihm Ermordeten in seine Liste eingetragen hat: sie weist unerklärliche Zwischenräume zwischen einzelnen Morden auf, während zu andern Zeiten die Tötungen kurz aufeinander folgten. Unter den 20 genannten Menschen befinden sich zwei, die in den siebziger Jahren standen, sieben in den sechziger, je sechs in den fünfziger, vier in den vierziger und einer, der in den dreißiger Jahren gestanden hat. Der älteste zählte 76, der jüngste 32 Jahre. Es waren alles Arbeiter, größtenteils gelernte Handwerker aus nah und fern.

Geht man von der Voraussetzung aus, daß das Datum, das in den Notizen gleich auf den Namen folgt, den Tötungstag bedeutet, so mußte der erste Mord auf den 12. Februar 1914 gefallen sein. Auf Grund welcher Tatsache in der Presse wiederholt behauptet wurde, daß Denke bereits im Jahre 1903 seine Opfer ins Jenseits befördert habe, ist nicht festzustellen. Lägen die Dinge so, dann würde sich die Zahl der Getöteten noch um vieles erhöhen. Nach Jahren und Monaten verteilen sich die Namen folgendermaßen: im Jahre 1914: 3, 1915: 2, 1916: 1, 1917: 3, 1921: 4, 1922: 2, 1923: 3 und im Jahre 1924 2. Auffallend ist es, daß er im Jahre 1914 im Laufe von 8 Wochen zwei Menschen tötet, im Jahre 1915 im Laufe von 5 Wochen zwei, im Jahre 1921 im Laufe von 9 Wochen drei und auch in den Jahren 1922 und 1923 im Laufe von etwa 8 Wochen je zwei Menschen. Eigentümlich ist auch der große Zwischenraum von 1917 bis 1921. Sollten den Denke während dieser Zeit besondere Ursachen vom Morden abgehalten haben? Fest steht es, daß er das Alter über fünfzig bevorzugt hat. Weshalb? Weil es seine Altersgenossen waren? Oder weil er bei ihnen auf geringeren Widerstand zu stoßen hoffte? Oder schließlich aus irgendeinem andern Grunde? Uebrigens sind außer der Liste mit den genannten Angaben noch etwa zehn weitere Namen festgestellt worden, die sich vermutlich auch auf Denkes Opfer beziehen. Darunter befinden sich auch drei weibliche Vornamen: Ida, Martha und Emma. Drei Mädchen, die diese Namen tragen, sind aber zu verschiedenen Zeiten in der Umgebung von Münsterberg spurlos verschwunden; die Kleider der Ida wollen die Eltern unter den Sachen Denkes wiedererkannt haben. Tragisch gestaltet sich nun das Ereignis der Ermordung der Emma Sander. Wegen dieses Verbrechens, das sich als Lustmord erwies, wurde im Jahre 1910 von dem Schwurgericht in Glatz der Fleischermeister Trautmann zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe hat er voll verbüßt. Er sitzt nun als lebendiger Krüppel in Münsterberg und denkt über die Tücke des Schicksals und die „Vollkommenheit" der Justiz nach. Denke aber mußte den Mann natürlich ins Zuchthaus gehen lassen. Wie hätte er sich auch besondere Gewissensbisse machen sollen über den seelischen und physischen Ruin eines Menschen, da er sich nicht scheute, alljährlich soundsoviele Unschuldige seiner Lust und Gier zu opfern.

Die Staatsanwaltschaft hat die Liste mit den 20 Namen veröffentlicht und fordert alle diejenigen auf, sich zu melden, die über den Verbleib der Benannten Auskunft geben könnten. Es ist aber nichts darüber bekannt geworden, ob auch an diejenigen eine besondere Aufforderung ergangen ist, die durch Zufall nicht Denkes Opfer geworden sind; die er aus Uebersättigung am Leben gelassen hat, oder bei denen der geführte Schlag, wie bei dem italienischen Handwerksburschen Vinzenz Olivier fehl ging.

Allerdings: die letzteren würden sich wohlweislich hüten, sich dem Staatsanwalt zur Verfügung zu stellen; sie wären ja nicht sicher davor, daß die Behörden sie, da sie glücklich dem Menschenfresser entronnen sind, nun nicht festsetzen. Hat doch der Olivier für Bettelei zehn Tage Haft erhalten. Der Aermste wußte nur zu gut, weshalb er, noch blutend an der Stirn und zitternd am ganzen Leibe, mit abgerissenem Rockschoß, der in Denkes Händen geblieben war, flehentlich bat, ihn ja nur laufen zu lassen, da er sonst ins Gefängnis komme. Es hätte auch fast so kommen können: Denke auf freiem Fuße belassen, Olivier in Haft wegen Bettelei gesetzt. Hatte es doch dem Lehrer Mühe gekostet, die Verhaftung Denkes zu veranlassen. Nun erhielt Olivier doch Haft — er kannte seine Leute — und hatte in der Einsamkeit seiner Zelle wahrlich allen Grund, sich zu sagen: „Was ist doch das Leben für ein elend Ding. Hätte Denke besser gezielt, so wäre ich doch am Ende meiner Qualen." Nach diesem Meisterstückchen der Behörden kann der Staatsanwalt die Veröffentlichung der bis heute ausgebliebenen speziellen Aufforderung an Denkes Todeskandidaten unterlassen. Mit Aussicht auf die Belohnung, wie sie Olivier erhielt, lockt man doch niemand in die Falle.

Diese eine soziale Seite der letzten Massenmorde muß jedoch festgehalten werden. Großmanns Opfer waren Prostituierte: sie hatten allen Grund, der Polizei aus dem Wege zu gehen. Haarmanns Opfer waren zu einem gewissen Teil Jungen, die es auch vorziehen mußten, die Polizeibehörden im großen Bogen zu umgehen — § 175 und andres mehr sprach hier mit. Denkes Opfer waren die Namenlosen der Landstraße, durch Lebenserfahrung gewitzigt gute Psychologen, die sie sind, trauten sie der Polizei manches zu, am wenigsten aber viel Menschlichkeit. So ließen sie Denke ruhig morgen, sie wurden ungewollt zu Begünstigern seiner Morde, wie dies manche Prostituierte in bezug auf Großmanns Verbrechen und so mancher der Zeugen im Haarmann-Prozeß hinsichtlich dessen Mordtaten wurde.

Ja, ja: es ist etwas faul im Staate Dänemark.

Kali in der Industrie.

H. W. Kali war schon dem Alterum, mehr noch dem Mittelalter bekannt, und zwar in Form der viel verwendeten Holzasche. Die Frage, ob es ein ursprünglicher Bestandteil der Holzasche sei, oder erst infolge der Verbrennung in ihr entstehe, hat die Alchemisten früherer Jahrhunderte lebhaft interessiert. So stellte man um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Theorie auf, Kali sei im Holz an eine Säure gebunden, von der es beim Verbrennen des Holzes frei werde. Jedenfalls nützt man es, ohne sich über seine Herkunft und seine Eigenschaften recht im Klaren zu sein, als Reinigungsmittel aus, man nahm es zur Herstellung von Seife, von Arzneimitteln, zum Aetzen usw. Als Ausgangsmaterialien der Holzasche wurden harte Hölzer, wie Buchen, Eichen, Eschen bevorzugt, deren Asche man mit Wasser auslaugte, das Extrakt zur Trockne eindampfte und so lange erhitzte, bis sich die braunen, öligen Teile verflüchtigt hatten. Polen, Litauen, Rußland, holzreiche Länder, führten ihre Pottasche in Deutschland ein. Da es ein gesuchter Artikel war, kamen natürlich auch Verfälschungen vor, und zwar mit Sand, minderwertigem Mehl, gestoßnem Kochsalz, die aber leicht nachweisbar waren. Mit dem Heranwachsen unserer chemischen Industrie, mit der Zunahme der Pulverfabriken, Seifensiedereien, Glashütten, Salpeteranlagen schnellte der Bedarf an Kali in die Höhe, anderseits wurde aber das Holz teurer, das man mit dem Entstehen der Großstädte zu Bauzwecken brauchte, die Einfuhr von Pottasche nahm ab, es entstand Mangel an jenem kostbaren Material.

Da begann in den 60er Jahren die Aufschließung der Salzlager von Stassfurt, wo die verschiednen Salze genau in der ihrer Löslichkeit entsprechenden Reihenfolge übereinander gelagert sind. Die am meisten verwertete Kaliverbindung war und ist bis auf den heutigen Tag für die Industrie das Aetzkali, auch Kalilauge genannt, das man im großen fast nur noch auf elektrolytischem Wege aus der wässrigen Lösung des Chlorkalis gewinnt. Natürlich kam es unsrer Industrie von Anfang an zustatten, daß sie den wertvollen Stoff aus erster Hand hatte, also Frachten und Zölle, die das Ausland zahlen mußte, sparte. Noch ein andrer wesentlicher Vorteil stellte sich bei der elektrolytischen Gewinnung des Kalis heraus. Neben der Kilauge entstanden als Sekundärprodukte Wasserstoff und Chlor, zwei Gase, für die man gleichfalls gute Verwendung hatte, besonders seitdem man das Chlor verflüssigt auf den Markt bringt. Was der Abbau dieser Kalilager für unsre chemische und besonders für die elektrochemische Industrie bedeutet, faßt der Dresdner Hochschulprofessor Fritz Förster in seinem Buch: Elektrochemie wässriger Lösungen dahin zusammen: „Da Deutschland im Besitz großer Kalilager ist, hat sich hier am frühesten das technische Interesse der Ausbildung der elektrolytischen Chlor- und Alkalibereitung zugewandt, und hier hat dieses Problem seine erste technische Lösung für die Verarbeitung von Chlorkalium gefunden. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß Deutschland, welches 1894 noch Kalilauge importierte, zehn Jahre später schon eine Ausfuhr von 25 000 Tonnen zu verzeichnen hatte. Das Kaliumhydroxyd löst sich im Wasser leicht, zieht Feuchtigkeit aus der Luft an und nimmt Kohlensäure aus der Luft auf, mit der es kohlensaures Kali bildet. Die Lauge wirkt so ätzend, daß sie organische Stoffe, also auch die Haut, zerstört. In vielen chemischen Prozessen ist die Kalilauge von der Natronlauge verdrängt worden. Während zur Herstellung der weichen Schmierseifen, wie man sie im Haushalt, in der Textilindustrie, zu pharmazeutischen und andern Zwecken braucht, Kali dient, findet zur Fabrikation harter Kernseifen Natronlauge Verwendung. Die Verseifung tierischer und pflanzlicher Fette ist wohl das wichtigste Gebiet der Alkaliverwertung, und zwar nimmt man für die Schmier- und Kaliseife billige Trane.

In der Zündwarenindustrie spielt der stark verbreitete Kalisalpeter, das Kaliumnitrat, eine wichtige Rolle. Vor dem Kriege kam das Kaliumnitrat als Plantagensalpeter zu uns und wurde hier einem Reinigungsprozeß unterworfen. Das chlorsaure Kali befördert durch Abgabe von Sauerstoff die Verbrennung gewisser Körper beim Anzünden, reibt man sie aber mit chlorsaurem Kali zusammen, so zum Beispiel Schwefel, Phosphor, Kohle, so explodieren sie mit heftiger Detonation. Aehnlich, wenn auch nicht derart heftig, wirkt chlorsaures Natron. Im Fabrikbetrieb stellt man chlorsaures Kali her, indem man Chlorgas in Kalkmilch einleitet und zu dem so entstandenen chlorsauren Kalk Chlorkalium gibt, wobei dann infolge einer Umsetzung chlorsaures Kali entsteht. Neuerdings wird Kaliumchlorat auch durch elektrolytische Zersetzung von heißer Chlorkaliumlösung hergestellt. Es findet ausgedehnte Anwendung in der Feuerwerkerei, zur Herstellung von Zündhölzern, in der Medizin usw. Das kieselsaure Kali, Kaliwasserglas, bildet eine dickflüssige Lösung des Silikats, die als feuerfester Ueberzug für Holz und Leinewand, als wetterbeständiger Anstrich für Mauerwerk fabriziert wird. Das schwefelsaure Kali, feste, salzig schmeckende Kristalle, wird zur Herstellung von Pottasche, Glas, Alaun usw. benutzt. Noch zu zahlreichen Prozessen in der chemischen Industrie dient Kali als Ausgangsmaterial resp. Zwischenprodukt, aber so vielseitig es auch technisch verwertet wird, in der Landwirtschaft ist sein Verbrauch ein ganz bedeutend größerer, ja, während der letzten Jahre hat sich das Verhältnis derart verschoben, daß höchstens 8 Prozent der gesamten Kaliförderung von der Industrie, der große Rest aber von der Landwirtschaft verbraucht wurde. Vor 45 Jahren konsumierte unsre Industrie etwa 60 Prozent der Gesamtförderung, die bis 1917 auf 5 Prozent sanken und sich erst 1920/21 ganz allmählich wieder zu heben anfingen.

Wie bereits angedeutet, kann Kali in der technischen Verarbeitung in den meisten Fällen durch andre Alkalien, so Natron, ersetzt werden, was bei der landwirtschaftlichen Verwertung als Pflanzennahrungsmittel nicht geht.

Volkswirtschaftliches.

Bequemlichkeitszölle.

Aus den Diskussionen, die angesichts der Handelsvertragsverhandlungen in der deutschen Wirtschaft geführt werden, entsteht allmählich das Bild der Einstellung, die hier gegenüber den Problemen der Rationalisierung und der zukünftigen Marktgestaltung herrscht. Man kann sich leider des Eindrucks nicht erwehren, als ob alle Worte, die um Bereinigung der Wirtschaft und Verbesserung der Produktionsweise von der Industrie gemacht werden, schließlich nur Worte bleiben. Die wirklichen Absichten gehen, das läßt sich deutlich übersehen, in ganz anderer Richtung: sie zielen auf Schaffung einer Machtposition hin, auf Herrschaft über den inneren Markt ohne Rücksicht auf eine etwaige Schädigung der Allgemeinheit.

Diese Tendenz ist klar in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen zum Ausdruck gekommen, in denen die deutsche Schwerindustrie ihre Macht ausnutzt, um einen Eisenzoll durchzusetzen, der die übrige Wirtschaft aufs schwerste schädigt und die Kaufkraft des letzten Verbrauchers noch tiefer herabdrückt. Aber nicht allein die Schwereisenindustrie bemüht sich, die deutsche Wirtschaft derartig zu tyrannisieren, nein, auch in der Fertigindustrie machen sich überall Tendenzen geltend, die auf monopolistische Beeinflussung des innerdeutschen Marktes ausgehen. Unter diesen Industrien ist es besonders die deutsche Automobilindustrie, die unter allerhand merkwürdigen und fadenscheinigen Argumenten versucht, um die notwendige innere Bereinigung durch Abschließung des deutschen Marktes gegen ausländische Einfuhr auf lange Zeit herumzukommen.

Während nun in der Eisenwirtschaft Abwehrmaßnahmen gegen die äußerst straff kartellierte Schwerindustrie, die die Preise diktieren kann, kaum möglich sind, weil die Fertigfabriken, teilweise durch Vertikal-Konzentration, teilweise durch besondere Verträge eng mit der produzierenden Industrie zusammenhängen, und der Eisenhandel nicht stark genug ist, stehen sich in der Automobilwirtschaft Fabrikanten auf der einen und Händler auf der anderen Seite in ziemlich gleichem Machtverhältnis gegenüber. Die Automobilfabrikation möchte gern dieselben Wege gehen wie die Schwerindustrie: durch einen hohen Einfuhrzoll soll der Import ausländischer Fabrikate unmöglich gemacht und damit der deutschen Produktion die Möglichkeit gegeben werden, zu denselben Preisen wie bisher zu liefern, und nichts Ernsthaftes für Senkung der Preise durch Rationalisierung der Betriebe zu tun, auf jeden Fall aber, wenn schon rationalisiert werden muß, die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit nicht sofort, sondern in einem Zeitraum zu unternehmen, der angeblich mindestens drei Jahre dauern soll. Dabei hat sich schon heute herausgestellt, daß die deutschen Kraftfahrzeugfabriken — wie sie auch selbst zugeben — gar nicht in der Lage sind, den bestehenden Bedarf zu decken: bis zum September sind die meisten voll beschäftigt und können neue Aufträge nicht hereinnehmen. Wie es da mit dem wirklichen Interesse für Rationalisierung steht, wird jeder selbst ermessen können.

Aus dieser angenehmen Ruhe würde die deutsche Automobilfabrikation allerdings dann emporgeschreckt werden, wenn sich die Grenzen dem Import ausländischer Fabrikate ohne hohen Zoll öffneten. Bis jetzt beschränkt sich der monatliche Automobilimport, der noch der Regelung des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhr unterliegt, auf 75 Wagen der Firma Ford und vielleicht ebensoviel andere Fabrikate. Der Deutsche Automobilhandel setzt sich energisch für eine Erhöhung dieser Einfuhrkontingente ein, und stößt dabei natürlich auf den Widerspruch der Automobilfabrikanten einschließlich derjenigen Automobilgroßhandelsfirmen, die durch irgendwelche Umstände zu sehr an die Kraftfahrzeuge produzierende Industrie gebunden sind.

Die Argumente, die die Automobilindustrie gegen die Oeffnung der Grenzen vorbringt, sind wert in der Oeffentlichkeit bekanntzuwerden. Sie geht davon aus, daß der Kraftfahrzeugbedarf in Deutschland unzweifelhaft stark anwachsen werde, daß aber durch unbeschränkte Einfuhr „zwar zunächst einer Anzahl zu einem billigen Kraftwagen verholfen, gleichzeitig aber die Kaufkraft der Gesamtheit des Volkes dauernd schwer und fühlbar geschädigt werde". Diese Behauptung ist derart naiv, daß man sich nicht näher mit ihr zu beschäftigen brauchte, wenn nicht die Automobilindustrie gleichzeitig erläuterte, wie sie der ausländischen Produktion gegenüber — nach Verlauf von drei Jahren — standhalten und anscheinend auch die innere Kaufkraft heben will. Sie erklärt in aller Oeffentlichkeit, daß sich die Konkurrenz gegen ausländische Unternehmungen besonders unter Ausnutzung des Umstandes durchführen lassen werde, daß in Deutschland nur ¾ der Lohnsummen nötig seien, die in Amerika benötigt werden.

Das ist die deutsche Auffassung von Betriebsrationalisierung und Hebung der Konsumkraft. Auf Kosten des Lohnes, der gerade ausreicht, die Lebenshaltung zu bestreiten, will man Konkurrenz machen und ist zu bequem, etwa zu versuchen, durch bessere Organisation und durch Stärkung der Kaufkraft der Massen die Gesamtkosten zu senken. Gestützt auf niedrigste Löhne will man diesen schändlichen Vorteil gegenüber der amerikanischen Industrie — denn gegen deren Konkurrenz gehen die hauptsächlichsten Befürchtungen — den inneren Markt sich erhalten. Diese Versuche, den Profit und die Existenzfähigkeit auf Grund unsozialer Löhne zu erzielen, und nicht die eigene Wirtschaftsführung zu kontrollieren und die Verbesserungen, die zur Verringerung der Unkosten notwendig sind, vorzunehmen, sind typisch für den größten Teil der deutschen Wirtschaft, während man in Amerika die Kaufkraft der Massen durch hohe Löhne verbessert und so Absatz- und Verbilligungsmöglichkeiten schafft.

Schon jetzt wird bekannt, daß die Firma Ford, die größte und leistungsfähigste Kraftfahrzeugfabrik der Welt, auch in Deutschland die Produktion von Automobilen aufnehmen will. Die kurzsichtige Politik der deutschen Automobilindustrie wird sicher dahin gehen, die durch diese Konkurrenz notwendig werdende Beschleunigung der Rationalisierung zunächst durch Lohndruck zu versuchen. Für die Abwehr solcher Bestrebungen, Wirtschaftlichkeit mit grundverkehrten Mitteln zu erzielen, müssen die Arbeitnehmer von vornherein bereit sein. Aber auch bei den Verhandlungen über die zukünftige Höhe der Zölle wird es notwendig, daß alle letzten Verbraucher energisch überall dort auftreten, wo Maßnahmen getroffen werden sollen, die die Organisation der deutschen Wirtschaft nach den Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit verhindern müssen.

Gerhard Breitscheid.

Der deutsche Außenhandel im Januar.

674 Millionen Passivität.

Der deutsche Außenhandel zeigt auch im Monat Januar eine außerordentlich hohe Passivität. Die Ausfuhr blieb hinter der Einfuhr um 674 Millionen Mark zurück, gegen 570 Millionen im Dezember. Die Einfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 63 Millionen Mark gestiegen, während die Ausfuhr um weitere 42 Millionen Mark zurückging. Daß von dem Ausfuhrausfall auf die Fertigwaren allein 37 Millionen Mark entfallen, kennzeichnet die prekäre Lage der deutschen Industrie. Unter den Einfuhrwaren sind die Rohstoffe und halbfertigen Waren um 78,2 Millionen Mark gestiegen. Bisher sind diese Defizite in unserer Handelsbilanz durch die Auslandskredite gedeckt worden. Diese Kredite müssen jedoch auch einmal aufhören, wenn Deutschland nicht völlig an das Ausland verschuldet werden soll. Jedenfalls zeigen die Handelsbilanzen, wie außerordentlich mißlich die Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands ist.

Die Leipziger Messe.

Messeamtlich wird gemeldet:

Am zweiten Meßtage war der Besuch weiterhin außerordentlich stark. Ueber das Geschäft auf der allgemeinen Mustermesse läßt sich heute am zweiten Meßtage noch kein abschließendes Urteil abgeben. Die Kollektionen in allen Branchen sind so reichhaltig, daß selbst erfahrene Fachleute von der Ueberfülle des Angebotenen überrascht sind und daher ihre Auswahl erst nach eingehender Prüfung der Qualitäten und Preise zu treffen imstande sind. Die Technische Messe weist von seiten der Fachleute und ernstlichen Reflektanten denselben starken Besuch auf wie schon am Meßsonntag. Besonders hervorzuheben ist das starke Interesse für Werkzeugmaschinen zur Metall- und Holzbearbeitung in der neueröffneten Werkzeugmaschinenhalle 9. Auch erfreuen sich alle Anlagen einer rationellen Heizungs- und Kohlenverwertungstechnik auf der Wärmemesse und Braunkohlenfachmesse der ernsthaftesten Beachtung von seiten industrieller Fachleute.

Amtliche Preise der Produktenbörse

Berlin 2. März

Produkte	2. März	27. Februar
Weizen, märkischer	258–266	255–263
Roggen, märkischer	250–255	250–255
Gerste, Sommer-	252–265	252–265
„ Futter-	215–233	215–238
Hafer, märkischer	186–193	186–193
Mais, La Plata	223	222
Weizenmehl	35.50–37.75	35.25–37.50
Roggenmehl	35.00–37.25	35.00–37.25

Getreide für 1000 Kg., Mehl für 100 Kg. einschl. Sack frei Berlin.

Weizen: März 280, Mai 298–295, Juli 309 und B.

Roggen: März 264–263, Mai 283–281, Juli 278–277,50.

Hafer: Mai 207,50–206,75.

Mais —.

Roggenmehl: —.

Metalle. Berlin, 2. März. Kupfer (Elektrolyt) 109,25.

Baumwolle. Bremen, 2. März, 27,28.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Sie lassen nicht locker.

Der Verband Sächsischer Industrieller ist ein strenger Herr. Er läßt sich von seinen Forderungen nichts abhandeln. Mit einem riesigen Aufwand hat er seit Jahr und Tag einen Verleumdungsfeldzug gegen die Regierungskommissare durchgeführt. Als die Reichswehrexekutive gegen Sachsen dem General Müller die Macht in die Hand gab, wurden die Forderungen der Industriellen erfüllt, die Regierungskommissare wurden außer Funktion gesetzt. Nachdem die jetzige Koalitionsregierung gebildet worden war, wußten die Industriellen, daß sie ihren Kampf gegen die Kommissare mit Erfolg weiterführen konnten. Die Regierung hatte ja durch den zuständigen Minister den Industriellen auf ihrer Tagung im April 1924 die schuldige Reverenz erwiesen. Daß auch der Innenminister bereit sein würde, den Forderungen der Industriellen zu entsprechen, verstand sich von selbst, dafür hatte er ja schon eine Anzahl Beweise geliefert. So wurden also einige Kommissare abgebaut, der eine davon war besonders unbequem geworden, weil er der Regierung einen Bericht über eine gesetzeswidrige Stahlhelmkundgebung berichtete, was ihm von der Regierung statt Anerkennung eine Rüge eintrug. Dann kam die Umstellung der Tätigkeit der Regierungskommissare auf wirtschaftliche Tätigkeit, obwohl dies gegen einen Landtagsbeschluß verstieß, der eigentlich vorher hätte aufgehoben werden müssen. Am 19. Februar 1925 unternahmen nun die Deutschnationalen im Landtage gegen die Regierungskommissare einen erneuten Vorstoß. Die Regierung erklärte, die Kommissare sind ihrer politischen Funktionen radikal entkleidet, aber die Deutschnationalen blieben hart: Sie verlangten die Entlassung der Personen aus dem Staatsdienst, die ehemals als Regierungskommissare politische Funktionen erfüllt hatten. Diese Forderung hat der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller in seiner Sitzung vom 26. Februar 1925 ausdrücklich erneut unterstrichen, er beschloß, daß er „auf seiner früher erhobenen Forderung beharren muß, **daß die ehemaligen Regierungskommissare aus dem Staatsdienst schnellstens wieder zu entlassen sind.**"

Ob die Regierung diesem energischen Diktat der Industriellen ferner widerstehen wird?

Zum Berufsschulwesen in Sachsen.

Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten Leipzigs wird uns folgendes geschrieben:

„Wer mit der Stellung und Bedeutung des Berufsschulwesens im Wirtschaftsleben vertraut, von den Notwendigkeiten der neuzeitlichen Berufsschule durchdrungen ist, und gerade die gleichberechtigten Belange der Wirtschaftsverbände aus Arbeitnehmerkreisen gewahrt wissen will, der kann nach den seitherigen Erfahrungen im Freistaat Sachsen unmöglich der von verschiedenen Verbänden verlangten Unterstellung des gesamten Berufsschulwesens unter die Verwaltung des Wirtschaftsministeriums widersprechen, wie es in der 3. Beilage zu Nr. 44 der Leipziger Volkszeitung unter der gleichen Ueberschrift geschah. In dem soeben bezeichneten Artikel wird zugestanden, daß vom Wirtschaftsministerium das gewerbliche Schulwesen tatkräftig unterstützt und viel mehr gefördert wurde, als gleichartige und ähnliche Schulen unter dem Volksbildungsministerium. Man ist auch bereit, einen Ausgleich zu schaffen, wenn das Berufliche vom Volksbildungsministerium noch nicht so gewürdigt worden sei, wie es geschehen müßte, aber doch in dem für die Allgemeinheit und Allgemeinbildung gezogenen Grenzen durch Hinzuziehung von beruflichen Fachberatern und Wirtschaftlern. Irreführend ist die Annahme, daß die Schulen unter dem Wirtschaftsministerium nur Diener der jeweilig herrschenden Wirtschaft seien und bloß wirtschaftsinteressierte und im privatwirtschaftlichen Prozeß aufgehende Menschen heranbildeten. Was tun in dieser Beziehung die dem Volksbildungsministerium unterstehenden Schularten wesentlich Abweichendes und für die Gemeinwirtschaft besser Förderndes? Erfahren nicht gerade die Proletarierkinder mit einiger Begabung die Förderung durch die Berufsschulen des Wirtschaftsministeriums, die sie befähigen, Führer zu werden im geistig technischen Produktionsprozeß? Bewußt und mit Absicht herabsetzend dargestellte Verzerrungen der Aufgaben und Erfolge dieser Schulen nützen nur gesteigerter Differenzierung, durch welche die Kluft zwischen Berufs- und Fachschülern einerseits und den sogenannten allgemeinbildenden Lehranstalten anderseits, zum Schaden der Schüler der ersteren, in der öffentlichen Meinung vergrößert wird. Dadurch erzielt man bloß die Schlechterstellung der Berufs- und Fachschulen und die Festigung der ohnehin erneut vordringenden Privilegien und Bildungsmonopole.

Kein Staat, gleichgültig, welche Staatsform ihn beherrscht oder ihm das Staatsvolk gibt, kann auf die Förderung der Wirtschaft verzichten. Naturnotwendig wird die Gestaltung aller Förderungsveranstaltungen diesen Zwecken angepaßt sein, wobei die allgemein menschenbildenden, wissenschaftlichen und sozialen Aufgaben im Rahmen der Lehrpläne für die Förderungsanstalten enthalten sein müssen. Hieraus ergibt sich, daß die Gestaltung der Lehrpläne nicht allein Sache der Lehrenden unter Ausschluß der Wirtschaftskreise, in dem Falle der Arbeitnehmer, sein kann. Was hat in dieser Beziehung das Volksbildungsministerium besonders Ermutigendes getan? Umgeben sich die Lehrenden dieser Verwaltung nicht mehr und mehr mit immer höher aufgebauten chinesischen Mauern?

Die verantwortungsvolle Prüfung der tatsächlich vorhandenen Verhältnisse zeigt immer deutlicher, daß den Forderungen aus Arbeitnehmerkreisen zur Gestaltung des gesamten Berufs- und Fachschulwesens nur das Wirtschaftsministerium zu entsprechen vermag. Hier hat auch der Einfluß der Arbeitnehmerkreise nicht nur dekorativen Wert; das könnte an vielfältigen Beispielen belegt werden. Bei den unter der Verwaltung des Wirtschaftsministeriums stehenden Schulen kann der Berufspraktiker, der eine Fachschule absolviert und in einem Gewerbelehrkursus in Chemnitz sein Wissen und Können vertieft hat, sogar noch in den Kreisen der Lehrenden vollberechtigt aufgenommen werden. Darin liegt gerade die Gewähr für die Leistungen der allgemein menschenbildenden und sozialen Aufgaben der Berufsschule. Unter dem Volksbildungsministerium ist dagegen die Lehrerbildung durch eine Verordnung monopolisiert, die den Aufstieg eines begabten Proletarierkindes zum Lehrenden an einer Berufsschule zur allergrößten Seltenheit werden läßt.

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten hat dem Gebiete des Berufs- und Fachschulwesens neben der freigewerkschaftlichen Bildungsarbeit aus grundsätzlichen Erwägungen frühzeitig seine Aufmerksamkeit gewidmet und die freigewerkschaftliche Erkenntnis so vertieft, daß sein maßgebliches Urteil zum Berufsschulwesen, das nicht von berufsegoistischen Einstellungen getrübt ist, die Feuerprobe bestehen wird.

Im Volksbildungsministerium war immer einzig und allein das Urteil der Lehrenden und ihrer Berufsorganisation von allein mitbestimmendem Einfluß auf die berufliche Schulgattung, die diesem Ministerium untersteht. Diesen unhaltbaren Zustand auch künftig zu erhalten und zu festigen, ist das begreifliche redliche Bemühen der Lehrenden, die an der Berufsschule gar nicht unterrichten. Die Minderbewertung der Berufs- und Fachschulen im Verhältnis zu den angeblich allein allgemein bildenden Schularten erklärt sich nicht zuletzt aus diesen Tatsachen. So kann es im Interesse der Förderung, Hebung und Anerkennung des gesamten Berufsschulwesens nicht weitergehen. Nur vom Wirtschaftsministerium ist die verständnisvolle Eingliederung des Berufs- und Fachschulwesens als gleichberechtigtes Glied in das einheitliche öffentliche Schulwesen zu erwarten. Demgemäß erwartet der Butab, daß das gesamte Schulwesen, welches der Förderung des gewerblichen, industriellen und technischen Nachwuchses dient, und durch die Berufsbildung die Allgemeinbildung fördert, dem Wirtschaftsministerium recht bald unterstellt wird."

Um die Schlachtsteuer.

Das sächsische Finanzministerium hat auf die verschiedenen Eingaben auf Beseitigung der staatlichen Schlachtsteuer einen abschlägigen Bescheid erteilt, in dem es heißt:

„Bei den jetzt geltenden Steuersätzen entfällt nach hier angestellten Berechnungen auf ein Pfund Fleisch (Schlachtgewicht) im Durchschnitt ein Schlachtsteuerbetrag von noch nicht ganz 3 Pfg. Dies bedeutet nach den hier Ende Oktober 1924 auf Grund genauer Unterlagen getroffenen Feststellungen eine steuerliche Belastung des Fleisches in durchschnittlicher Höhe von 1/6 des Kleinverkaufspreises. Das Finanzministerium glaubt nicht, daß im Falle der Aufhebung der Schlachtsteuer die Kleinverkaufspreise nennenswert sinken würden; dazu ist die eben angegebene steuerliche Belastung zu gering.

Von dem Landesausschuß des sächsischen Handwerks wird ferner die Wirtschaftlichkeit der Schlachtsteuer angezweifelt, weil die früheren Erfahrungen mit der Ueberwachung und der Einhebung der Schlachtsteuer bewiesen hätten, daß hiermit ganz erhebliche Aufwendungen verbunden seien. Richtig ist, daß in den letzten Jahren vor dem Erlaß des neuen Schlachtsteuergesetzes vom 24. Juli 1923, als trotz der eingetretenen Geldentwertung die Steuer noch nach den alten, aus der Friedenszeit stammenden Sätzen erhoben wurde, die Kosten der Verwaltung der Steuer in keinem rechten Verhältnisse zum Steueraufkommen gestanden haben. Seit der Anpassung der Steuersätze an den Geldwert haben sich die Verhältnisse aber vollkommen geändert. Die Kosten der den Reichsfinanzbehörden übertragenen Verwaltung der Steuer stehen seithem in einem durchaus angemessenen Verhältnisse zum Steueraufkommen, das für das laufende Jahr mit 7,5 Millionen Reichsmark veranschlagt ist.

Bei dieser Sachlage kann — wenigstens zur Zeit — auf die Aufhebung der Schlachtsteuer nicht zugekommen werden. Ob dies später einmal — was auch hier als erstrebenswert angesehen wird — geschehen kann, hängt von der Weiterentwicklung, der Kräftigung und Stabilisierung der Staatsfinanzen ab, die sich augenblicklich abschließend nicht beurteilen läßt. Jedenfalls würde es jetzt nicht verantwortet werden können, ersatzlos eine Abgabe mit einem für den Staatshaushalt immerhin ins Gewicht fallenden Ertrag von mehreren Millionen Mark in Wegfall zu stellen."

Trauerkundgebung des Landtages. Der sächsische Landtag wird am Donnerstag, dem 5. März, eine Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten veranstalten. Die für diesen Tag vorgesehene Tagesordnung wird auf Dienstag, den 10. März, verschoben.

Wiedereinführung der Stundung der Biersteuer? Die sächsischen Handelskammern planen einen gemeinsamen Schritt bei der Regierung für Wiedereinführung der bei der Biersteuer vor der Inflationszeit gewährten Stundung.

Bravo rechts! Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat vor einigen Tagen im Landtag in einer kurzen Rede die Notwendigkeit einer sächsischen Gesandtschaft in München zu begründen versucht, nachdem ein Demokrat dagegen gesprochen hatte. Die Begründung holte ihre Argumente aus dem Vormärz. Im amtlichen Bericht der Staatszeitung heißt es am Schlusse der Rede: Bravo rechts!

Wir haben dem nichts hinzufügen.

Die Kleinstaaterei. Die Bayerische Volksparteikorrespondenz teilt mit, daß als neuer sächsischer Gesandter in München der sächsische Geheime Legationsrat Schmidt in Aussicht genommen sei, und bemerkt dazu, die Wiederbesetzung der sächsischen Gesandtschaft in München lasse nunmehr auch die Frage der bayerischen diplomatischen Vertretung in Dresden akut werden. Die frühere behelfsmäßige Lösung, den bayerischen Gesandten in Berlin gleichzeitig mit der Wahrnehmung der bayerischen Interessen in Dresden zu beauftragen, könne wohl in Zukunft nicht mehr in Frage kommen.

Die Landesanteile und Gemeindeanteile an den in Sachsen aufgekommenen Reichssteuern berechnen sich für den Monat Januar 1925 nach den Zusammenstellungen der Landesfinanzämter Leipzig und Dresden:

2309000 RM	Einkommen- und Körperschaftssteuer	(90 Proz.)
14700 RM	Grunderwerbssteuer	(98 Proz.)
4651900 RM	Umsatzsteuer	(20 Proz.)
266800 RM	Kraftfahrzeugsteuer	(98 Proz.)
158900 RM	Rennwettsteuer	(98 Proz.)
1150 RM	Börsensteuer	(100 Proz.)

Die Ueberweisung der Anteile erfolgt durch die Reichshauptkasse an die Landeshauptkasse und durch letztere an die Gemeinden, soweit diesen nicht die Einbehaltung einzelner Steuern im besonderen Verrechnungsverfahren nachgelassen ist.

* * *

Chemnitz. Vor Schreck umgefallen. Auf seltsame Weise verunglückte auf der hiesigen Lutherstraße eine 72jährige Frau. Als die Greisin den Hof des Hauses überschritt, wurde eben ein Pferd von der Kolik befallen. Der Anblick des wild um sich schlagenden Tieres erschreckte die Frau derart, daß sie zu Boden stürzte und bewußtlos liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest.

Werdau. Tödlich überfahren. Von einem Personenauto wurde ein vierjähriges Mädchen, das mit anderen Kindern auf der Straße spielte, überfahren. Den Wagenführer trifft keine Schuld, da das Mädchen direkt in das Auto hineingelaufen ist.

Nossen. Ein geistig minderwertiger Mörder. Der Schlosser Erich Beyer aus Rhala, der am 29. Juni 1924 den Maurer Wolter aus Peine bei Hannover im Zellwalde ermordete und dann später in Leipzig aufgegriffen wurde, ist nach ärztlichem Gutachten als geistig minderwertig erklärt und die Strafverfolgung gegen ihn deshalb eingestellt worden. Er ist in der Landesheil- und Pflegeanstalt Waldheim untergebracht.

Freiberg. Ein begnadigter Raubmörder. Der Raubmörder Schmidt, im Januar 1906 in Strehla a. d. Elbe geboren, der in der Nacht zum 17. Mai 1924 in Dittmannsdorf bei Reinsberg den 68jährigen Bürgermeister Wüstner ermordete und dessen hinzukommende 68jährige Ehefrau niederschlug und der seinerzeit vom Schwurgericht Freiberg wegen vollendeten und wegen versuchten Mordes und schweren Raubes zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und in die Strafanstalt Waldheim eingeliefert worden.

Grokenhain. Beim Frittieren verbrannt. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat hier ein Menschenleben gefordert. Fräulein Olga Zschille, eine über 60 Jahre alte Dame, war mit der Herstellung ihrer Frituur beschäftigt, als der Spiritusapparat in Brand geriet und die auflodernden Flammen Haare und Kleidung der Dame in Brand setzten, so daß Fräulein Zschille am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt. Im Krankenhause, wohin die Schwerverletzte sofort übergeführt wurde, ist Fräulein Schille ihren Verletzungen erlegen.

Wurzen. Abgelehnte Auflösung des Stadtverordnetenkollegiums. Am Sonntag kam der von unseren Genossen beantragte Volksentscheid über die Auflösung des Stadtverordnetenkollegiums zur Abstimmung. Die Bürgerlichen fürchteten, bei einer Neuwahl die Mehrheit einzubüßen. Daher arbeiteten sie dem Volksentscheid entgegen. Die Abstimmung ergab nur eine geringe Beteiligung der Wahlberechtigten, für die Auflösung stimmten von 11000 Wahlberechtigten nur 2145, die Auflösung unterbleibt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die kommunistische „Gewerkschaftslinie".

Der Ruf nach der Wiederherstellung der Gewerkschaftseinheit gehört gegenwärtig mit zu dem klappernden Agitationshandwerk der professionellen Organisationsspalter Moskaus. Bereits auf dem Frankfurter Parteitage der KPD. wurde die neue „Gewerkschaftslinie" der Moskauer festgelegt, die dann auf dem letzten Kongreß der Kommunistischen Internationale bestätigt wurde. Nach dieser taktischen Linie der KPD. in der Gewerkschaftsfrage sollen sich die Kommunisten für Wiederherstellung der Gewerkschaftseinheit, die sie seit Jahren zerstört haben, einsetzen. Daß es bei diesen Bestrebungen sich für die KPD.-Leute nur darum handelt, die Gewerkschaften der kommunistischen Katastrophenpolitik dienstbar zu machen, ist wiederholt durch prominente Führer des Moskauer Kommunismus bestätigt worden. Es kommt diesen Leuten gar nicht darauf an, starke, einheitliche Kampforganisationen der Arbeiterschaft zu schaffen, um deren wirtschaftliche Interessen wahrzunehmen, sondern die Gewerkschaften sollen in kommunistische Parteifilialen umgewandelt werden. Das ist bereits auf dem Frankfurter kommunistischen Parteitage durch die verschiedensten Redner bestätigt worden. Man will wieder an die größeren Arbeitermassen herankommen, damit die KPD. aus ihrer Isolierung von den Arbeitermassen herauskommt. So sagte der Referent der Mittelgruppe auf dem Parteitage:

Unsere Grundeinstellung zur Gewerkschaftspolitik muß sein, daß wir die Frage der Massengewinnung als die Frage der Eroberung der politischen Macht stellen . . . **Wer die Gewerkschaften behandelt als Institute zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, macht reformistische Fehler,** wer die Gewerkschaftsfrage behandelt als eine selbständige Frage der Arbeiterbewegung an sich, der wird einen schweren syndikalistischen Fehler machen."

Also für die Kommunisten sind die Gewerkschaften nicht da zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft, sondern nur als Rahmen für kommunistische Propagandazwecke und gegebenenfalls als Unterschlupf bei einem neuen Parteiverbot, mit dem die KPD. rechnet. Das geht ganz deutlich aus folgender Stelle eines Briefes der Angestellten der kommunistischen Gewerkschaftszentrale an den Parteitag hervor:

„Nur kurze Zeit und die Machtmittel der faszistischen Diktatur werden die Partei von neuem in die Illegalität drängen. In dieser illegalen Periode wäre den Kommunisten das hauptsächlichste Betätigungsfeld genommen, **wenn nicht jetzt und allerschleunigst die Kommunisten in den Gewerkschaften gesammelt und vereinigt würden.**"

Hier also liegt der Hase im Pfeffer. Deshalb die Parole: „Bis zum 1. Februar muß jedes KPD.-Mitglied gewerkschaftlich organisiert sein!"

Die Schwierigkeiten für die Erfüllung dieses Parteibefehls sind für die bekannten Stänkerer und Gewerkschaftsschädlinge natürlich groß, aber die KPD. hat auch hierfür ihr Rezept. Das verschrieb kein andrer als der Vertreter der Moskauer Exekutive, Schwarz, der auf dem Parteitag (Protokoll Seite 323) folgendes sagte:

„Wir müssen zu allen Opfern bereit sein, ja **im Notfalle selbst unsre Zuflucht zu Winkelzügen, zu illegalen Methoden, zur Taktik des Verschweigens nehmen, die Wahrheit verbergen, um nur in die Gewerkschaft einzudringen, dort zu bleiben und dort kommunistische Arbeit zu leisten.** Welcher Opportunismus! wird die Opposition ausrufen. Wißt ihr aber, Genossen, wer dieses opportunistische Zitat geschrieben hat? — Lenin. Alles Gejammer über die Kompromisse ist zwecklos . . ."

Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich die Kommunisten gewissenlos über alle Skrupel hinwegzusetzen. Es wird ihnen empfohlen, bedenkenlos alle Reverse zu unterschreiben, die ihnen von den Gewerkschaftsleitungen vorgelegt werden, natürlich nicht etwa, um diese Reverse einzuhalten, sondern nur, um in den Gewerkschaften kommunistische Zellenarbeit zu verrichten.

Nach den Veröffentlichungen im offiziellen Parteitagsprotokoll steht nun die KPD. mit ihrer neuen Gewerkschaftstaktik in voller Nacktheit da. Sie kann auch nicht mehr zur „Verschweigung der Wahrheit" ihre Zuflucht nehmen. Ihre Pläne sind enthüllt, die Gewerkschaften werden sich nunmehr ihre Existenz zu erhalten wissen.

Die Parole der Bergarbeiterverbände wird befolgt.

Zusammenbruch kommunistischer Putschtaktik.

Der Bergarbeiterverband teilt mit: Die in dem Aufruf der vier Bergarbeiterverbände herausgegebene Parole, die Putschtaktik der KPD. und Union abzulehnen und zu bekämpfen, ist von den Bergarbeitern als **richtig anerkannt und befolgt worden.** In öffentlichen und Mitgliederversammlungen wurden jedoch scharfe Entschließungen gegen den vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch angenommen. Es wurden **Forderungen auf Lohnerhöhung,** auf weitere **Rechte und Schutz der Betriebsräte, Sicherung der Grubenkontrolle** durch die Arbeitervertreter, **Verbot des Revier-Prämien- und Material-Prämiensystems,** völlig andre Einstellung des Oberbergamts und **ausreichende Gesetze und Verordnungen zum Schutz des Bergmannslebens** erhoben. In Hamborn und Marxloh kam es am Sonntag bei der von der KPD. veranstalteten Demonstration, an der sich auch auswärtige Kommunisten beteiligt haben, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die KPD. ließ ihre Fahnen dabei im Stich. In Gladbeck, wo die KPD. eine öffentliche Versammlung abhielt, mußte festgestellt werden, daß die Stimmung für die Bergarbeiterverbände sei. Der unionistische Betriebsrat auf der Zeche Helene-Amalie versprach am Sonntag der Belegschaft, am Montag eine Parole herauszugeben, ob mit 7 oder 8 Stunden ausgefahren werden soll. Am Montag waren jedoch diese Helden nicht vertreten. Auf der Zeche Kaiserstuhl II in Dortmund waren die Radikalen sehr vorsichtig. Sie hatten bereits einige Tage vorher einen Krankenschein genommen. Damit ist bewiesen, daß die Bergarbeiter sich nicht mehr vor den Moskauer Karren spannen lassen. **Die von Moskau herausgegebene Aufforderung, mit 7 bzw. 8 Stunden auszufahren, ist damit jämmerlich zusammengebrochen.**

Der Stand der Ratifizierung.

Ein Interview mit Albert Thomas.

Der Korrespondent des Soz. Pressedienst hatte dieser Tage eine Unterredung mit Albert Thomas, der von einer Informationsreise nach London zurückgekehrt ist. Thomas äußerte sich zunächst über den Stand der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag: „Im Gegensatz zur französischen und deutschen Regierung hat die englische Regierung bisher noch keinen öffentlichen Beschluß gefaßt. Doch ist — entgegen anderslautenden Nachrichten — ihre Stellung durchaus nicht eine entschieden ablehnende. Meine Unterredungen mit den verschiedenen Kabinettsmitgliedern haben mich in meiner Meinung bestärkt, **daß die englische Regierung ernstlich um eine günstige Lösung der Ratifizierung bemüht ist.** Die englischen Gewerkschaften stehen nach wie vor geschlossen ein für die baldige Ratifizierung und die eingeleiteten Verhandlungen mit der englischen Regierung sind aussichtsreich.

Die Haltung Frankreichs ist bekannt. **Die Ratifizierung ist gesichert und ihre Inkraftsetzung wird lediglich von dem Entschluß Deutschlands abhängen,** auch seinerseits zu ratifizieren. Ich habe aus meinen wiederholten Besprechungen mit Dr. Brauns die Ueberzeugung gewonnen, daß er eine baldige Ratifizierung ernstlich anstrebt.

* * *

Wir glauben nicht, daß die von der Schwerindustrie abhängige Regierung Luther in der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens ernsthafte Schritte unternehmen wird, es sei denn, sie wird durch die Arbeiterklasse gezwungen. Von den Kommunisten hat sie freilich in dieser Beziehung nichts zu befürchten.

Zur Schulentlassung.

Zu Ostern verlassen viele Mädchen und Jungen die Schule. Schon jetzt wird im Elternhaus die Sorge um den ferneren Lebensweg des Kindes eine sehr große Rolle spielen. Pläne werden entworfen, das Für und Wider sorgfältig abgewogen. In vielen Fällen werden die Veranlagung und Eigenart des neu in das Be-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

berufslosen Eintretenden eine Wahl recht schwierig gestalten. So kommt es nur zu häufig vor, daß im letzten Augenblick eine Tätigkeit gewählt wird, die einmal den jungen Menschen auf die Dauer nicht befriedigen und dann aber auch in den meisten Fällen seinen Fähigkeiten in keiner Weise entsprechen kann.

Namentlich der Glaube, daß der kaufmännische oder Angestelltenberuf leicht sei, keine großen Ansprüche stelle und ein sicheres Fortkommen ermögliche, ist stark verbreitet. Dem muß aber widersprochen werden. Die kaufmännische Tätigkeit, einerlei ob im Kaufhaus oder Bureau, verlangt ein Höchstmaß an Klarheit des Denkens, leichte Auffassungsgabe und peinlichste Sorgfalt. Diese Anforderungen werden im entscheidenden Moment oft außer acht gelassen und so ist es zu erklären, daß mancher junge Mensch im späteren Leben seinen Platz nicht ausfüllt und zur Führung eines unbefriedigten Daseins verurteilt wird. Eine beachtenswerte Erscheinung bei der Berufswahl ist außerdem die heutige wirtschaftliche Lage. Der Angestelltenberuf weist eine beängstigende Ueberfüllung auf. Kriegs- und Nachkriegszeit haben auch hier eine ruhige und ordentliche Entwicklung gefährdet und während der schweren Abbauperiode im Frühjahr 1924 konnte festgestellt werden, daß die Angestellten durch den Abbau mit am schwersten betroffen wurden und noch lange nachher, als sich die Wirtschaft unter dem Eindruck stabiler Währung erholte, arbeitslos blieben und noch heute zu Tausenden keine Beschäftigung finden.

Sollte bei der Wahl im Elternhaus doch die Entscheidung für den Angestelltenberuf fallen, so darf unter keinen Umständen versäumt werden, vorher genaue Auskunft bei der maßgebenden Berufsorganisation, dem Zentralverband der Angestellten, einzuholen. Nicht nur eingehende Berufsberatung, sondern auch Lehrstellenvermittlung wird kostenlos geboten. Der Verband wird in allen diesen Fragen ein guter Berater sein, und wird auch beim Abschluß von Lehrverträgen durch seinen Rat seine Unterstützung nicht vermissen lassen. In der Berufsorganisation findet das Lehrmädchen oder der Lehrling einen sicheren Schutz und eine eifrige Förderung seines Berufswissens. Eine gut ausgebaute örtliche Jugendgruppe und eine reichhaltig ausgestattete Jugendzeitschrift Die Jugendblätter des ZdA. sorgen für eine gediegene Wissensvermittlung, Schulung und fröhliche Unterhaltung. Alle übrigen Auskünfte können jederzeit beim Zentralverband der Angestellten eingeholt werden. Der Verband besitzt in über 700 Orten Deutschlands Niederlassungen. Die Hauptgeschäftsstelle ist in Berlin SO. 26, Oranienstraße 40/41. Die Ortsgeschäftsstelle befindet sich Braustr. 17, 1. und 2. Etage.

Ergänzungsantrag zum Betriebsrätegesetz. Da sich in bayrischen Großbetrieben der Industrie immer mehr die Tendenz bemerkbar macht, die alten Arbeiter auf die Straße zu werfen und eine radikale Verjüngung der Belegschaften herbeizuführen, wurde im Wirtschaftsausschuß des Landtags am Freitag mit übergroßer Mehrheit ein Antrag angenommen, der die bayrische Regierung beauftragt, bei der Reichsregierung unverzüglich die Ergänzung des § 84 des Betriebsrätegesetzes durch folgenden Zusatz zu erwirken: „Zur Kündigung eines Dienstverhältnisses eines Arbeitnehmers, der länger als zehn Jahre im Betrieb beschäftigt ist, bedarf der Arbeitgeber der Zustimmung der Betriebsvertretung bzw. des Arbeiter- oder Angestelltenrats. Die Bestimmungen der § 96 und 97 des Betriebsrätegesetzes (Schutz der Betriebsräte) finden entsprechende Anwendung."

Internationale Konferenz der Kapitäns- und Schiffsoffiziersverbände. Auf Einladung der Verbände der Kapitäne sowie der nautischen und technischen Schiffsoffiziere der holländischen und belgischen Handelsmarinen fand am 27. und 28. Februar in Antwerpen eine internationale Konferenz von Vertretern der Kapitäns- und Schiffsoffizierverbände der hauptsächlichen Schiffahrtsländer statt, die sich mit Fragen maritimer und sozialer Art beschäftigte. Die Verhandlungen sollen im Juni in Paris fortgesetzt werden, um auf der jetzt ausgearbeiteten Grundlage eine internationale Organisation von Kapitänen und Schiffsoffizieren aller Dienstzweige für sämtliche Handelsmarinen zu errichten, die dem Ersuchen des Internationalen Arbeitsamts entsprechend sachverständige Beauftragte für die verschiedenen Kommissionen des Arbeitsamts zur Verfügung stellen wird.

Drehender Streik in der Geraer Holzindustrie. In der Geraer Holzindustrie droht ein Streik der Arbeiter. Die Unternehmer wollen einen Abbau des Lohnes vornehmen, gegen den sich die Arbeiter sträuben. In der Etuifabrikation in Eisenberg streiken bereits seit 8 Wochen 500 Arbeiter. Bisher besteht keine Aussicht, den Streik, der ein reiner Lohnstreik ist, beizulegen.

Die Leipziger Gewerkschaftszeitung, Nummer 1 des 6. Jahrganges, vom 1. März, ist erschienen. Die Zeitung, die am 1. und 15. jeden Monats erscheint, kann durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 50 Pfg.

Besser als alle anderen **Sexualkräftigungsmittel** wirkt immer **Johimbin-Lecithin-Nervophat,** bestes **Anregungs- und Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Erschlaffung. Allein** echt **König-Salomo-Apotheke, Grimmaische Str.** Ecke Nikolaistraße Postversand nach auswärts. 17

Neue Schuhpflege!

Wenn Sie auf elegantes Aussehen Ihrer Schuhe Wert legen, so dürfen Sie nicht Unmassen farbiger, harziger, unangenehm riechender Schuhcreme auftragen. Nach kurzer Zeit ist das empfindliche Leder unansehnlich, wird brüchig und hart. Benutzen Sie deshalb die farblose überfettete **wohlriechende Edelcreme Tuberan.** Gibt schon in kleinen Mengen einen samtweichen Glanz, verharzt nie und ist im Gebrauch in der Tube für Haushalt und Reise höchst sauber, sparsam und praktisch. Altes unansehnliches Leder bekommt neues Aussehen. Für feines Schuhwerk unentbehrlich. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Frauen, hört!

So urteilen Hausfrauen:

Wir trinken Ihren Quieta-Gold lieber als guten Bohnenkaffee. Geschmack und Aroma sind täuschend ähnlich. Die Quieta-Spezialmischungen sind sehr billig, weil ausgiebig...

Nicht der Preis des Pakets, sondern der Preis des fertigen Kaffees ist maßgebend!

Über 300000 schriftliche Anerkennungen. Schon 1913 656 ärztliche Empfehlungen (notariell beglaubigt)

334.

Die Räume, in denen seit 21 Jahren meine Firma **M. Richter, Leipzig-Plagwitz** bestehl, baue ich um und veranstalte zwecks Räumung sämtlicher Winter- und Sommer-Bestände einen groß angelegten

Umbau-Ausverkauf

zu

spottbilligen Preisen.

Damen-Mäntel Sommer und Winter 6^{75} bis 79^{00}	**Kleider** Sommer und Winter 2^{95} bis 45^{00}	**Blusen** Sommer und Winter 1^{35} bis 29^{50}
Röcke Sommer und Winter 1^{95} bis 18^{75}	**Kostüme** Sommer und Winter 36^{00} bis 88^{00}	**Kinder-Mäntel** Sommer und Winter 12^{75} bis 19^{00}

Die billigen Preise werden diese Veranstaltung

Mäntel-Richters

Leipzig-Plagwitz

Zschochersche Straße 42

zu einem Ereignis ersten Ranges stempeln.

Auf **Teilzahlung** preiswerte **Schuhwaren** Reichhalt. Lager in Qualitäten **E. Frommhold** Li.: Gutsmuthstr. 25 Kleinzschocher: Würzburger Str. 79 Leu.: Rathausstr. 49

Verschiedene gebr. **Herrengarderobe** billig zu verkaufen **Lortzingstr. 12, p.***

Schlafz.-Schränke, 2- u. 3-tür., Kücheneinrichtungen, einz. Küchenbuffets pk. bill. Wissmannstr. 8, Bartsch.

Barchentbettuch m. Webehl St. 1.25 Diwandecke 4.– Bettbezug ifert gen. 5.– Bettinlett ifert. gen. 10.– Herrenhemd St. 1.50 Küchenhandtuch St 45 Hemdenbarch. Mtr. 50 Linon Damast, Stangenlein, Gardin. Teilz. gest. Mand. Kohlgartstr. 28, I.

Flügel, Vollander, guterhalten schöner voller Ton, wegen Platzmangel äußerst preiswert zu verkaufen. **W. Rackwitz, Rdn.** Heinrichstr. 49, III. r.

2 Strickmaschin. 7 u. 8 billig zu verk. Leipzig-Li., Lützner Straße 111, bei Kaia

2jähr. Wolfspitz, trag. zu vk. Pr. 25.–ℳ Scho. Robert-Blum-St. 13

Reformbetten Kinderbetten Auflegematratzen Chaiselongues Kleine Anzahlung Sofortige Lieferung. **Liebigstr. 7, II. l.*** Thonberger Reformbettenhaus Marienstrasse 3 Ecke Stötteritz Str

Gold, Silber, Brillant., Gebisse kft. **Hans Dünkel,** Promenadenstr. 25.*

Unterricht

Damen-Frisieren erteilt gründlich Fris. Querstr. 33, I. *

Auf Teilzahlung bei sofortiger Mitnahme

in großer Auswahl Anzüge, Ueberzieher, Windjacken, Hosen usw. für Herren, Burschen und Kinder. — Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider, Jumper, Steppdecken, Bettwäsche, **Konfirmanden-Anzüge** Kleider, Federbetten, Schuhe

MAX WEISER Waren-Kredit-Geschäft **NUR Reichsstraße 19, II. Etg.**

Der Geburtstagskuchen

ist vortrefflich geraten, weil er mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" zubereitet wurde. Neben ihrem köstlichen Aroma sind es der grosse Nährwert und der wohlfeile Preis, welche die Blauband-Margarine jeder Hausfrau unentbehrlich machen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Stellenangebote

Von größerer Maschinenfabrik wird zu sofortigem Antritt **1 Schmied (Schirrmeister) gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschr. erbeten unter **L. G. 438** an „Ala" Haasenstein & Vogler, Leipz.

Ein perfekter Zuschneider auf Kreissäge f. Bilderrahmen sofort gesucht **Kunstanstalt B. Grosz A.-G.** Leipzig-Reud., Eilenburger Straße.

Gastwirt. Größerer Gartenverein im Osten sucht für Bewirtschaftung seines Vereinshauses einen Wirt. Bierumsatz etwa 450 hl pro Jahr. Frau muß Küche vorstehen. Kaution 2000 Mk. Offerten unter **E 47** an die Exped. d. Blattes Taucha Str. 19/21

Erfahrener **Rauschmied** f. Werkplatz ges. **Agwa** Thomaskirchhof 20

Reichsbannerkamerad als Vertreter für Schlager ges. Off. u. Chiff. P. 544 an Rudolf Mosse, Berlin, Nürnberger Straße 25/26.

Größere Druckmaschinen-Fabrik Berlins sucht zum sofortigen Eintritt für Dauerstellung mehrere tüchtige, im Druckmaschinenbau erfahrene **Maschinenschlosser** und **Monteure** bei hohem Lohn. Angebote mit Angabe der letzten Beschäftigung unter **J. W. 9542** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Tüchtige Rollerin für dauernd gesucht Markt 8, Aufg. C, IV. r.

Frauen z. Lehr. f. Mtw u. Sbd. ges. 28. Volksschule, Schönbachst. 17

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten der Leipziger Volkszeitung.

Liköre halb so teuer

wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Großeltern es taten, sich ihre Schnäpse mit den echten Reichel-Essenzen selbst brauen. Sie können sich dann jeden, auch den kostbarsten Likör leisten und in vollen Zügen genießen. Machen Sie keine neuen riskanten Versuche, bestehen Sie auf „Reichel-Essenzen", die altberühmte Marke, die vollwertige Qualität und gutes Gelingen verbürgt. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin (So) 30, Eisenbahn-Straße 4

Reichel-Essenzen — Die Marke der Kenner.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Neues Theater.

Augustusplatz 9 — Fernruf 21415
Dienstag, den 3. März 1925
4. Mehrspiel bei festlich beleuchtetem Hause
Zu der neuen Inszenierung
Der Evangelimann
Musikalisches Schauspiel in 2 Akten (3 Bildern) nach einer von Dr. Leopold Florian Meißner erzählten wahren Begebenheit von Wilhelm Kienzl
Bühnenbilder: Wilhelm Dobra
Musikalische Leitung: Oskar Braun.
Szenische Leitung: Egon Vlock.
Gewandhaus-Orchester.
Personen: Friedrich Engel, Hausknecht im Kloster St. Lucinar (H. Müller); Marika, dessen Nichte und Mündel (Hanny Kleve); Magdalene, deren Freundin (E. Andrassy); Johannes Frendhofer, Sanktlehrer zu St. Othmar (G. Fleischer-Jancsek); Matthäus Frendhofer, dessen jüngerer Bruder, Amtsdiener im Kloster (P. Hilsen); Xaver Hinterhuber, Schneider (E. H. Schäfer); Schnoppauf, Bildschnitzer (O. Zahlmann); Hans, ein junger Bauernbursche (F. Fleischer); Ulrike, ein Bürger (E. Gerwing); Seine Frau (E. Westfalenfe-Ritter)
Leitung der Chöre: Hans Steiner
Einlaß 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr
Mittwoch, den 4. März: 5. Mehrspiel — Außer Anrecht — Der Barbier von Bagdad; Die schöne Galathee. Anfang 8 Uhr
Donnerstag, den 5. März: 6. Mehrspiel — Außer Anrecht — Carmen. Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus

Hauptstraße 17/19, Nr. 1, Nähe Augustusplatz Tel. 21625/21626
Dienstag, den 3. März 1925 abends 7½ Uhr
Geld wie Heu (Tons of money)
Schwank in 3 Akten von Will Evans u. Valentine
Deutsch von Bruno Anton Ert
Zu Szene gesetzt von Reinhold Bolgué
Personen (wie sie der Reihe nach auftreten): Fritz (L. Braunstein); Mach (A. de Bruhn); Monica Monkset (D. Bedorf); Louise Allington (L. Carstens); Aubrey Henry Mallaby Allington (H. Böhm); Giles (H. Walberg); James Chesterman (A. Vank Vast); Jenny Everard (A. Moerpelinck); Henry (H. Graube); George Mallaby (H. Schaffgans)
Für die Musik zeichnet Kapellmeister Hans Richter
Tanzeinlagen einstudiert von Albina Hartenbach nach dem 2. Akt.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 9½ Uhr
Mittwoch, den 4. März, abends 7½ Uhr: Einsame Menschen
Donnerstag, den 5. März, abends 7½ Uhr: Traumulus.
Jahreskarten haben während der Messe ohne Zuschlag Gültigkeit
Der neunte Abonnementsschnitt läuft vom 10. Februar bis 8. März 1925. Bis zu diesem Tage muß die neunte Marke der Jahreskarte an der Tageskasse eingelöst sein

Battenberg-Theater

Direktion: Paul Baumgarten
Täglich abends 8 Uhr:
Der Fremdenlegionär
Von Leo Jungmann
Die Presse schreibt: Mit der Aufführung des 4aktigen Schauspiels „Der Fremdenlegionär" hat sich die Direktion des Battenberg-Theaters ohne Zweifel ein großes Verdienst erworben.
Vorverk.: Tageskasse 10–2 Uhr (Tel. 23247) u. Zig.-Geschäft F. Günther, Markt 10 (Tel. 15857).

Varieté
BATTENBERG
Ganz Leipzig spricht
von dem
glänzenden Messe-Programm
Anf. 8 Uhr. Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen an der Kasse und im Meßamt

Zum
Mathäser
Sitz: Bayern-Verein Leipzig E. V. — Rosentalgasse 8/10 Fernruf 12398
Spezialausschank Mathäserbräu, München
Pfälzer Weine in Schoppen — Diverse Weine nach Karte
Täglich in sämtlichen unteren und oberen Lokalitäten
Der originalbayersche volkstümliche Betrieb – erstklassige Stimmungsbetrieb
3 Kapellen: Die ulkige Oberlandler-Kapelle (Blasmusik) mit ihrem schneid. Jongleur-Dirigenten Steffl Walter, Kapelle Hochwind und Kapelle Schorschl — Große Überraschungen!
Bis einschließlich 8. März täglich von 11 bis 1 Uhr **FRÜHSCHOPPEN-KONZERT**
Täglich ab 6 Uhr: Original-Münchner Hühnerbraten am Spiess.
Jeden Dienstag und Freitag großes Schlachtfest
Neu! Untergrund-Meßhalle am Markt! Neu!
Spezial-Ausschank Mathäserbräu, München.
In beiden Lokalitäten preiswerte Küche — Münchner Spezialitäten — Eigene Metzgerei.
Freundlichst ladet ein **Heinrich Neser.**

Neues Rathaus, Festsaal.
Donnerstag, den 5. März, abends 8 Uhr
Lustiges und Verliebtes aus sorgloser Zeit.
Hansi Stadler — Eugen Kny
Nähores siehe Plakate!
Karten: Meßamt, Althoff, Jost.

Oberpollinger
Thomaskirchhof 16
Bestrenommiertes
Familien-Kabarett
Tägl. ½6 Uhr m. grad. Erfolg die beliebten
Seidel-Sänger
Die Revue des Humors! „Lachen ist gesund!" Perlen der Kleinkunst!
Das große Meßprogramm
Sonntags 2 Vorstellungen: ½4 Uhr u. ½8 Uhr.

Kaffeehaus
Küster
Plauensche Straße 13
Täglich von ½5 Uhr an
Künstler-Konzert
durch Herrn Kapellmstr. Georg Barber-Berlin mit seinen Künstlern

U. T.
Union-Theater
Kleinzschocher, Dieskauerstraße 79
Ab heute: 2 Schlager
Biscot Meyer
Im Hafen der Liebe
(Schluß-Teil). Dazu
Stuart Webbs
in seinem neuesten Abenteuer
Die malayische Dschonke
6 große Akte 6
Nur zeitiges Kommen sichert gute Plätze.

Feenpalast
Goldener Helm
L.-Eutritzsch, Gräfestraße 24 — Straßenbahn 16 — Fernruf 17465
Heute, Dienstag, die große
Ballschau des Nordens
Tanzordner R. Mittag, die große Rundfahrt-Kanone mit seinen neuesten Meßschlagern!
Tanz frei! Tanz frei!

Film-Palast I Luna-Lichtspiele
Lindenau / Gundorfer Str. 31 — L.-Eutritzsch Schlobestr.
Voraussichtlich nur heute und morgen, Mittwoch also nur 2 Tage!
Biscot Meyer
in
Boulevardblut
3. und 4. Teil.

Volkshaus-Messe-Programm
Heute Dienstag
Großes Ball-Fest mit Ueberraschungen
Auftreten erstklassiger Varieté-Kräfte
Im Café: Operetten- u. Walzerabend und Humorist Art. Klopfer
Morgen abend im Café, I. Etage
Vornehmes Künstler-Konzert
Als Gäste:
Kammer-Trio, Mitglieder des Gewandhaus-Orchesters.

Palmen Garten
mit weltberühmtem Palmenhaus
Heute 3–6 Uhr KONZERT, ab 7 Uhr
Großer Meß-Ball
Vornehme Aufmachung — Tanzgeld wird nicht erhoben!

Gesellschaftshaus
Felsenkeller
Straßenbahn 2 und 3 — Fernruf 40119
Größte und schönste Vergnügungsstätte Leipzig-W.
Heute großer Bayern-Ball
wozu alle Meßonkel und Tanten herzlichst eingeladen sind.

Halt! Wohin gehen wir heute?
Straßenbahn 1 — Nach dem — Fernruf 25654
Neuen Gasthof Mockau
Großer Damen-Ball
Anfang 7 Uhr! — Tanz frei!

LICHT-SCHAUSPIELHAUS
Ab heute Dienstag bis Donnerstag
Der Riesen-Doppel-Spielplan:
Hyänen der Großstadt-Nacht
Ein Sittenbild aus heutiger Zeit
Der schwierigste Fall des Meisterdetektivs Mac Johnsons.
zus. 12 Akte
Hierzu:
„Er" = Harold Lloyd
in dem großen Lustspiel
Matrose wider Willen.
Außerdem:
Dodo in Bagdad
Einlaß täglich 5 Uhr. Lustspiel in 2 Akten. Beginn 5½ Uhr.
EISENBAHNSTR. 74 SCH

Altes Theater.

Richard-Wagner-Platz — Fernruf 21416
Dienstag, den 3. März 1925
4. Mehrspiel bei festlich beleuchtetem Hause
Die Heilige Johanna
Dramatische Chronik in zehn Szenen und einem Epilog von Bernard Shaw
Deutsch von Siegfried Trebitsch
In Szene gesetzt von Alwin Kronacher.
Personen: Johanna (G. Scheer); Der Dauphin (später Karl VII. von Frankreich, H. Zelle-Gast); Dunois, Bastard von Orleans (J. Poelzig); Richard von Beauchamp, Graf Warwick, englisch. Feldherr (H. Hübner); La Trémouille, Marschall von Frankreich (K. Ebert); Hauptmann La Hire (H. Langewisch) Robert von Baudricourt, Schloßhauptmann (W. Engst); Bertrand von Poulengey (E. Aberer); Gilles de Raiß, Blaubart (G. Hilde); Herzogin von Trémouille (G. Weichert); Der Erzbischof von Reims (M. Walter); Peter Cauchon, Bischof von Beauvais (E. Schönlank); Kaplan von Stogumber (H. Dirmoser); Der Inquisitor (H. Huth); Bruder Martin Ladvenu (H. Wendel); D'Estivet, Domherr (H. Hilbert); Courcelles, Domherr von Paris (K. Hendzka); Ein Schloßverwalter (H. Pehler); Der Scharfrichter (G. Colmar); Ein Henkersknecht (M. Förtsch); Ein englischer Soldat (M. Niklas); Ein Herr aus dem Jahre 1920 (U. Schlägeler); Ein Edelknabe bei Hof (H. Hoffmann) Ein Edelknabe Dunois' (K. Schlunder); Ein Edelknabe Warwicks (H. Schneider); Reiter (O. Berger K. Bauermeister) Höflinge, Mönche, Soldaten, Henkersknechte
Ort der Handlung: Frankreich
Zeit: Die Jahre 1429, 1431 und 1456
Einlaß 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 11¼ Uhr
Mittwoch, den 4. März: 6. Mehrspiel — Hamlet in Krähwinkel. Anfang 8 Uhr
Donnerstag, den 5. März: 6. Mehrspiel — Die tote Tante. Anfang 8 Uhr

Neues
Operetten Theater
Direktion: James Klein.
Während der Messe allabendlich 8 Uhr: Die Große Revue 1925
Leipzig wie es weint und lacht
Die gewaltigste Revue aller Zeiten wird hiermit erstmalig in Leipzig ihre Uraufführung erleben, da die meisten der gebotenen Balletts erst im Herbst in der Neuen Revue der Komischen Oper in Berlin gezeigt werden.
In den Hauptrollen:
Else Berna
aus den illustrierten Zeitschriften weltbekannte mondäne Operettendiva aus Berlin
Paul Beckers
Der beste und bekannteste Sächsische Komiker, wird die männliche Hauptrolle in der Revue spielen
Juanita Casanova
Die schönste u. gefeierteste Frau Spaniens in ihren Original-Tänzen mit ihrer Original-Spanischen Tanztruppe Sevilla
Else Reval
Erich Poremsky
Tiziani etc. etc.
sowie
120 Damen des Balletts
Aus dem Programm:
Die Wembley-Ausstellung
Alle Flüsse der Welt
Japan
in vier Abteilungen unter Mitwirkung von
120 Tänzerinnen
Original-Ausstattungen aller Kostüme dieses Bildes gestellt von der weltbekannten Pariser Revue Bühne „Casino de Paris"
Das lebende Schachbrett
Spitzen u. Porzellan Balletts
Opern-Ball
ein Pracht-Ausstattungs-Effekt der amerikanischen Revuebühnen
Die Völkerschlacht bei Leipzig 1813
Vorverkauf an der Kasse täglich von 10 Uhr ab ununterbrochen.

Kammerspiele „Die Retorte"
Zisterstraße 42 — Telephon 12300
Straßenbahn: 3, 6, 8, 15, 17, 18
½8 Uhr:
Das neue Programm.
Ende gegen 10 Uhr
½11 Uhr Nachtvorstellung
Gastspiel
der Wien-Budapester Possenbühne
Max und Moritz
Direktion: Ignatz Herrnfeld
Ende gegen 1 Uhr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19250303/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG